

Humboldt-Universität zu Berlin  
Philosophische Fakultät III  
Institut für Asien- und Afrikawissenschaften

## *Von Licht und Dunkelheit –*

*Eine Analyse des Romans Padma von Anne Baby unter besonderer  
Berücksichtigung der Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit*

Magisterarbeit im Fach Sinologie

Betreuer: Prof. Dr. Hans Kühner  
Zweitgutachter: Prof. Dr. Lutz Bieg

vorgelegt von Anne Katharina Drope

Studienfächer: Sinologie, Soziologie, VWL

Berlin, im November 2010

## Inhaltsverzeichnis

Hinweise zur Benutzung der Arbeit	2
1 Einleitung	4
2 Theorie und Methoden	6
2.1 Methoden der Erzähltextanalyse	7
2.2 Grundannahmen der Theorie des <i>doing gender</i>	7
2.3 Das soziale Geschlecht in der Literaturwissenschaft	9
3 Autorin und Werk	10
4 Allgemeine Analyse	12
4.1 Aufbau und Inhalt	12
4.1.1 Zeit, Ort und Kapitelstruktur	12
4.1.2 Die Rahmenhandlung	14
4.1.3 Der Schlussteil	15
4.1.4 Die Binnenhandlungen	16
4.2 Aktantielle Positionen	21
4.2.1 Rahmenhandlung	21
4.2.2 Binnenhandlung	23
4.2.3 Schlussteil	24
4.3 Erzählperspektive	25
4.3.1 Gesamtüberblick	25
4.3.2 Beispiel Unterkapitel 2(8)	26
4.4 Die wörtliche Wiederholung von Textabschnitten	29
4.4.1 Textabschnitte Seite 207 und Seite 11	29
4.4.2 Textabschnitte Seite 204 und Seite 12	30
4.4.3 Textabschnitte Seiten 208/209 und Seite 18	30
4.4.4 Textabschnitte Seite 195 und Seiten 39/40	31
4.4.5 Schlussfolgerungen	32
5 Betrachtungen einzelner Motive	33
5.1 „来。来。善生。跟着我来。Komm. Komm, Shansheng. Komm mit mir.“	33
5.2 „他睁开眼睛，看到... Er schlägt die Augen auf und sieht...“	35
5.3 Das Armband	37
5.4 Tränen	41

5.4.1	Tränen der weiblichen Figur Qingzhao	41
5.4.2	Tränen der weiblichen Figur Neihe	42
5.4.3	Tränen der männlichen Figur Shansheng	46
5.4.4	Tränen von Nebenfiguren	51
5.4.5	Schlussfolgerungen	53
5.5	Die Zigarette	53
5.5.1	Zur Bedeutung der Zigarette	53
5.5.2	Die Zigarette in Padma	55
5.5.3	Die Zigarette in der Hand Qingzhaos	58
5.5.4	Die Zigarette in der Hand Neihes	60
5.5.5	Schlussfolgerungen	63
5.6	Die Abtreibung	64
6	Figurencharakterisierung	66
6.1	Qingzhao	66
6.2	Shansheng	70
6.3	Neihe	73
7	Kommentar zur Übersetzung	76
7.1	Wörtliche Rede	77
7.2	Tempus	77
7.3	Wohlklang	78
7.4	Das richtige Gefühl für die Übersetzung	79
8	Zusammenfassung und abschließende Bemerkungen	79
	Quellen- und Literaturverzeichnis	83

## Anhang

Kapitel 1 - Der Traumgarten	I
Unterkapitel 2(7) - Gedicht ohne Titel	XXIX
Schluss – Viele Wege führen zum gleichen Ziel	XXX
Abbildungen	XLII

## Anlagen

Internetdokumente auf CD-ROM  
 Broschüre anlässlich der Frankfurter Buchmesse 2009

## Hinweise zur Benutzung der Arbeit

1. Formal orientiert sich die vorliegende Arbeit an den „Empfehlungen für schriftliche Seminar- und Bachelorarbeiten“ des Instituts für Asien- und Afrikawissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin.<sup>1</sup>
2. Um Verwirrung mit der Kapitelkennzeichnung der vorliegenden Arbeit zu vermeiden, verwenden wir für die Kapitel des Primärtexts Klammern. Die Kennzeichnung 1(1) entspricht dem ersten Unterkapitel des ersten Kapitels des Romans Padma.
3. Zur Transkription der chinesischen Schriftzeichen (auch für die in chinesischen Schriftzeichen angegeben tibetischen Ortsnamen) dient die Pinyin-Umschrift. Ausnahmen bilden Namen mit einer gängigen deutschen Entsprechung wie Peking, Lhasa, der Fluss Yarlung Zangbo die Kreisstädte Mêdog und Bomê sowie das Kloster Samye. Eine weitere Ausnahme stellt der Name 安妮宝贝 dar, der auf Wunsch der Autorin als Anne Baby wiedergegeben wird.
4. Bei Zitaten aus dem Chinesischen steht die deutsche Übersetzung *kursiv* direkt nach dem Originaltext, wie bei „来。来。善生。跟着我来。 *Komm. Komm, Shansheng. Komm mit mir.*“ oder bei:

黑暗中，他睁开眼睛，看到自己依旧是九岁的少年，睡在东南沿海故乡的老房子里。明式白墙黑瓦的院落，木楼梯陈旧不堪。

*In der Dunkelheit öffnet er die Augen und stellt fest, dass er noch immer neun Jahre alt ist und in seinem alten Zimmer schläft, in seiner Heimatstadt an der Südküste, in dem Haus im Stil der Ming-Zeit mit seinem Innenhof, den weißgetünchten Mauern, den dunklen Ziegeln und den halb verfallenen Holztreppe.*

5. Wörtliche Rede, die im chinesischen Originaltext in der Regel ohne Anführungszeichen steht, ist in der Übersetzung durch Anführungsstriche „“ gekennzeichnet (vgl. Kapitel 7.1). Innerhalb eines durch Anführungsstriche gekennzeichneten Zitats erfolgt die Kennzeichnung durch einfache Anführungsstriche ‚‘.

---

<sup>1</sup> Im Literaturverzeichnis aufgeführt unter: Institut für Asien- und Afrikawissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin 2005.

6. Die Verwendung der folgenden abstrakten Begriffe aus der Literaturwissenschaft erfolgt ausschließlich in maskulinem *genus verbi* unabhängig vom Geschlecht der damit zu bezeichnenden Person oder literarischen Figur:

Aktant  
Aktor  
Antagonist  
Auftraggeber des Helden  
*destinateur*  
*destinataire*  
Erzähler\*  
Held  
Helfer (des Protagonisten/Antagonisten)  
Leser  
Protagonist

\*Die in der vorliegenden Arbeit verwendete Formulierung „Ich-Erzählerin“ bezieht sich stets auf den namenlosen weiblichen Aktor, der im Schlussteil des Romans in Erscheinung tritt.

7. Alle in der Arbeit verwendeten Abkürzungen finden sich in der folgenden Liste:

Aufl.	Auflage
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
et al.	et altera
etc.	et cetera
Hg.	Herausgeber/in
i. e.	id est
p.	Seite
pp.	Seiten
vgl.	vergleiche
vs.	versus

昔者莊周夢為胡蝶栩栩然胡蝶也  
自喻適志與不知周也  
俄然覺則蘧蘧然周也  
不知周之夢為胡蝶與胡蝶之夢為周與  
周與胡蝶則必有分矣此之謂物化《莊子》

## 1 Einleitung

Für Zhang Qing\* (1986) findet die Vermännlichung der Frauenliteratur ihren unmittelbaren Ausdruck in der Gestaltung der weiblichen Figuren, ihnen fehlt „die über Jahrhunderte hochgeschätzte gehorsame Zurückhaltung, die anmutige Gefühlsbetontheit, die folgsame Abhängigkeit, die demütige Aufopferung etc., was weibliche Schönheit ausmacht“.<sup>2</sup>

Ihre Kritik an der sogenannten Vermännlichung der chinesischen Frauenliteratur formulierte Zhang Qing 张擎 im Jahr 1986. Anne Babys Roman „Padma – Lianhua“ – Untersuchungsgegenstand dieser Magisterarbeit – ist zwei Jahrzehnte später erschienen. Hätte Zhang auch diesen Roman rezensiert, wäre sie wahrscheinlich zu

---

<sup>2</sup> Schweiger 2001, p. 105. Es mag als unschön gelten, eine Arbeit mit einem Sekundärzitat einzuleiten. Die Quellenangabe bei Schweiger lässt jedoch keine andere Wahl: „Zhang (1986), S.39ff.“ (Schweiger 2001, p. 174) und „Zhang Qing (1986) „Nüxing wuxue de jiaorou, xionghua he wuxinghua“ (Schwäche, Vermännlichung und Neutralität der Frauenliteratur) In: Dangdai zuojia pinglun 1986, Nr. 5, S. 36-41.“ (Schweiger 2001, p. 203.). Der Abgleich mit dem genannten Artikel und die vage Seitenangabe lassen vermuten, dass es sich trotz der Kennzeichnung durch Zitateichen nicht um ein wörtliches Zitat, sondern um die Aneinanderreihung zitierter Begriffe oder gar um eine Paraphrasierung handelt. Die Markierung „\*“ hinter Zhang Qing verweist bei Schweiger auf die biographische Notiz: „Die ca. 50jährige Zhang ist im Bereich moderner Literaturforschung tätig.“ (Schweiger 2001, p. 141).

einem ähnlichen Ergebnis gelangt. In der Tat entstand die Idee zu einer geschlechtsspezifischen Analyse des Romans Padma entsprechend der vagen Hypothese, die Figuren – der Terminus steht synonym zu „Aktor“ bzw. „Charakter“ – verhielten sich in Bezug auf die an ihr Geschlecht geknüpften Erwartungen „atypisch“. Doch was ist typisch und was nicht? Wie lässt sich eine solche Hypothese wissenschaftlich untersuchen, ohne wie Zhang auf gefühlte Wahrheiten zurückzugreifen?

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Geschlecht hat in den vergangenen Jahrzehnten in vielen Disziplinen Einzug gehalten und ist mit der Einrichtung des transdisziplinären Studiengangs „Geschlechterstudien“ im Jahr 1997 fest an der Humboldt-Universität zu Berlin verankert. Auch in der Sinologie mehrt sich die Zahl von Arbeiten, die zumindest eine Seite der Thematik, die Frauen, behandeln. Die Schwachstellen liegen neben der Ausblendung der anderen Seite jedoch vor allem im methodischen Bereich. Chinabezogene Sekundärliteratur zur Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit, die dem theoretischen Ansatz dieser Arbeit entspricht, ist rar. In Bezug auf den konkreten Untersuchungsgegenstand, den Roman Padma der Autorin Anne Baby, gestaltet sich die Literaturrecherche noch schwieriger. Den Roman, der in keiner westlichen Sprache vorliegt, hat bislang offenbar niemand unter dem Aspekt der Geschlechterkonstruktion analysiert.

Die vorliegende Arbeit betritt somit Forschungsneuland. Wir entscheiden uns (im für die Literaturwissenschaft üblichen *pluralis auctoris*) bewusst für die Betrachtung von Weiblichkeit und Männlichkeit. Denn schließlich existieren beide nur in der Abgrenzung zueinander. Der theoretische Hintergrund zur Geschlechterthematik begründet unser methodisches Vorgehen und ist daher zentraler Gegenstand des Kapitels 2 „Theorie und Methoden“. Mit Kapitel 3 folgt ein knapper Überblick zu Autorin und Werk, ehe wir mit Kapitel 4 in die Analyse, zunächst die allgemeine, noch nicht die geschlechtsspezifische einsteigen. In Kapitel 5 findet die Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit schließlich im Rahmen der Betrachtung einzelner Motive Berücksichtigung. Dies gilt ebenso für Kapitel 6, das mit der Figurencharakterisierung der drei Hauptfiguren den analytischen Teil der Arbeit abrundet. Mit Kapitel 7 schließt sich ein Kommentar zur Übersetzung an. Das achte und letzte Kapitel bleibt der Zusammenfassung der Erkenntnisse und den abschließenden Bemerkungen vorbehalten.

## 2 Theorie und Methoden

Diese Magisterarbeit entstammt dem Fachbereich der Sinologie. Sie verwendet Methoden der Literaturwissenschaft und der Geschlechterstudien, greift auf sozialwissenschaftliche Theorien zurück und misst zudem der Übersetzung des Primärtexts einen hohen Stellenwert bei. Diese interdisziplinäre Verknüpfung von Theorien und Methoden erscheint so manchem jedoch keineswegs selbstverständlich. Der Sinologe Frank Stahl, der im ersten Teil seines Buchs „Die Erzählungen des Shen Congwen – Analysen und Interpretationen“ eine anschauliche Zusammenfassung zur strukturalen Erzähltextanalyse bietet<sup>3</sup>, beklagt die diesbezügliche Ignoranz innerhalb der Sinologie. Mit süffisantem Unterton<sup>4</sup> stellt er fest:

Man scheint davon ausgehen zu müssen, dass die Theorie der strukturalen Poetik und verwandte Theorien in der Sinologie überhaupt nicht bekannt sind.<sup>5</sup>

Doch nicht nur die Kenntnis literaturwissenschaftlicher Theorien, auch die Befähigung zur qualitativ hochwertigen Literaturübersetzung wird der deutschen Sinologie abgesprochen. Der Sinologe Alfred Kubin geht mit ihr hart ins Gericht:

Deutsche Übersetzer chinesischer Literatur sind normalerweise Sinologen, die Übersetzen nicht studiert haben und selten ein umfassendes Verständnis des Deutschen besitzen – einer reichen und sehr komplizierten Sprache. Falsches Deutsch in Sprache und Schrift ist ziemlich häufig und sogar unter Professoren akzeptabel.<sup>6</sup>

Sowohl Kubins als auch Stahls harsche Kritik entbehren nicht gänzlich der Berechtigung. Aus der transdisziplinären Sicht der Geschlechterstudien ließe sich die allgemeine Kritik am Androzentrismus der Wissenschaft und ihrer Ignoranz in Bezug auf Fragen des sozialen Geschlechts ergänzen. Es bleibt jedoch einzuwenden, dass sowohl gelungene Literaturübersetzungen, als auch methodisch fundierte Literaturanalysen ebenso wie die Auseinandersetzung mit dem sozialen Geschlecht einen festen Platz innerhalb der

---

<sup>3</sup> Stahl 1997, pp. 19-43.

<sup>4</sup> Der süffisante Unterton ergibt sich bei Stahl vor allem aus dem Kontext. Zu Recht kritisiert er einen Kollegen, der literarischen Figuren ein Eigenleben jenseits des Texts zu attestieren sucht. Stahl führt ihn jedoch darüber hinaus mit der Bemerkung „Das muß man sich mal auf der Zunge zergehen lassen!“ (Stahl 1997, p. 6) regelrecht vor.

<sup>5</sup> Stahl 1997, p. 1.

<sup>6</sup> Kubin 2009, Internetdokument ohne Seitenzahl.

deutschen Sinologie haben. Die vorliegende Arbeit stellt nicht minder den Anspruch, in allen drei Bereichen zu bestehen. ....

## 2.1 Methoden der Erzähltextanalyse

Die grundlegenden literaturwissenschaftlichen Methoden, die in der vorliegenden Arbeit Anwendung finden – insbesondere die strukturelle Erzähltextanalyse nach Barthes sowie das Aktantenmodell nach Greimas – sind in der erwähnten Zusammenfassung von Frank Stahl auch in Bezug auf ihre Verwendung in der Sinologie anschaulich beschrieben. Als Grundlage für die Analyse der Erzählsituationen dient uns das Modell Stanzels, das zwischen auktorialer, personaler und Ich-Erzählsituation unterscheidet, und mittels der drei Konstituenten Modus, Person und Perspektive verschiedene Mischformen dieser Erzählsituationen bestimmt. Die Kritik an diesem Modell bezieht sich in der Regel auf seinen stark vereinfachenden Charakter. Gerade dadurch erscheint es jedoch leichter zugänglich und daher für die im Rahmen der vorliegenden Arbeit vorzunehmenden grundlegenden Betrachtungen geeigneter als das etwas komplexere Modell Genettes. Eine übersichtliche Beschreibung der Modelle findet sich beispielsweise in Jost Schneiders „Einführung in die Roman-Analyse“.<sup>7</sup>

## 2.2 Grundannahmen der Theorie des *doing gender*

Die in den Sozialwissenschaften verankerte Theorie des *doing gender* gründet auf der Auffassung des sozialen Geschlechts/Genders<sup>8</sup> als soziale Konstruktion und steht daher in grundlegendem Widerspruch zu allen Theorien, die zur Erklärung der Unterschiede im sozialen (!) Geschlecht die genetische Veranlagung, „Mutter Natur“ oder den „Himmlichen Vater“ heranziehen.<sup>9</sup> Von anderen soziologischen Theorien unterscheidet *doing gender*, dass die Herstellung des sozialen Geschlechts nicht als einmaliger irreversibler Prozess nach immergleichem Muster (Sozialisation) verstanden wird. Vielmehr erfolgt die Konstruktion von Geschlecht permanent – bewusst und unbewusst. Sie geht mit der Zuschreibung von bestimmten Eigenschaften an ein Geschlecht einher. Dabei handelt es sich um eine Art Idealbild, aus dem wir eine Erwartungshaltung an uns selbst ebenso wie an unser Gegenüber ableiten. Wir beeinflussen selbst, ebenso wie wir

---

<sup>7</sup> Schneider 2003, pp. 62-67.

<sup>8</sup> Die Termini „soziales Geschlecht“ und „Gender“ sind synonym zu verwenden und als Abgrenzung zum Begriff des biologischen Geschlechts zu verstehen, welcher sich einzig auf die physischen Unterschiede zwischen den Geschlechtern bezieht. Alle darüber hinausgehenden Unterschiede zwischen Mann und Frau sind unter die Kategorie soziales Geschlecht/Gender zu fassen.

<sup>9</sup> Insbesondere die in der Biologie und Theologie entwickelten Erklärungsansätze zu geschlechtsspezifischen Unterschieden sind häufig nicht mit der Theorie des *doing gender* vereinbar.

beeinflusst werden, ohne dass wir es merken. Diesen allgegenwärtigen Prozess beschreibt Gottschall wie folgt:

Geschlecht ist also weniger etwas, was Personen im Sinn einer Eigenschaft haben, als vielmehr etwas, was Personen im Kontext von Interaktionen tun/herstellen; Geschlecht drückt sich demnach in Gesten, Haltungen und Tätigkeiten (!) aus wie auch in der Sexuierung kultureller Objekte wie z.B. Körperteilen und Kleidungsstücken oder aber öffentlichen Räumen, Berufsdefinitionen, Organisationsstrukturen oder Technik.<sup>10</sup>

Diese Definition mag, sofern keine intensivere Beschäftigung mit der Disziplin der Geschlechterstudien vorausging, zunächst unnötig verklausuliert erscheinen. In der Tat richtet sich die Kritik an *doing gender* häufig darauf, dass der Ansatz so viele Aspekte einbezieht, dass er Klarheit vermissen lässt. Doch gerade in der Komplexität dieses Modells und seinem allumfassenden Erklärungsanspruch liegt seine Stärke. In Bezug auf die Unterschiede des sozialen Geschlechts gibt es nun mal keine Klarheit und kein Schwarz-Weiß. Die Dichotomie ist eine Konstruktion.

Bei Wetterer, die den historischen Wandel und den kulturellen Vergleich in den Vordergrund rückt, steht vor allem die enorme Variabilität geschlechtsspezifischer Zuschreibungen im Mittelpunkt. Die Zuschreibungen zu einem Geschlecht, die immer in dichotomer Abgrenzung zum anderen Geschlecht konstruiert werden, sind keineswegs einheitlich. Mitunter werden dieselben Eigenschaften als „typisch männlich“ oder „typisch weiblich“ verstanden. Der sich vermeintlich daraus ergebende Widerspruch, wird jeweils kontextuell gerechtfertigt.<sup>11</sup> Bei Stahl findet sich – wenn auch in anderem Zusammenhang – ein sehr zutreffender Ausdruck für dieses Vorgehen. Stahl zufolge „werden Brüche in der Biographie eines Schriftstellers meist mit Hilfe seines Werks ‚glattgebügelt‘, Brüche in seinem Werk dagegen mit Hilfe seiner Biographie“<sup>12</sup>. Ebenso verhält es sich mit dem sozialen Geschlecht. Das „Glattbügeln“ erscheint, wenn es um geschlechtsspezifische Zuschreibungen geht, als eine gemeinhin akzeptable Methode.

Die vorgestellten Grundannahmen zu *doing gender* sind für unsere nachfolgenden Betrachtungen in vielerlei Hinsicht von Relevanz. Zum einen werden uns konkrete Beispiele für die von Wetterer hervorgehobenen kulturellen Unterschiede begegnen, wenn wir chinesische Besonderheiten mit westlichen Anschauungen vergleichen. Zum anderen werden wir feststellen, welche Fallstricke der Versuch einer geschlechtsspezifischen Einordnung bestimmter charakteristischer Merkmale (Eigenschaften, Verhaltensweisen etc.) birgt. Im Grunde können wir kein einziges eindeutiges Unterscheidungsmerkmal zwischen Mann und Frau definieren, ohne es zugleich wieder zu relativieren und zahlreiche Einschränkungen vorzunehmen, wie uns

---

<sup>10</sup> Gottschall 1998, p. 66.

<sup>11</sup> Vgl. Wetterer 1995, p. 231.

<sup>12</sup> Stahl 1997, p. 4.

das Beispiel „Ein Mann weint nicht.“ (vgl. Kapitel 5.4) verdeutlicht. Wir haben es hier mit einem gesellschaftlichen Stereotyp zu tun. In einer weitgefassten Definition, die uns genügen soll, handelt es sich bei einem Stereotyp um bestimmte Vorstellungen, Erwartungen oder Grundannahmen, die eine Gruppe von Menschen in Bezug auf eine Gruppe von Menschen (die eigene, eine Teilgruppe der eigenen oder eine andere) teilt. Wenn wir ein solches Stereotyp hinterfragen, beginnen wir automatisch, uns verschiedene Kontexte zu überlegen und Einschränkungen zu formulieren: Was für ein Mann? Was für eine Frau? In welcher Situation? Und selbst wenn wir einen Kontext gefunden haben, in dem wir klar sagen, ein Mann sollte in dieser Situation nicht weinen, dann heißt das noch lange nicht, dass wir sein Verhalten als weiblich verurteilen, wenn er es doch tut. Stattdessen greift die Methode des „Glattbügelns“ und wir erfinden – eigentlich ein Widerspruch zum eingangs formulierten Stereotyp – eine männliche Art des Weinens. Wetterer bezeichnet dieses Vorgehen treffenderweise als „Plausibilität wider besseres Wissen“<sup>13</sup>.

Die männliche Art des Weinens werden wir in Kapitel 5.4 kennen lernen. Mit den übrigen Geschlechtsstereotypen, auf die wir zurückgreifen, verfahren wir ebenso. Wir betrachten sie dann, wenn wir sie brauchen, nämlich im Zusammenhang mit den Textstellen, für deren Analyse und Interpretation sie sich anbieten. Ein weiteres Kapitel über männliche und weibliche Stereotypen voranzustellen, selbst wenn wir versuchten, uns auf China zu beschränken, erscheint nicht sinnvoll. Es müsste, um sich in den Umfang der vorliegenden Arbeit zu fügen, so allgemein gehalten werden, dass sein Nutzen in der Marginalität verschwände.

### **2.3 Das soziale Geschlecht in der Literaturwissenschaft**

Die Fragestellungen, die sich in Bezug auf das soziale Geschlecht innerhalb der Literaturwissenschaft ergeben, sind zahlreich. Allein um den Begriff der „Frauenliteratur“ und um das, was darunter gefasst werden soll, ranken sich – auch in Bezug auf die chinesische Literatur – vielerlei Diskussionen.<sup>14</sup> Meist geht damit die einseitige Abgrenzung der weiblichen von der männlichen (häufig gleichgesetzt mit „allgemeiner“ oder „eigentlicher“) Autorschaft einher. Typische Arbeitsfelder sind die Extraktion eines weiblichen Schreibstils<sup>15</sup> oder die Eingrenzung weiblicher Themengebiete. In der vorliegenden Arbeit finden diese Herangehensweisen keine Berücksichtigung.

---

<sup>13</sup> Wetterer 1995, p. 233.

<sup>14</sup> Schweiger 2001, pp. 89-92.

<sup>15</sup> In China fand die Beschäftigung mit dem originär weiblichen Schreibstil ebenfalls großen Anklang. Jin Yanyu 金燕玉, die sich heute vornehmlich mit Literatur für Kinder befasst, lieferte in den 1980er Jahren folgenden Beitrag zur Diskussion: „这种女性风格可以归结宽容、谅解、同情、爱人之心,真诚纯洁的道德感情,抒情的艺术气质,细腻的心理描写,流畅明丽的文学语言

Stattdessen knüpfen wir bei den Imagines, der Charakterisierung männlicher und weiblicher literarischer Figuren, an, die ebenfalls als „relativ gut erforscht“<sup>16</sup> gelten. Gegenstand der Untersuchungen sind in diesem Bereich vor allem die meist von Männern geschaffenen Weiblichkeitsbilder (Mutter, Hure, Engel, Heilige etc.). Als bahnbrechend gelten Silvia Bovenschens Studie von 1979 „Die imaginierte Weiblichkeit“ sowie Klaus Theweleits „Männerphantasien“ von 1977, der erstmals die „Weiße Krankenschwester“ und die „Rote Krankenschwester“ gegenüberstellt.<sup>17</sup>

Die Erforschung von Männerbildern ist hingegen nicht nur in der Literaturwissenschaft nach wie vor erst in der Entstehung begriffen. In Bezug auf China stellt Zhong Xueping 钟雪萍 fest, "the question of what it means to be a modern Chinese man has not been a popular one among most historians or other scholars"<sup>18</sup>. Vielleicht gelingt es der vorliegenden Arbeit, einen kleinen Teil zur Beantwortung dieser Frage beizutragen, indem sie die Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit gleichrangig behandelt, und sich nicht auf die Betrachtungen von Weiblichkeitsbildern beschränkt.

### 3 Autorin und Werk

Die Schriftstellerin – im Juli 1974<sup>19</sup> mit dem Namen Li Jie 励婕<sup>20</sup> geboren – ist „zur Zeit wohl die populärste Autorin in China“<sup>21</sup>. So bezeichnete sie der deutsch-französische Fernsehsender Arte anlässlich einer Reportage zur Frankfurter Buchmesse 2009, bei der die Schriftstellerin in der Delegation des Ehrengastes China vertreten war. 1998 veröffentlichte sie unter dem Pseudonym 安妮宝贝 (in Pinyin-Umschrift: Ānnī Bǎobèi) ihr erstes Buch und erlangte über das Internet, vor allem im englischen Sprachraum auch

---

等因素的融合。Der weibliche Stil lässt sich zusammenfassen als milde, verständnisvoll, harmonisch, liebevoll; aufrichtig sauberes Moralgefühl, gefühlvolle, künstlerische Qualität, feine exakte Beschreibungen der Seele, eine flüssige klare Literatursprache und weitere Faktoren verschmelzen miteinander...“ (Jin 1986, p. 30, Übersetzung aus Schweiger 2001, p.109). Das Beispiel Jins verdeutlicht, dass bei der Diskussion um den weiblichen Stil von einer Stilanalyse nach formalen Kriterien keine Rede sein kann. Stattdessen werden, ohne zu hinterfragen, nicht zu belegende Annahmen über die Beschaffenheit der weiblichen Psyche vorausgesetzt und – anstatt deduktiv vorzugehen – auf den eigentlichen Untersuchungsgegenstand übertragen. Wissenschaftlichen Kriterien hält ein solches Vorgehen nicht stand.

<sup>16</sup> Stephan 2000, p. 295.

<sup>17</sup> Vgl. Schößler 2008, p. 67.

<sup>18</sup> Zhong 2000, p. 29.

<sup>19</sup> Vgl. Anne Baby 2010, Internetdokument ohne Seitenzahl. Mit einem augenzwinkernden Verweis auf Stahl (vgl. Stahl 1997, p. 3) sei darauf hingewiesen, dass der Fernsehsender Arte als Geburtsjahr fälschlicherweise das Jahr 1980 nennt (Arte Metropolis 2008, Internetdokument ohne Seitenzahl).

<sup>20</sup> Vgl. Anon. 2009, Chinesische Autoren in Deutschland, p. 1.

<sup>21</sup> Vgl. Arte Metropolis 2008, Internetdokument ohne Seitenzahl.

als „Annie Baobei“ oder „Anne Baby“, große Bekanntheit.<sup>22</sup> Seither erschienen zahlreiche Erzählungen und Romane, darunter Photoromane, die stets die Spitze der Bestsellerlisten erreichten. Es folgten Übersetzungen in das Japanische, Koreanische und Vietnamesische.

Wenn wir im Zusammenhang mit Anne Baby von Romanen sprechen, dann meinen wir Roman im Sinne des chinesischen Begriffs „小说 (in Pinyin-Umschrift: xiǎoshuō)“. Mit einer näheren Gattungsbestimmung wollen wir uns jedoch nicht aufhalten. Sie erscheint nicht zielführend, da wir die Analyse auf das Werk Padma begrenzen und keinen Vergleich, geschweige denn eine Einordnung vor dem Hintergrund mehrerer Tausend Jahre chinesischer Literaturgeschichte anstreben. Weitere Angaben zur Biographie der Autorin benötigen wir nicht. Eine biographische Analyse ist nicht vorgesehen, wir wollen uns nicht des „Glattbügelns“ im eigentlichen Sinne, wie Stahl es gebraucht, schuldig machen, auch wenn diese Methode in Bezug auf die chinesische „Frauenliteratur“<sup>23</sup> durchaus verbreitet ist.<sup>24</sup> Wer sich für die Freizeitbeschäftigungen der Autorin interessiert, der sei auf die anlässlich der Frankfurter Buchmesse erschienene Broschüre im Anhang verwiesen.

„Padma – 蓮花“, zu Deutsch „Lotos“, ist Anne Babys dritter Roman und wurde von Asiaweek als einer der besten zehn Romane des Jahres 2006 ausgezeichnet.<sup>25</sup> Sie selbst sagt über ihr Buch: „Lotus is the most mature work I have written.“<sup>26</sup> Mit dieser Aussage kann man in Bezug auf das zuletzt veröffentlichte Werk eigentlich nie etwas falsch machen. Der Fernsehsender Arte sieht in diesem Buch „die Geschichte einer chinesischen Schriftstellerin, die in einer Sinnkrise durch Tibet reist, auf der Suche nach einem besseren Leben – ein Akt der Selbstfindung“<sup>27</sup>. Diesem Selbstfindungsprozess attestiert Gao Yuanbao 郜元宝, Professor für moderne chinesische Literatur, der für den

---

<sup>22</sup> Zur Namensverwirrung trägt sogar die anlässlich der Frankfurter Buchmesse zur Vorstellung der Autorin entstandene Broschüre „安妮宝贝 Anne Baby“ selbst bei (vgl. Anon. 2009, 安妮宝贝 Anne Baby). Die Originalbroschüre liegt der vorliegenden Arbeit als Anlage bei. Während sich die englischsprachigen Einführungstexte auf „Anne Baby“ und die englischen Werkbeschreibungen auf „Annie Baby“ festlegen, wechseln die deutschen Beschreibungen zwischen „Anne Baby“, „Anni Baobei“, „Annie Baobei“, „Annie Baby“ und mit einem Tippfehler auf der ersten Seite sogar einmal „Anni Baibe“. Dies dürfte nicht zuletzt der Überlastung der Übersetzerin geschuldet sein, die als chinesische Muttersprachlerin nicht nur als Dolmetscherin für die Diskussion, sondern auch für die Übertragung der Broschürentexte ins Deutsche einschließlich des für die Lesung ausgewählten Romanabschnitts (vgl. Anon. 2009, 安妮宝贝 Anne Baby, pp. 11/12) verantwortlich war.

<sup>23</sup> Vgl. zur Uneindeutigkeit des Begriffs Kapitel 2.3 der vorliegenden Arbeit.

<sup>24</sup> Vgl. Schweiger 2001, p. 113.

<sup>25</sup> Vgl. Anon. 2009, 安妮宝贝 Anne Baby, pp. 9/10.

<sup>26</sup> Anon. 2008, Annie Baobei Lotus, p.17.

<sup>27</sup> Vgl. Arte Metropolis 2008, Internetdokument ohne Seitenzahl.

Einleitungstext der anlässlich der Frankfurter Buchmesse 2009 erstellten Broschüre verantwortlich zeichnet, „ein hohes Maß an Subjektivität, die von der Autorin verlangt, die von ihr selbst niedergeschriebene Sprache zu kommentieren“<sup>28</sup>. Das Bedürfnis des Texts, sich selbst zu erklären, erscheint charakteristisch für Padma. Es wird uns, wenn auch nicht als zentraler Gegenstand, so doch am Rande unserer Betrachtungen durch die nachfolgende Analyse begleiten.

## **4 Allgemeine Analyse**

### **4.1 Aufbau und Inhalt**

#### **4.1.1 Zeit, Ort und Kapitelstruktur**

Wie bereits der Titel „Padma“ – das Wort stammt aus dem Tibetischen – anklingen lässt, dient größtenteils Tibet als Schauplatz des Romans. Dort spielt der chronologisch verlaufende Haupthandlungsstrang – ein Mann, 善生 *Shansheng*, und eine Frau, 庆昭 *Qingzhao*, begegnen sich in Lhasa und unternehmen eine gemeinsame Reise –, der zeitlich vermeintlich im Jetzt angesetzt ist. In diese Rahmenhandlung eingebettet werden weitere Erlebnisse, Erinnerungen und Traumsequenzen aus dem Leben der beiden Reisenden erzählt, die, keiner chronologischen Reihe folgend, nach und nach in Form von Einschüben ein- und nur zum Teil weitergeführt werden. Diese Struktur der wechselnden Handlungssequenzen wird bis einschließlich zum sechsten der insgesamt sieben Kapitel beibehalten. Dabei ist der Wechsel häufig durch den Beginn eines neuen Unterkapitels gekennzeichnet.

Mit dem sechsten Kapitel endet die gemeinsame Reise der Protagonisten, und es erfolgt ein radikaler struktureller Bruch in Form eines Epilogs der fiktiven Autorin, der uns vor allem im Hinblick auf die Erzählperspektive noch beschäftigen wird. Wir können diesen Schlussteil als sekundäre Rahmenhandlung, also Rahmenhandlung der Rahmenhandlung betrachten. Der Einfachheit halber wollen wir es jedoch bei der Bezeichnung Schlussteil belassen, während im Folgenden „Rahmenhandlung“ synonym zur Tibetreise Shanshengs und Qingzhaos, die sich durch die Kapitel 1 bis 6 zieht, verwendet wird. Erst in diesem Schlussteil erfahren wir, dass die Tibetreise, die wir zunächst für Erzählgegenwart halten, bereits mehrere Jahre zurückliegt. Für die zeitliche Einordnung des Haupthandlungsstrangs erscheint der Beginn des Jahrtausends,

---

<sup>28</sup> Vgl. Gao 2009, p. 1.

womöglich das Jahr 2001 oder 2002 plausibel. Die nachfolgende Übersicht veranschaulicht die Gliederung des Romans.

Kapitel 1	梦中花园 <i>Der Traumgarten</i>	– 9 Unterkapitel
Kapitel 2	黑暗回声 <i>Widerhall im Dunkel</i>	– 12 Unterkapitel
Kapitel 3	深红道路 <i>Der tiefrote Weg</i>	– 9 Unterkapitel
Kapitel 4	荆棘王冠 <i>Eine Krone voller Dornen</i>	– 10 Unterkapitel
Kapitel 5	行走钢索 <i>Über ein Stahlseil gehen</i>	– 7 Unterkapitel
Kapitel 6	花好月圆 <i>Glücklich vereint</i>	– 10 Unterkapitel
Schluss	殊途同归 <i>Verschiedene Wege, ein Ziel</i>	– keine Unterkapitel

Die vorliegende Ausgabe des Werks wird durch ein siebengliedriges Vorwort, eine Karte zur Veranschaulichung der Reiseroute sowie zehn Fotografien einer Tibetreise ergänzt – laut Vorwort aufgenommen von der Autorin Anne Baby selbst. Inwiefern der Roman autobiographische Züge trägt und die Autorin durch die Beweisfotografien und das umfangreiche Vorwort mit diesen kokettiert, können wir im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht ergründen. Wir bleiben beim Haupttext und orientieren uns in Bezug auf den Verlauf der Rahmenhandlung an der Karte<sup>29</sup>:



<sup>29</sup> Vgl. Anne Baby 2006, p. 130. Der Fluss ist grafisch hervorgehoben, die Ortsnamen sind entsprechend ergänzt.

### 4.1.2 Die Rahmenhandlung

Nicht in der Karte verzeichnet ist der Ausgangsort des Geschehens, die weit westlicher gelegene Hauptstadt Tibets Lhasa. Hier lernt Qingzhao, eine einsame Schriftstellerin, die seit längerem nichts mehr geschrieben hat, den „Aussteiger“ Shansheng kennen. Wie wir bald erfahren, ist Lhasa für Shansheng lediglich eine Zwischenstation auf dem Weg in das entlegene Gebirgsdorf Mêdog. Dort unterrichtete seine alte Schulfreundin Neihe 内河, die er besuchen wolle. Shansheng sucht in Lhasa mittels eines Aushangs eine Reisebegleitung. Das Kapitel 1(4) und damit auch das fortwährende Verweilen beim Haupthandlungsstrang enden mit Qingzhaos Vorschlag eines gemeinsamen Ausflugs nach Samye<sup>30</sup>. Die Überleitung wird vier Unterkapitel später wieder aufgegriffen. In Kapitel 1(8) besuchen Shansheng und Qingzhao das Kloster und ergehen sich in den prachtvollen Wandmalereien. Qingzhao sagt zu, Shansheng auf der beschwerlichen Reise nach Mêdog zu begleiten. In Kapitel 2(6) treffen wir Shansheng und Qingzhao bereits bei ihren Reisevorbereitungen an. Die erste Etappe von Lhasa mit dem Bus nach Bayizhen ist Gegenstand des Kapitels 2(9). Der Karte entnehmen wir den weiteren Verlauf.

Ebenfalls mit dem Bus geht es in Kapitel 3(1) weiter nach Paixiang, wo die anstrengende Wanderung ins Gebirge beginnt. Kapitel 3(5) beginnt mit der Notiz „海拔4220米的多雄拉。 *Duoxiongla, 4220 Meter über dem Meer.*“, und teilt uns somit unmittelbar den Aufenthaltsort der beiden Reisenden mit. Diese kämpfen nunmehr nicht nur gegen andauernden Regen. Zum Schutz vor Blutegeln bandagieren sie sich ihre Waden. Sie folgen einer Gruppe einheimischer Lastenträger in zwei Tagesetappen zunächst nach Lage – Kapitel 3(7) – und von Lage nach Hanmi – Kapitel 4(3). Die widrigen Wetterbedingungen erschweren die Reise, so dass in Kapitel 4(8) selbst die Einheimischen davor warnen, den Weg nach Beibeng fortzusetzen. Tatsächlich geraten sie in einen gefährlichen Erdbeben, dem sie nur mit knapper Not entkommen – Kapitel 4(10) – und dem weitere Schlammlawinen folgen. Sie sind keine zwei Tagesreisen mehr von Mêdog entfernt, als sich Qingzhao in Kapitel 5(4) am Fuß verletzt. An Stöcken gehend, erreicht sie den Ort Beibeng – Kapitel 5(6). Shansheng schlägt vor, zwei Tage zu rasten, doch Qingzhao kann es so kurz vor dem Ziel kaum noch erwarten, endlich Neihe, von der Shansheng ihr schon so viel erzählt hat, zu begegnen. Am nächsten Tag – in Kapitel 6(4) – brechen sie trotz der Verletzung zur letzten Tagesetappe auf. Um die

---

<sup>30</sup> Samye ist in der Karte nicht abgebildet. Das im Jahr 775 gegründete Kloster ist der älteste Mönchskonvent Tibets (vgl. Guter 2007, p. 285). Es liegt südlich von Lhasa in der Nähe des Flusses Yarlung Zangbo (vgl. Wang 2004, p. 35).

Mittagszeit erreichen sie Yarang. Es heißt, nach Mêdog hätten sie nur noch drei Stunden Wegs vor sich. Doch auf dem letzten Stück überqueren sie irrtümlich den Fluss Yarlung Zangbo und sehen sich mit dem Ortsschild von Dexing<sup>31</sup> konfrontiert. Sie haben sich verlaufen, es wird Nacht, Qingzhao ist völlig erschöpft, und nur mit letzter Kraft erreichen sie schließlich viele Stunden später doch noch Mêdog.

Dort angekommen – Kapitel 6(6) – verständigt Shansheng zunächst den Englischlehrer und Schulleiter. Dieser führt sie am nächsten Morgen in die Mittelschule und es folgt – sowohl für Qingzhao als auch den Leser – eine erschütternde Enthüllung. Neihe ist bereits zwei Jahre zuvor bei einem Erdbeben verunglückt. Der Englischlehrer hat dies Shansheng, dem einzigen Menschen, der ihr nahe stand, in einem Brief mitgeteilt. Shansheng wusste somit die ganze Zeit über von Neihes Tod, hat dieses Wissen jedoch Qingzhao vorenthalten. Der Englischlehrer übergibt Shansheng Neihes persönliche Gegenstände. Nach drei Tagen – fortlaufend mit Kapitel 6(7) – treten Qingzhao und Shansheng den Rückweg an. Diesmal folgen sie einer anderen Route. Sie durchqueren einen Gebirgspass, nach der Wanderung über 108k und 80k erreichen sie eine Straße. Kapitel 6(10) – sie werden nach Bomê mitgenommen. Von dort fährt ein Bus Richtung Lhasa. Shansheng, seit Mêdog sehr einsilbig, bricht in Tränen aus und kann sich nicht mehr beruhigen. Das sechste Kapitel endet damit, dass Qingzhao Shansheng in den Arm nimmt und sagt: „我只要知道以后你要去往哪里。善生。Ich möchte nur wissen, wohin Du jetzt willst, Shansheng.“<sup>32</sup>

### 4.1.3 Der Schlussteil

Diese Frage begleitet uns bis zum Ende des Romans. Statt einer vollständigen Auflösung erhalten wir im Schlusskapitel eine Andeutung. Die Erzählerin tritt unvermittelt als Akteur in Erscheinung – ein Name wird jedoch nicht genannt – und berichtet von ihrer persönlichen Begegnung mit Qingzhao in der Stadt Dali in Yunnan. Qingzhao ist mittlerweile mit ihrem früheren Lektor liiert und Mutter eines kleinen Kindes. Sie ist im Besitz des Briefwechsels von Shansheng und Neihe, sowie eines Buches Shanshengs. Qingzhao übergibt diese Dinge der Erzählerin zusammen mit dem Notizbuch, das sie während ihres Aufenthalts in Tibet führt. Darin schreibt Qingzhao über einen Traum, in dem sie Shanshengs

---

<sup>31</sup> Der Ort Dexing 德兴 ist in der im Buch eingefügten Karte nicht verzeichnet. Stattdessen treffen wir dort auf den Ortsnamen Nale 那乐, der wiederum im Text nicht erscheint. Vergleichen wir die von Hand gezeichnete Karte in Padma mit einer offiziellen Karte des Kreisbezirks Mêdog, sieht diese an bezeichneter Stelle Dexing xiang 德兴乡 vor (vgl. Wang 2004, p. 28). Der Schluss liegt nahe, dass es sich um einen Fehler in der handgezeichneten Karte aus Padma handelt.

<sup>32</sup> Anne Baby 2006, p. 198.

Selbstmord sieht. Demnach findet Shansheng – während Qingzhao ein glückliches neues Leben beginnt – seinen Tod mit aufgeschnittenen Pulsadern in einer Badewanne.<sup>33</sup>

#### 4.1.4 Die Binnenhandlungen

Bei den Binnenhandlungen, die sich auf die Kapitel 1 bis 6 verteilen, handelt es sich weitestgehend um Erlebnisse der Akteure Qingzhao, Shansheng und Neihe, die als Gespräche, Erinnerungen, Traumsequenzen, Briefe oder Gedichte in die Rahmenhandlung eingebettet sind. Da Shansheng und Neihe viele gemeinsame Erfahrungen teilen, bietet sich eine getrennte Betrachtung nicht an. Wir unterscheiden somit lediglich die beiden Kategorien „Aus dem Leben Qingzhaos“ und „Aus dem Leben Shanshengs“, wobei Neihes Erlebnisse Shansheng zugeordnet werden, da sie Briefen, die er erhält, bzw. seiner Erinnerung entstammen.

##### 4.1.4.1 Aus dem Leben Qingzhaos

Bereits mit der Einführung Qingzhaos wird ihre mysteriöse Krankheit thematisiert, die im Text nicht konkret benannt wird und den Kern der Qingzhao betreffenden Binnenhandlung darstellt. Einige Anzeichen sprechen dafür, dass es sich dabei um Endometriose handeln könnte.<sup>34</sup> Einen Vorgriff auf Qingzhaos Krankheitsgeschichte erhalten wir bereits mit Kapitel 1(5). Wir finden uns unvermittelt in einem Krankenhaus wieder – wo, das wissen wir nicht. Eine Frau wird von einem Mann, den sie erst seit zwei Tagen kennt, dorthin begleitet. Ein operativer Eingriff wird vorgenommen. Die Handlung springt.<sup>35</sup> Dass es sich bei der Frau zweifelsohne um Qingzhao handelt, wird nach zweieinhalb Seiten deutlich,

---

<sup>33</sup> Durch die Schilderung als Traum bleibt es dem Leser überlassen, ob er den Selbstmord als Realität im Romangeschehen auffasst. Die im Rahmen der Frankfurter Buchmesse veröffentlichte Beschreibung des Romans stellt den Selbstmord Shanshengs allerdings nicht in Frage: „He returns to the city, a site of spiritual death in this novel, and takes his own life.“ (Anon. 2008, Annie Baobei Lotus, p. 21).

<sup>34</sup> Bei Endometriose handelt es sich um schmerzhafte Wucherungen der Gebärmutter Schleimhaut. Viele Frauen sind davon betroffen, die Ursachen nicht geklärt. Nach der Geburt eines Kindes tritt häufig Besserung ein. Schlägt eine hormonelle Therapie nicht an, wird in der Regel zu einer Operation geraten. Dies stimmt mit der Äußerung Qingzhaos in Unterkapitel 1(4) überein: „她说, 我来到拉萨之前, 在北京做了一个手术。身体里面长东西, 医生说容易复发, 需要尽快结婚生孩子, 也许这样会得到改善。„*Bevor ich nach Lhasa gekommen bin*“, fährt sie fort, *„hatte ich in Peking eine Operation. In meinem Körper wächst etwas, der Arzt hat gesagt, es könne leicht einen Rückfall geben. Ich solle möglichst bald heiraten und ein Kind kriegen. Vielleicht könne man dadurch eine Veränderung bewirken.“* (Anne Baby 2006, p. 20, Übersetzung im Anhang, p. X).

<sup>35</sup> Zunächst wird sie auf einer Liege gebracht, dann heißt es „她走出门口的时候 *Als sie durch die Tür geht*“ (Anne Baby 2006, p. 23).

als die Anästhesistin sie mit Namen anspricht.<sup>36</sup> Die Identität des Begleiters wird jedoch nicht preisgegeben – Spekulationen des Lesers, es könne sich um Shansheng handeln, scheinen gewollt. Erst später erschließt sich, dass es sich um eine Begebenheit aus der Vergangenheit handelt, die hier Gesprächsgegenstand zwischen Qingzhao und Shansheng ist.

Das nachfolgende Kapitel 1(6) ist hingegen deutlich als Dialog gekennzeichnet. Qingzhao spricht zu einem Er – diesmal ist es tatsächlich Shansheng – über ihren Tod, den sie nicht mehr in weiter Ferne sieht. Sie schildert den Tod ihres Vaters, der drei Jahre zuvor, völlig unerwartet einen Schlaganfall erlitt, und sie spricht von „Bardo Thodol“, dem tibetischen Totenbuch sowie ihren Ansichten zum Tod im Allgemeinen.

In den nachfolgenden Gesprächen zwischen Qingzhao und Shansheng tritt ihr Lebensweg gänzlich in den Hintergrund. Lediglich in Kapitel 3(8) erhalten wir einen kleinen Einblick in Qingzhaos Kindheit. Keine Seite füllt der Bericht über den nach einem Mähdrescherunfall verstümmelten Arm ihrer Stiefschwester, der die sechsjährige Qingzhao faszinierte. Nur beiläufig erhalten wir die Information, dass Qingzhao damals offenbar in einer Pflegefamilie auf dem Land lebt.

Erst mit Kapitel 4 verschiebt sich das Zentrum des Interesses. Insgesamt fünf Unterkapitel in Folge und somit die gesamte erste Hälfte des vierten Kapitels konzentrieren sich auf Qingzhao. Zunächst stimmt uns Kapitel 4(1) auf den Perspektivwechsel ein. Wir treffen auf Qingzhao allein in Lhasa noch vor Shanshengs Ankunft. Wir begegnen ihr im Hotel bei einer alltäglichen Prozedur, sie bereitet chinesische Medizin zu.

Gegenstand des Kapitels 4(2) ist nun erneut Qingzhaos Operation. Wir erfahren, dass diese in Peking vorgenommen wird und dass es sich bei Qingzhaos unbekanntem Begleiter um ihren damaligen Lektor handelt. Sogar sein Nachname (宋 *Song*) wird genannt – dramaturgisch wohlplatziert im allerletzten Satz des Unterkapitels. In Kapitel 4(3) wird, wie wir aus der vorangegangenen Betrachtung wissen, die Rahmenhandlung fortgeführt. Doch auch hier liegt der Fokus auf Qingzhao. Während der Wanderung hängt sie Gedanken an Song nach. Sie erinnert sich, wie sie seine Avancen im Krankenhaus für Mitleid hält und ihn deshalb auffordert, aus ihrem Leben zu verschwinden. In Kapitel 4(4) hat Qingzhao bereits den Entschluss gefasst, Peking zu verlassen. Sie verabschiedet sich

---

<sup>36</sup> Vgl. Anne Baby 2006, p. 24.

einzig von ihrem Verleger, vermietet ihre Wohnung in Peking – Kapitel 4(5) – und fliegt mit Zwischenstop in Chengdu nach Lhasa.

Qingzhao rückt erst wieder im bereits besprochenen Schlussteil ins Blickfeld. In ihrem späteren Lebensgefährten erkennen wir eben jenen Lektor Song aus dem Krankenhaus in Peking.

#### **4.1.4.2 Aus dem Leben Shanshengs**

Den Ausführungen zur Qingzhao betreffenden Binnenhandlung entnehmen wir, dass mit dem Unterkapitel 1(6) bereits das Sem /Tod/ dominant gesetzt wird. Daran knüpft das Kapitel 1(7) unmittelbar an. Shansheng erzählt nun wiederum Qingzhao von den Todesumständen seines Vaters. Dieser erliegt nach langjähriger Krankheit einem Krebsleiden, als Shansheng neun Jahre alt ist. Shansheng wird kurz zuvor von der Mutter unter einem Vorwand weggeschickt. Als er mit der Besorgung zurückkehrt, finden zuhause bereits die Trauerfeierlichkeiten statt. Die Beziehung zwischen Shansheng und seiner Mutter ist von emotionaler Kälte geprägt. Die Aufmerksamkeit der Mutter richtet sich ganz auf Shanshengs schulischen Erfolg, während dieser sich danach sehnt, sie zu verlassen, sobald er alt genug dazu ist.

Als Shansheng sich, wie in den Kapiteln 2(1) bis 2(3) beschrieben, im Alter von 13 Jahren mit der neuen Mitschülerin Neihe anfreundet, trägt dies keineswegs zur Entspannung des Verhältnisses zur Mutter bei. Neihes schulische Leistungen lassen zu wünschen übrig. Aus der Kindheit am Meer ist ein zügelloser Wildfang hervorgegangen, der Shansheng immer wieder zum Ungehorsam anstiftet. So schleichen sich die beiden 13-Jährigen nachts im Ferienlager auf einer Insel heimlich davon. Zu dieser Nacht, einem Schlüsselerlebnis in Shanshengs Jugend, kehren wir mehrfach zurück: Bereits in Kapitel 1(9) unternehmen die beiden ihren nächtlichen Ausflug zum Strand und laufen anschließend in den dunklen Wald hinein. Das Kapitel endet damit, dass Neihe ihr ohnehin schon durchnässtes Kleid abstreift, um zu baden. Der nächtliche Ausflug zeigt – wie in Kapitel 2(4) beschrieben – wie sehr Shansheng der freiheitsliebenden Neihe verfallen ist. In Kapitel 3(2) lockt Neihe Shansheng in eben dieser Nacht, sich zu ihr zu legen. Schließlich werden beide von einem lauten noch nie zuvor vernommenen Geräusch geweckt. Erst später erfahren wir, dass es sich um Schmetterlinge handelt, die in einem dichten Schwarm über die beiden hinwegflattern.

Aufgrund Neihes schlechter Noten, besucht sie mit 16 Jahren in Kapitel 2(5) eine andere Schule als Shansheng. Dennoch sind die beiden nach wie vor befreundet, sie teilen eine gemeinsame Leidenschaft für Bücher. Im folgenden, zur Rahmenhandlung zuzurechnenden Kapitel 2(6) erfahren wir, dass das Buch, das Shansheng während der Tibetreise mit sich führt, ursprünglich der jungen Neihe gehört, die die Angewohnheit hat, Gedichte in ihre Bücher zu schreiben.<sup>37</sup> Das Folgekapitel 2(7) besteht schlicht aus einem 13-zeiligen Gedicht Neihes.

In Kapitel 2(8) finden wir uns – ähnlich wie zuvor mit Qingzhaos Operation – unverhofft in einer Krankenhaussituation wieder. Shansheng begleitet Neihe zur Abtreibung in Hangzhou. Aufgeklärt wird die Situation – es ist das Kind des Kunstlehrers – jedoch erst nach einer dramaturgischen Pause, i.e. nach der Fortsetzung der Rahmenhandlung in Kapitel 2(9). In den Kapiteln 2(10) bis 2(12) beginnt Neihe eine Affäre mit ihrem Kunstlehrer, die beiden brennen durch, er kehrt nach drei Monaten zurück, darf weiterhin als Lehrer arbeiten und sogar seine Frau verzeiht ihm. Neihe hingegen wird, als sie einige Zeit nach ihm zurückkehrt, allseitig geächtet und darf nicht wieder zur Schule. In ihrer Wut und Verzweiflung erleidet sie vor dem Haus des Kunstlehrers einen Nervenzusammenbruch.

Während Shansheng in Kapitel 3(3) mit 18 Jahren endlich die Heimat verlässt, um an einer angesehenen Universität in Peking zu studieren, verbringt Neihe ihren 18. Geburtstag, nach dem Zusammenbruch dort eingewiesen, in der Psychiatrie – Kapitel 3(4). Shansheng kommt, bevor er zum Studium nach Peking geht, hin und wieder zu Besuch. Danach bricht der Kontakt ab, bis Neihe drei Jahre später in Kapitel 3(6) Shansheng überraschend in Peking aufsucht. Sie schlägt sich mittlerweile mit verschiedenen Jobs in Shanghai durch und ist erneut in eine Liebesbeziehung mit einem älteren verheirateten Mann verstrickt. Shansheng versucht ihr die älteren Männer auszureden. Abends ist sie so betrunken, dass er sie mit auf sein Zimmer nimmt – Kapitel 3(9). In freundschaftlicher Verbundenheit teilen sich die Beiden wie früher ein Bett. Am nächsten Tag bringt Shansheng sie zum Bahnhof. In Kapitel 4(6) lernt Shansheng seine erste Frau kennen. Er arbeitet in der Firma ihres Vaters in Shanghai. Neihe schreibt ab und an Briefe – Kapitel 4(7) –, während sie um die Welt reist. Als Shansheng in Kapitel 4(9) heiratet, ist seine Frau bereits im dritten Monat schwanger. Sie bekommen Zwillinge. Auch Neihe ist zwischenzeitlich verlobt. Sie hat in Jerusalem einen französischen Fotografen kennengelernt, mit dem sie in Paris lebt.

---

<sup>37</sup> Vgl. Anne Baby 2006, p. 57.

Dort findet in den Kapiteln 5(1) bis 5(3) das nächste Zusammentreffen zwischen Shansheng und Neihe statt. Beide sind 29 Jahre alt, Neihe ist längst nicht mehr mit dem französischen Fotografen liiert. Auch in Shanshengs Ehe treten Schwierigkeiten auf. Schließlich reicht seine Frau die Scheidung ein. In Kapitel 5(5) kündigt er daraufhin seine Arbeit, kehrt in die Heimat zurück und kauft dort ein Haus, das er gemeinsam mit seiner Mutter bezieht. Er erhält einen Brief, in dem ihm Neihe von Mêdog vorschwärmt.

Die letzte Begegnung von Neihe und Shansheng ist Gegenstand der Kapitel 5(7), 6(2) und 6(3). Anlass für Neihes Besuch ist der im Sterben liegende Kunstlehrer, der Neihe noch einmal sehen möchte. Shansheng begleitet sie ins Krankenhaus. Die Nacht verbringt Neihe bei Shansheng. Sie unterhalten sich, bis sie nebeneinander einschlafen. In dieser Nacht gibt Shansheng ihr das Versprechen, sie in Mêdog zu besuchen. Am nächsten Morgen ist sie ohne Abschied verschwunden.

Kapitel 6(5) handelt von einem Traum Shanshengs. Darin verwandelt sich Neihe in einen Schmetterling. Als Shansheng aus dem Traum aufschrickt, ist die Uhr stehen geblieben. Wir erhalten ein Datum und eine Uhrzeit als Hinweis, die uns nachfolgend innerhalb der Rahmenhandlung als Neihes Todeszeitpunkt bestätigt werden.

In Kapitel 6(8) betreibt Shansheng seit einiger Zeit einen Antiquitätenhandel, der recht erfolgreich anläuft. Er heiratet mit 33 Jahren ein zweites Mal. Die Ehe endet jedoch dramatisch. Die schwangere Ehefrau unternimmt einen Selbstmordversuch und verliert dabei ihr Kind. Shansheng ist währenddessen in Gedanken stets bei Neihe. Er erfährt von dem ihr zugestoßenen Unglück, will ihren Tod jedoch nicht wahrhaben. Erst eine bedeutungsschwangere Begegnung mit einer Katze öffnet ihm die Augen. Er, der wie wir aus einem kurzen Einschub in Kapitel 3(8) wissen, als Kind keine Katze halten durfte, beschließt die Katze, die ihm auf der Straße hinterherläuft, mit nach Hause zu nehmen. Doch die Katze, die sich zwar von ihm streicheln lässt, will sich ihre Freiheit nicht nehmen lassen und kommt ihm immer nur so nahe, dass er sie nicht einfangen kann. Da begreift er, dass Neihe endgültig von ihm gegangen ist.

Schließlich beschließt er nach Mêdog zu reisen und – Kapitel 6(9) – versinkt in Erinnerungen an die Neihe aus seiner Jugend.

## 4.2 Aktantielle Positionen

### 4.2.1 Rahmenhandlung

In den Kapiteln 1(19 bis 1(4) erfolgt die Einführung der beiden Aktoren Qingzhao und Shansheng, die Beschreibung der Mangelsituation, in der sie sich befinden, und damit einhergehend die Festlegung ihrer Wunschobjekte, woraus sich der Verlauf der weiteren Handlung entwickelt.

Zunächst lernen wir die weibliche Protagonistenrolle Qingzhao kennen. Wir erkennen in Qingzhaos Krankheit, ihrer Einsamkeit und dem fehlenden Sinn in ihrem Leben eine klassische Mangelsituation, wobei indirekt zugleich die Antonyme Gesundheit, Freundschaft bzw. Liebe und ein Ziel – kurz ein glückliches und erfülltes Leben – als Wunschobjekt definiert werden. „窗外有沙沙的雨声 *vor dem Fenster rauscht der Regen*“<sup>38</sup>, lesen wir auf der ersten Seite. In dem Fenster kommt Qingzhaos Wunsch nach Kontakt mit anderen zum Ausdruck. Es veranschaulicht ihre Bereitschaft, am Geschehen der Welt aktiv teilzunehmen.<sup>39</sup> Noch im Verborgenen liegt jedoch der Weg, der Qingzhao dorthin führen könnte. Um diese statische Situation, das ziellose Verweilen in Lhasa, zu durchbrechen, fehlt ein Impuls, ein unerwartetes Ereignis, das mit der Einführung der männlichen Protagonistenrolle Shansheng eintritt.

Während ihres Aufenthalts in Lhasa logiert Qingzhao in einer einfachen Unterkunft in einem Mehrbettzimmer, wie man es aus Jugendherbergen kennt. Shansheng tritt als spät abends einkehrender neuer Gast in Erscheinung. Die euphorische Beschreibung seiner Person aus der Sicht Qingzhaos können wir durchaus als bewusst eingesetzten „falschen Hinweis“ oder Täuschungsmanöver lesen. Der Schluss liegt nahe, wir könnten es schlicht mit einer (mehr oder weniger platten) Liebesgeschichte zu tun haben: Kranke, unglückliche, einsame Frau trifft Mann; wird gesund; alle sind glücklich; Happy End. Diese Hoffnung – oder vielmehr Befürchtung – wird im weiteren Verlauf jedoch nicht bestätigt. Stattdessen erfahren wir, in welcher Mangellage sich Shansheng gegenwärtig befindet.

Er wäre gerne in dem schwer zugänglichen kleinen Gebirgsdorf Mêdog, Sein Wunschobjekt ist damit scheinbar avisiert und im Gegensatz zu Qingzhao, scheint Shansheng zu wissen, wie er dieses erreichen kann. Indem Qingzhao zusagt, ihn auf dieser beschwerlichen Reise zu begleiten, besetzt sie die aktantielle Position des Helfers

---

<sup>38</sup> Anne Baby 2006 p. 11, Übersetzung im Anhang, p. I.

<sup>39</sup> Vgl. Daemmrich 1995, p.154.

des Protagonisten. Im Gegenzug können wir die zahlreichen Gefahren, denen die beiden auf dieser Reise ausgesetzt werden, den Regen, die Blutegel, Schlammlawinen, wilde Tiere etc. als aufgesplittete Antagonistenposition betrachten. Als *destinateur* käme die Freundin Neihe in Betracht, die mit der Bitte, sie zu besuchen, Shansheng einen Auftrag erteilt. Doch erhalten wir diesbezüglich bereits im Kapitel 1(4) einen wichtigen Hinweis. Es handelt sich um einen Auszug aus einem Dialog über Shanshengs Absicht, nach Mêdog zu reisen, beginnend mit einer Frage Qingzhaos an Shansheng:

你一直都是这样的吗?答应别人的事, 一定做到。  
有些事, 貌似答应别人, 也许是答应自己。她不会介意。虽然兑现的时间已迟。<sup>40</sup>

*„Bist du immer so? Dass du deine Versprechen unbedingt einhältst?“  
„Manchmal hat man das, was man angeblich einem anderen zugesagt hat, sich in Wirklichkeit selbst versprochen. Sie würde es mir nicht übel nehmen. Ich kann mein Versprechen ohnehin nur verspätet einlösen.“*

Hier wird in einer Andeutung vorweggenommen, was dem Leser erst im sechsten Kapitel in Gänze enthüllt wird. Der Held ist sein eigener *destinateur* und das primäre Ziel besteht nicht, wie zunächst angenommen, in einem Besuch oder gar im partnerschaftlichen Zusammensein mit Neihe, sondern lediglich in der Erfüllung eines Versprechens. Der kontinuierliche Aufbau des Spannungsbogens – der Weg durch das Gebirge wird immer beschwerlicher, Qingzhaos Gesundheitszustand verschlechtert sich, schließlich der Irrweg kurz vor dem Ziel – steuert unweigerlich auf einen dramaturgischen Höhepunkt zu. Doch der vermeintliche Sieg des Helden, der gegen alle Widerstände das Ziel seiner Reise erreicht, entpuppt sich als Trugbild. Die Einsamkeit und die Sehnsucht nach Neihe, die wir ebenfalls als Bestandteil der Mangelsituation Shanshengs ausmachen, werden nicht aufgehoben. Anstelle des klaren Ziels tritt die Frage nach dem Wohin. Was passiert mit Shansheng, nachdem sich Qingzhaos und seine Wege getrennt haben? Ein Selbstmord Shanshengs – wie ihn Neihe im Traum vor sich sieht – könnte als Versuch betrachtet werden, als sekundäres Wunschobjekt die Wiedervereinigung mit Neihe doch noch über den Tod hinaus zu erlangen. Diese Interpretation lässt jedoch eher die abendländische Vorstellung eines Jenseits nach dem Tode erkennen und steht mit der im Text vertretenen Weltanschauung nicht in Einklang. Plausibler scheint es, den möglichen Selbstmord Shanshengs schlicht als Resignation im Hinblick auf die Unerreichbarkeit des Wunschobjekts zu verstehen.

---

<sup>40</sup> Anne Baby 2006 p. 20, Übersetzung im Anhang, p. X.

Während uns der Text in Bezug auf Shansheng den Spekulationen überlässt, wird die Qingzhao betreffende Handlung vollständig aufgelöst. Sehen wir Qingzhao auf der Protagonistenposition, so funktioniert der Umkehrschluss, Shansheng als Helfer des Protagonisten, nur bedingt. Vielmehr spricht einiges dafür die Reise als solche bzw. den Zufall oder gar das Schicksal, wodurch sie herbeigeführt wird, als Helfer des Protagonisten zu betrachten. Man ist geneigt, die Antagonistenposition anstelle der Krankheit, die es zu überwinden gilt, ebenfalls Qingzhao zuzuschreiben. Sie scheint sich selbst im Weg zu stehen, indem sie der Krankheit, die möglicherweise sogar psychosomatische Züge trägt, in ihrem Leben so viel Raum zugesteht.<sup>41</sup> In der Überzeugung, sie habe nichts mehr zu verlieren, tritt sie das Wagnis der Reise an und geht wider Erwarten körperlich gestärkt daraus hervor. In der Extremsituation – so hat es den Anschein – ist es Qingzhao gelungen, sich selbst zu besiegen. Sie ist nicht nur in ihrer körperlichen Leistung über sich hinausgewachsen, sondern hat sich offenbar auch, was ihre innere Einstellung zum Leben betrifft, weiterentwickelt. Schließlich erreicht Qingzhao ihr Wunschobjekt, das glückliche Leben, auf eine Art und Weise, die sie zu Beginn des Romans kategorisch ablehnt. Der Held, Qingzhao, nimmt keinen Einfluss auf die äußeren Umstände, sondern er selbst ist es, der sich verändert.

#### **4.2.2 Binnenhandlung**

Die auf Qingzhao bezogenen Betrachtungen zur Rahmenhandlung lassen sich im Wesentlichen auf die Binnenhandlung, die Vorgeschichte der Krankheit mit der Operation in Peking, übertragen. Qingzhao vereint Protagonisten- und Antagonistenposition. Als Helfer des Protagonisten tritt während der Zeit im Krankenhaus der Lektor Song, ihr späterer Lebenspartner in Erscheinung. Wollte man einen Helfer des Antagonisten ausmachen, so könnte man hierfür die Krankheit heranziehen, da diese Qingzhao in ihrem Bestreben, unglücklich zu sein, unterstützt.

Eine getrennte Betrachtung der verschiedenen Begebenheiten aus Shanshengs Vorgeschichte – beispielsweise die Rollen der Ehefrauen oder auch Neihs Positionen als Helfer oder Antagonist, je nach Kontext – würde zu weit führen. Was Shansheng betrifft, wollen wir lediglich eine wichtige Antagonistenposition hervorheben: Shanshengs Mutter. Sie steht ihm in vielerlei Hinsicht stets im Wege, insbesondere durch ihre Ablehnung Neihs. Der Übergang, der Punkt, an dem die Mutter die

---

<sup>41</sup> Täglich bereitet sie sich chinesische Medizin zu. Sie rechnet mit ihrem baldigen Ableben.

Antagonistenposition freigibt, ist deutlich markiert. Bei der letzten Begegnung mit Neihe stellt die Mutter für beide, Shansheng und Neihe, ein Essen bereit:

他起身走到客厅，看到桌子上有母亲放着的两碗香菇鸡汤面，倒扣着碗盖保温，想来是已经知道他与她去了医院的消息，做好面条特意等着他们回来吃。这么多年过去，母亲已经对这个命途坎坷的女孩子有所怜悯，不再如以前刻薄。<sup>42</sup>

*Er steht auf und geht in das Wohnzimmer, sieht, dass die Mutter zwei Schüsseln Hühnersuppe mit Nudeln und Shiitake-Pilzen auf den Tisch gestellt hat – zugedeckt und warmgehalten, als ob sie von ihm und ihr im Krankenhaus gewusst und die Nudeln extra für ihre Rückkehr gerichtet hat. Nach so vielen Jahren verspürte die Mutter Mitleid mit dieser vom Schicksal getroffenen Frau und behandelte sie nun nicht mehr so harsch wie früher.*

Hier sehen wir eine der vielen Textstellen, an denen der Text mehr erklärt als nötig. Hätte es nicht gereicht zu sagen: „Er steht auf und geht in das Wohnzimmer. Auf dem Tisch warten zwei zugedeckte und warmgehaltene Schüsseln Hühnersuppe mit Nudeln und Shiitake-Pilze.“? Wer, wenn nicht die Mutter, könnte diese gerichtet haben? Für wen, wenn nicht für Shansheng und Neihe sollten sie bestimmt sein? Dem aufmerksamen Leser genügt der erste Teil des langen Satzes, um zu erfassen, was die anschließende „想来 *als ob*“-Erklärung ausführt. Stahl stellt diesbezüglich fest:

Kurzum: Wir wollen uns nicht erklären lassen, was die Personen fühlen, wir wollen es *sehen*. Psychologisierende Erklärungen sind banal; für ein ästhetisches Erleben bleibt kein Platz.<sup>43</sup>

Stahls Kritik erscheint hart, aber an dieser Stelle durchaus zutreffend.

### 4.2.3 Schlussteil

Im letzten Kapitel begegnet uns in der Protagonistenrolle ein „Ich“, dessen Ausgangslage und Mangelsituation viele Parallelen zu Qingzhao aufweisen. Die Ich-Erzählerin befindet sich nach eigener Aussage am Tiefpunkt ihres Lebens und weiß weder wohin noch wie es weitergeht. Qingzhao wird zum Helfer und *destinateur*, indem sie ihr die Erinnerungen an Shansheng und die gemeinsame Reise übergibt. Damit erhält die Ich-Erzählerin einen Auftrag, als *destinataire* profitiert sie von der Aufgabe, die ihrem Leben neuen Sinn gibt.

---

<sup>42</sup> Anne Baby 2006, p. 165.

<sup>43</sup> Stahl 1997, p. 149.

Es liegt an ihr, dem *destinataire* zweiten Grades, dem Leser, diese Geschichte zuteil werden zu lassen.

### 4.3 Erzählperspektive

Selbstverständlich ist es im Hinblick auf die Erzählperspektive ebenso wie bei den vorausgegangenen Betrachtungen nicht möglich, alle Facetten des Romans zu erfassen. Wir werden nach einem Gesamtüberblick, dessen stark vereinfachender Charakter unumgänglich ist, das Unterkapitel 2(8) exemplarisch betrachten.

#### 4.3.1 Gesamtüberblick

Den deutlichsten Bruch im Wechsel der Erzählsituation erfahren wir nach dem sechsten Kapitel des Buches mit Beginn des Schlussteils, bei dessen Analyse wir bereits in den vorhergehenden Kapiteln 5.1 und 5.2 mehrfach der namenlosen Ich-Erzählerin begegnet sind. Da wir im Schlussteil nach Stanzels Erzählsituationen-Modell eine „Dominanz der Identität der Seinsbereiche von Erzähler und Charakteren“<sup>44</sup> vorfinden, in dem zudem die Innensicht dominiert, können wir für diesen Teil des Texts eindeutig eine Ich-Erzählsituation feststellen. In den übrigen sechs Kapiteln des Romans sind die Seinsbereiche von Erzähler und Aktoren nicht deckungsgleich. Wir bewegen uns auf einer untergeordneten Ebene der Narration, in der die Ich-Erzählerin des Schlussteils als auktorialer Erzähler erscheint. Wollten wir doch die Terminologie Genettes verwenden, könnten wir sagen, der homodiegetische Erzähler der Rahmenerzählung im Schlussteil ist der heterodiegetische Erzähler der Binnenerzählung, die die ersten sechs Kapitel umfasst. Diese Feststellung gilt es jedoch sogleich zu relativieren, da uns der Schlussteil in einer *mise en abyme* offenbart, dass das Buch, das wir lesen, auf einem von der Figur Qingzhao verfassten Manuskript basiert. Die Ich-Erzählerin schlägt die letzte Seite des Notizbuch Qingzhaos auf und liest in wörtlicher Wiederholung den ersten Absatz des Unterkapitels 1(1). Damit wird Qingzhao als Erzähler identifiziert – zumindest für Teile des Texts, wenn nicht sogar für den gesamten Text mit Ausnahme des Schlussteils. Inwiefern die namenlose Ich-Erzählerin Qingzhaos Manuskript ergänzt oder redigiert, bleibt unklar, so dass die Frage des Erzählers (Qingzhao oder die namenlose Ich-Erzählerin) in Bezug auf die ersten sechs Kapitel als offene Frage bestehen bleibt.

---

<sup>44</sup> Stanzel 2001, p.80.

Wir haben es in diesen ersten sechs Kapiteln, wenn auch mit einem auktorialen Erzähler – sei es nun die namenlose Ich-Erzählerin oder Qingzhao –, so doch keineswegs mit einer durchgängig auktorialen Erzählsituation zu tun. Vielmehr begegnen wir vielen verschiedenen wechselnden Erzählsituationen. Häufig finden wir szenische Darstellungen – meist Dialoge zwischen Shansheng und Qingzhao oder zwischen ihm und Neihe. Innerhalb dieser Dialoge schildern die Akteure Ereignisse aus ihrer Vergangenheit. Diesen Ich-Erzählsituationen folgen in fließendem Übergang oftmals personale Erzählsituationen, in denen die ursprünglichen Sprecher – Qingzhao, Shansheng oder auch Neihe – als Reflektorfiguren fungieren. Wir finden jedoch auch den umgekehrten Fall. Insbesondere zu Beginn eines neuen Unterkapitels sehen wir uns häufig mit einer auktorialen oder einer personalen Erzählsituation konfrontiert, die erst nach einem oder mehreren Absätzen durch den Übergang in eine Ich-Erzählsituation und schließlich durch die Kennzeichnung mit einer Inquit-Formel als Bestandteil eines vorangegangenen Dialogs gekennzeichnet wird.

#### 4.3.2 Beispiel Unterkapitel 2(8)

Unterkapitel 2(8) handelt von der heimlichen Abtreibung Neihes in Hangzhou, zu der Shansheng sie begleitet. Die Erzählsituation bleibt das ganze Unterkapitel (etwas mehr als drei Seiten) hindurch konstant. Wir befinden uns im Modus des Reflektors. Shansheng dient als Reflektorfigur. Die Seinsbereiche des Erzählers und der Charaktere decken sich nicht, i.e. wir erkennen einen Er-Bezug (Person).<sup>45</sup> Zudem dominiert die Innenperspektive. Es handelt sich somit um eine klassische personale Erzählsituation. Der Einstieg in das Unterkapitel erfolgt, charakteristisch für Padma (vgl. Kapitel 5.2) mit Shanshengs unvermitteltem Hochschrecken aus dem Schlaf.

在黑暗之中，他又看到那个小旅馆房间。[...]他在浑身黏稠的汗水里醒来。睁开眼睛。耀眼亮光直射进来。桌子上的热水瓶、洗脸盆、药瓶、水杯……轻微震动，叮叮当当的碰撞声彼此交错。<sup>46</sup>

*In der Dunkelheit sieht er wieder das kleine Herbergzimmer. In der Nähe des Bahnhofs. Das Fenster in Richtung der Gleise. [...] Er erwacht in klebrigem Schweiß. Schlägt die Augen auf. Helles Licht fällt herein. Die Kanne mit heißem Wasser, die Waschschüssel, die Medizinflaschen und Wasserbecher auf dem Tisch... Sie vibrieren und stoßen klirrend aneinander.*

---

<sup>45</sup> Vgl. Eicher und Wiemann 2001, p. 98.

<sup>46</sup> Anne Baby 2006, pp. 58/59.

Bereits dieser Einstieg lässt keinen Zweifel an der Dominanz der Reflektorfigur. Der Leser sieht, was Shansheng sieht. Er hört, was Shansheng hört. Mit dem klebrigen Schweiß rückt zudem bereits Shanshengs Körper in den Mittelpunkt. Auch der zweite Absatz des Unterkapitels beginnt mit der Einleitung „他看到...er sieht“. Wir können nur vermuten, dass es sich bei diesem „他er“ um Shansheng handeln muss. Es ist Nacht und wir sind in einem Hotelzimmer. Eine nähere Angabe zu Zeit und Ort erhalten wir zunächst nicht. Eine Frau ist bei ihm. Wir sehen sie, wie er sie sieht. Sie windet sich vor Schmerzen. Erst als sie über die fortgegangene Mutter spricht, ahnen wir, dass es Neihe sein könnte. Ungefähr eine Seite lang treibt der Text dieses Verwirrspiel mit uns. Dann erhalten wir mit der Einleitung „他坐在去住杭州的夜行火车上。Er sitzt im Nachtzug nach Hangzhou.“<sup>47</sup> endlich Hintergrundinformationen. Schließlich folgt die Schilderung der Abtreibung, wiederum ausschließlich aus der Perspektive der Reflektorfigur Shansheng:

她说，我已经找好医院的地址。我进去之后你只要在外面等我。大概半小时，会很快。不要离开。要等着我出来。

可是他在医院的走廊里坐了很长时间，也不见她出来。[...]他从早上一直到下午，没有喝过一口水，没有吃过食物。阳光直射，照得他眼睛发花。手术室的门一次又一次地被推开，女孩子一个一个地出来。一直没有她。

他努力控制呼吸，告诉自己，如果再过十分钟，她还没有出来，那么他将踢开门，进去找她。就在此刻。护士走出来大声叫喊苏内河的家属。他腾地直立起来，双腿在微微颤抖。他的眼睛紧盯着护士手上戴着的一双沾满血迹的橡胶手套。

他跟她进入。一个面无表情的女医生，手里拿着一只白色搪瓷盆，把它直接送到他的眼前。她用镊子拨弄里面一堆暗红的血块，说，你看，看清楚。吸取物里没有绒毛。她有宫外孕的可能。要小心观察。如果大出血或腹痛，必须马上送到医院来。一股从血块上散发出来的热腥气味，猛然间直扑到他的脸上，熏得他眼冒热泪，一阵恶心，只能匆促后退。忽然听到白布帐帘后面有人发出模糊的呻吟。他听出来是她的声音。脑子里没有反应，径直走了过去。就这样，他看到了她。<sup>48</sup>

*Sie sagt: „Ich habe die Adresse des Krankenhauses schon rausgesucht. Sobald ich hineingegangen bin, wartest du draußen auf mich. Ungefähr eine halbe Stunde. Es wird nicht lange dauern. Geh nicht weg. Warte, bis ich rauskomme.“*

*Aber er sitzt nun schon lange im Flur des Krankenhauses und hat sie nicht herauskommen sehen. [...] Er hat seit heute früh – jetzt ist es Nachmittag – nicht getrunken und nichts gegessen. Das direkte Sonnenlicht blendet ihn. Die Tür zum Operationssaal wird immer wieder aufgestoßen, eine Frau nach der anderen kommt heraus. Nur sie nicht.*

*Er konzentriert sich darauf, seinen Atem zu kontrollieren, sagt sich, wenn sie in den nächsten zehn Minuten nicht herauskommt, dann wird er hineinstürmen und sie suchen. In genau diesem Augenblick kommt die*

---

<sup>47</sup> Anne Baby 2006 p.60.

<sup>48</sup> Anne Baby 2006, pp. 60/61.

*Krankenschwester heraus und ruft mit lauter Stimme nach den Angehörigen Su Neihe. Er springt auf, die Beine zittern. Sein Blick haftet an den blutgetränkten Gummihandschuhen der Krankenschwester.*

*Er geht mit ihr hinein. Eine Ärztin – ihr Gesicht zeigt keinerlei Regung – hält ihm eine weiße Emailschale direkt unter die Augen. Mit einer Pinzette stochert sie in einem blutigen dunkelroten Klumpen und sagt: „Schauen Sie, schauen Sie genau hin. In dem, was wir abgesaugt haben, sind keine Haare zu sehen. Es besteht die Möglichkeit einer Schwangerschaft außerhalb der Gebärmutter. Sie müssen vorsichtig sein und sie beobachten. Bei starker Blutung oder Unterleibsschmerzen bringen Sie sie sofort ins Krankenhaus.“ Der brennende Gestank, den der Blutklumpen verströmt, schlägt ihm plötzlich in Gesicht und treibt ihm heiße Tränen in die Augen, Übelkeit überkommt ihn, er kann nur noch hastig zurückweichen. Auf einmal hört er hinter dem Vorhang ein undeutliches Stöhnen. Er erkennt ihre Stimme. Ohne nachzudenken, geht er direkt hindurch. So kommt es dazu, dass er sie sieht.*

Die Perspektive verweilt durchgängig bei Shansheng. Die Schilderungen seiner audiovisuellen und olfaktorischen Wahrnehmung, seines körperlichen Befindens und seiner Gefühlswelt, erzeugen beim Leser das Gefühl, in Shanshengs Haut zu stecken. Verstärkt wird dieses Gefühl durch die erlebte Rede Shanshengs: „他努力控制呼吸，告诉自己，如果再过十分钟，她还没有出来，那么他将踢开门，进去找她。 *Er konzentriert sich darauf, seinen Atem zu kontrollieren, sagt sich, wenn sie in den nächsten zehn Minuten nicht herauskommt, dann wird er hineinstürmen und sie suchen.*“ Identifikationsförderlich wirkt zudem die Ungewissheit, die der Leser mit der Figur Shansheng teilt. Während Shansheng um den Ausgang des vorzunehmenden Eingriffs bangt, fehlt dem Leser die Hintergrundinformation, dass es sich bei diesem Eingriff um eine Abtreibung handelt. Als die Krankenschwester herauskommt, erhält der Leser durch die Namensnennung die erste Gewissheit, dass es sich bei der Frau in Shanshengs Begleitung tatsächlich um Neihe handelt. Ab diesem Moment erscheinen erzählte Zeit und Erzählzeit, die sich zuvor immer weiter annähern, kongruent. Indem der Text das Tempo verlangsamt, kündigt er den Spannungshöhepunkt an. Der Text zielt darauf ab, den Leser zu schockieren. Der blutige Klumpen ist der erste Schritt. Es folgt als Steigerung das Trauma aus Shanshengs Jugend – Neihe nach der Abtreibung mit gespreizten Beinen auf dem gynäkologischen Stuhl. Das Unterkapitel 2(8) endet damit, dass Shansheng infolge des Anblicks schwarz vor Augen wird. Auf die Schilderung der Abtreibung werden wir in Kapitel 5.6 im Rahmen der Motivbetrachtungen zurückkommen.

## 4.4 Die wörtliche Wiederholung von Textabschnitten

Die häufige Wiederholung von Worten und Satzfragmenten ist im Chinesischen, anders als im Deutschen, wo die Missbilligung derselben zu Abwechslung in der Formulierung zwingt<sup>49</sup>, keineswegs ungewöhnlich. Die Wiederholung eines mehrzeiligen Textabschnitts sticht jedoch auch in einem chinesischen Text als besonderes Strukturmerkmal hervor. In Padma begegnen uns gleich mehrere dieser wiederholten Abschnitte, die wir einzeln betrachten wollen. Dabei steht die Herausstellung der Unterschiede im Vordergrund. Das Vorgehen erinnert an das Rätsel „Suche die Fehler im Bild“ und ist somit auch ohne chinesische Sprachkenntnisse nachzuvollziehen. Wir verzichten daher darauf, den deutschen Text hinter jeden Abschnitt zu stellen, und beschränken uns, was die Übersetzung betrifft, auf Fußnotenverweise.

### 4.4.1 Textabschnitte Seite 207 und Seite 11

Bereits im Zusammenhang mit der Erzählperspektive in Kapitel 3.3.1 sind wir auf die wörtliche Wiederholung des Romanbeginns im Schlussteil gestoßen. Auf Seite 207 lesen wir kursiv hervorgehoben in Qingzhaos Manuskript:

凌晨时分，她听到房间里细微声响。仿佛是同室的陌生男子在黑暗中起身，摸索着穿上衣服，打开门走出房间。微光清凉，他身上的白棉衬衣在门角倏忽不见，如同飞鸟在夜空掠过的羽翼，没有留下痕迹。日玛旅馆窄小的木楼梯，踩上去咯吱作响，承受不住负担的重量。睁开眼睛，侧耳倾听。窗外有沙沙的雨声，像小时候养在硬纸盒子里的蚕，蠕动在大片桑叶上，彻夜进食。旺盛而持续的声音。雨水的声音。  
50

Dies entspricht dem Anfang des Romans. Kapitel 1 beginnt auf Seite 11 wie folgt:

凌晨时分，她听到房间里的细微声响。仿佛是同室陌生男子在黑暗中起身，摸索着穿上衣服，打开门走出房间。微光清凉，他身上的白棉衬衣在门角倏忽不见，如同飞鸟在夜空掠过的羽翼，没有留下痕迹。日玛旅馆窄小的木楼梯，踩上去咯吱作响，承受不住负担的重量。睁开眼睛，侧耳倾听。窗外有沙沙的雨声，像小时候养在硬纸盒子里的蚕，蠕动在大片桑叶上，彻夜进食。旺盛而持续的声音。雨水的声音。  
51

---

<sup>49</sup> Vgl. Institut für Asien- und Afrikawissenschaften 2005, p. 5.

<sup>50</sup> Anne Baby 2006, p. 207, Übersetzung im Anhang, pp. XXXVIII/XXXIX.

<sup>51</sup> Anne Baby 2006, p. 11, Übersetzung im Anhang, p. I.

Die beiden Abschnitte unterscheiden sich lediglich in der ersten Zeile durch die Verwendung der Attributpartikel „的“. In der Wiederholung des Abschnitts ist sie an einer Stelle entfallen, dafür an anderer hinzugekommen.<sup>52</sup>

#### 4.4.2 Textabschnitte Seite 204 und Seite 12

Doch auch die Beschreibung des Notizbuchs, in dem die Ich-Erzählerin die von Qingzhao verfassten Zeilen liest, wird nahezu wortgleich wiederholt. Im Schlussteil auf Seite 204 nimmt die Ich-Erzählerin das Notizbuch Qingzhaos zur Hand.

一本陈旧的粉白绢面的笔记本。一些繁杂而琐碎的摘录。有些是从阅读过的涉及各种学科的书籍中所得。断续的不连贯的诗歌及日记。撕下一些图片或杂志资讯页面夹在其中，包括植物、食物、人像、地方志、设计素材等。偶尔夹杂一些线条质朴的铅笔素描，刻画建筑或小物体的细节。用圆珠笔抄下的潦草小字。<sup>53</sup>

Auf Seite 12 heißt es:

在这本粉白绢面的笔记本里，有一些繁杂而琐碎的摘录。有些是从阅读过的涉及各种学科的书籍中所得，断续的不连贯的诗歌及日记。撕下一些图片或杂志资讯页面，夹在其中，包括植物、食物、人像、地方志、设计素材等。偶尔夹杂一些线条质朴的铅笔素描，刻画建筑或小物体的细节。还有用圆珠笔抄下的潦草小字。<sup>54</sup>

Mit Ausnahme des leicht abweichenden ersten Satzes unterscheidet sich der Abschnitt von Seite 204 lediglich durch zwei kleine Veränderungen in der Interpunktion und die Auslassung zweier Zeichen von der Textpassage auf Seite 12.<sup>55</sup>

#### 4.4.3 Textabschnitte Seiten 208/209 und Seite 18

Im Schlussteil übergibt Qingzhao das Buch Shanshengs der Ich-Erzählerin. Als diese das Buch später aufschlägt, beschreibt sie es auf den Seiten 208 und 209 wie folgt:

封面上有四分之一的暗蓝和四分之三的灰白色块，用白色细线分界。纸张在经历二十多年时间的抚摸之后，干燥发黄。"按照普遍的自然规律进行的机械的发展是宇宙结构

---

<sup>52</sup> In der ersten Zeile des Abschnitts von Seite 207 verbindet die Partikel „同室 *im selben Zimmer*“ und „陌生男子 *fremder Mann*“. In der ersten Zeile des Abschnitts von Seite 11 steht sie zwischen „房间里 *im Zimmer*“ und „细微声响 *leises Geräusch*“.

<sup>53</sup> Anne Baby 2006, p. 204, Übersetzung im Anhang, p. XXXV.

<sup>54</sup> Anne Baby 2006, p.12, Übersetzung im Anhang, p. II.

<sup>55</sup> In der zweiten Zeile steht anstelle eines Kommas ein Punkt, zu Beginn der dritten Zeile wird auf ein Komma verzichtet. Der letzte Satz beginnt ohne 还有.

的起源....."第一章是关于伊·康德的论述。他的注意力似乎一直停留在第一章，有潦草的字迹和画线。其他页面还保留着空白。<sup>56</sup>

Im Unterkapitel 1(4) wird auf Seite 18 das Buch beschrieben, das Shansheng auf seiner Tibetreise begleitet:

[...] 封面是四分之一的暗蓝和四分之三的灰白色块，用白色细线分界。纸张在经历二十多年的时间抚摩之后，干燥发黄。他独自坐着的时候，偶尔拿在手里翻动。"按照普遍的自然规律进行的机械的发展是宇宙结构的起源....."第一章是关于伊·康德的论述。他的注意力似一直停留在第一章，有潦草的字迹和画线。其他页面还保留着空白。<sup>57</sup>

Die Textstelle auf den Seiten 208 und 209 gleicht der Passage von Seite 18 fast Wort für Wort. Lediglich der dritte Satz wird ausgespart. Dafür sind an anderer Stelle zwei Zeichen hinzugekommen.<sup>58</sup>

#### 4.4.4 Textabschnitte Seite 195 und Seiten 39/40

Die Wiederholung von Textpassagen beschränkt sich nicht auf das erste Kapitel und den Schlussteil. In Unterkapitel 6(9) auf Seite 195 wird erneut Shanshengs erste Begegnung mit Neihe thematisiert; sie wird mit 13 Jahren als neue Mitschülerin der Klasse vorgestellt:

春日阳光淡泊的午后，出现在班级里的陌生女孩，老师让她在黑板上写下自己的名字。她转过身，努力伸长了手臂，来回选择，最后在黑板左上角一个偏僻的位置里，写下笨拙幼稚的三个字:苏内珂。一笔一画，认真执著。他看到她手腕上戴着一只粗重的圆环形银镯子，那只镯子在她的手腕上起落。再转过身来，她穿白衬衣、蓝色布裙，光脚穿着一双球鞋。粗粗的麻花长辫子拖在胸前。眼睛湛蓝。<sup>59</sup>

Die erste Schilderung dieser Begegnung lesen wir in Unterkapitel 2(1) auf den Seiten 39 und 40:

春日阳光淡泊的午后，出现在班级里的陌生女孩，老师让她在黑板上写下自己的名字。她转过身，努力伸长了手臂，来回选择，最后在黑板左上角一个偏僻位置里，写下笨拙幼稚的三个字:苏内河。一笔一画，认真执著。手腕上戴着一只粗重的圆环形银镯子，在她的手臂上起落。再转过身来，她穿白衬衣、蓝色布裙，光脚穿着一双球鞋。粗粗的麻花长辫子拖在胸前。眼睛湛蓝。<sup>60</sup>

<sup>56</sup> Anne Baby 2006, pp. 208/209, Übersetzung im Anhang, p. XL.

<sup>57</sup> Anne Baby 2006, p.18, Übersetzung im Anhang, p. VIII.

<sup>58</sup> Anstelle von 封面是 steht in der ersten Zeile 封面上有. In der dritten Zeile findet sich ein 似乎, wo auf Seite 18 ein 似 genügt. Bedeutungsunterschiede für die Übersetzung entstehen dadurch nicht.

<sup>59</sup> Anne Baby 2006, p. 195, zur Übersetzung des dritten Satzes vgl. Kapitel 5.3.

<sup>60</sup> Anne Baby 2006, pp. 39/40, zur Übersetzung des dritten Satzes vgl. Kapitel 5.3.

Wieder sind lediglich drei kleine Unterschiede zwischen beiden Textabschnitten festzustellen.<sup>61</sup>

#### 4.4.5 Schlussfolgerungen

Die Wiederholung der ersten Sätze des Buches im Schlussteil (Textabschnitte Seite 207 und Seite 11) wirkt als *mise en abyme* stimmig. Sie gibt uns zu verstehen: Das Buch, das wir gerade lesen, stammt – zumindest in Teilen – aus der Feder der Figur Qingzhao.

Doch weshalb werden das Notizbuchs Qingzhaos und das Buchs Shanshengs mit denselben Worten beschrieben? Wieso findet der Text für Shanshengs Erinnerung an die dreizehnjährige Neihe keine anderen Worte? Die Funktion der wörtlichen Wiederholung dieser Passagen ist unklar, sie wirken redundant. Fast ist man geneigt, Vermutungen über den Einfluss der in China für die Verfassung literarischer Texte üblichen Bezahlung nach der Anzahl der Zeichen anzustellen, oder den Zeitdruck, unter dem es „in kürzester Zeit für den wenig anspruchsvollen chinesischen Buchmarkt zusammengeschrieben“<sup>62</sup> wurde, verantwortlich zu machen. In der Tat sprechen die kleinen Abweichungen, insbesondere die veränderte Position der Attributpartikel „的“ bei der Wiederholung des Buchanfangs, die zweifelsfrei als wortwörtliche Wiederholung verstanden werden will, eher für ein übereiltes Lektorat denn für künstlerische Absicht.

Wenn wir nicht unterstellen, dass diese Passagen unbedacht und zufällig in den Text geraten sind, dann können wir daraus nur schließen, dass der Text hier den Zweck verfolgt, durch das Aufgreifen des Wortlauts den Wiedererkennungswert zu erhöhen. Die Wiederholung erzeugt ein Déjà-vu und das Gefühl von Textkohärenz. Dem Leser bleibt gar keine Wahl, den Bogen, den das letzte Kapitel zurück zum Anfang des Buches schlägt, zu verkennen. Es fällt dabei schwer, sich des Eindrucks zu erwehren, dass der Text hier – ebenso wie bei den Erklärungen seiner selbst – zuviel des Guten tut.

---

<sup>61</sup> Im Abschnitt auf Seite 195 verbindet die Attributpartikel „的“ in der zweiten Zeile 偏僻 und 位置. Der dritte Satz wird in diesem Textabschnitt um zweimal vier Zeichen erweitert, 他看到她 und 那只鐮子.

<sup>62</sup> Kubin 2009, Internetdokument ohne Seitenzahl.

## 5 Betrachtungen einzelner Motive

Die Wiederholung begleitet uns weiterhin. Ob es sich bei allen sechs Textelementen, die wiederholt im Text auftreten und die wir in diesem Kapitel betrachten wollen, tatsächlich um „Motive“, oder nicht doch bei dem ein oder anderen um ein „Leitmotiv“, und somit „kein Motiv im eigentlichen Sinne“<sup>63</sup> handelt, sei dahingestellt. Diese Diskussion wollen wir nicht führen. Ebenso wenig wollen wir uns mit der Abgrenzung des Motivs vom Sujet aufhalten. Die definitorischen Feinheiten sind für uns nicht relevant. Wir beginnen unsere Betrachtungen mit der mehrfachen Wiederholung eines Satzes, der – soviel sei bereits verraten –, da es sich nur um einen einzelnen Satz und nicht wie zuvor um ganze Textabschnitte handelt, zwar eindringlich, doch weit weniger aufdringlich wirkt.

### 5.1 „来。来。善生。跟着我来。Komm. Komm, Shansheng. Komm mit mir.“

Der Satz „来。来。善生。跟着我来。Komm. Komm, Shansheng. Komm mit mir.“ erscheint insgesamt fünf Mal in exakt demselben Wortlaut im Text. Zum ersten Mal lesen wir ihn mit Beginn des Unterkapitels 1(7), in dem Shansheng vom Tod seines Vaters berichtet. Der Satz steht allein und ist dadurch deutlich hervorgehoben, ebenso wie der letzte Satz des vorhergehenden Unterkapitels 1(6), welches den Tod des Vaters Qingzhaos behandelt und mit einer allgemeinen Frage in Bezug auf die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens endet: „如果我们在这个世间的光明已谢，是否会前往另一个地方。Wenn unser Licht in dieser Welt erloschen ist, brechen wir dann zu einem anderen Ort auf?“<sup>64</sup> Die explizite Herausstellung dieser Überleitung verführt dazu, die beiden Sätze zueinander in Bezug zu setzen. Ruft jemand – Neihe? – Shansheng zu sich an diesen anderen Ort? Erhalten wir hier eine Andeutung auf das Ende, das Shansheng möglicherweise bevorsteht?

In Unterkapitel 1(7) lesen wir den Satz „来。来。善生。跟着我来。Komm. Komm, Shansheng. Komm mit mir.“ ein weiteres Mal auf Seite 29.<sup>65</sup> Die Mutter führt den verstörten neunjährigen Jungen auf sein Zimmer, der, zunächst unter einem Vorwand weggeschickt, unvermittelt Zeuge der Trauerfeierlichkeiten zu Ehren seines Vaters wird.

---

<sup>63</sup> Schneider 2003, p. 31.

<sup>64</sup> Anne Baby 2006 p. 28, Übersetzung im Anhang, p. XVIII.

<sup>65</sup> Anne Baby 2006, p. 29, Übersetzung im Anhang, p. XIX.

Mit dem Unterkapitel 1(9) beginnt ein weiteres Unterkapitel mit diesem Satz.<sup>66</sup> Wieder steht er allein, hervorgehoben, wie eine Überschrift über dem nachfolgenden Abschnitt. Und wieder erscheint der Satz auf der folgenden Seite noch einmal eingebunden in den Text.<sup>67</sup> Diesmal ist es die dreizehnjährige Neihe im Ferienlager, die Shansheng zum nächtlichen Ausflug überredet. Die Begebenheit wird in Unterkapitel 2(4) fortgeführt. Auch dieses Unterkapitel beginnt mit dem Satz, der an dieser Stelle jedoch nicht vom übrigen Text abgesetzt ist. In der Dunkelheit des Waldes lockt Neihe Shansheng zu sich.

Der Satz „来。来。善生。跟着我来。Komm. Komm, Shansheng. Komm mit mir.“ erscheint somit sowohl als direkte Rede von Shanshengs Mutter als auch von Neihe und veranschaulicht dadurch die innere Zerrissenheit, in der sich Shansheng befindet und die sich durch sein gesamtes Leben zieht. Einerseits versucht er als guter Schüler, Student, Firmenangestellter, Ehemann und Vater den Erwartungen seiner Mutter gerecht zu werden. Andererseits zieht es ihn stets zu Neihe. Die Mutter weiß um Neihes Einfluss und missbilligt diesen. In Unterkapitel 4(9) kommt dies in einem Satz, den die Mutter zu ihrem inzwischen verheirateten Sohn spricht, zum Ausdruck:

„想起来小时候偶尔为你操心，你与苏家女孩在一起，总是被她牵制，做出不伦不类的事情。“<sup>68</sup>

„Ich kann mich erinnern, wie ich mir, als du noch klein warst, so manches Mal Sorgen um dich gemacht habe. Wenn du mit dem Mädchen der Familie Su zusammen warst, wurdest du immer von ihr an die Kandare genommen und ihr habt alles Mögliche angestellt.“

Die Wortwahl der Mutter verdeutlicht Su Neihes Macht über Shansheng. Die Passivkonstruktion verdeutlicht Shanshengs hilfloses Ausgeliefertsein. Neihe erscheint aktiv, Shansheng hingegen passiv. Wir erkennen hier einen Widerspruch zur Geschlechterkonstruktion nach dem Yin-Yang-Prinzip, wonach Yin 阴 für das Weibliche, die Ruhe und das Passive steht, Yang 阳 hingegen für das Männliche, die Bewegung, das Aktive.<sup>69</sup> Auch in der Gegenüberstellung mit seiner Mutter sowie seiner ersten Frau nimmt Shansheng den passiven Part ein. Unterkapitel 4(9) lässt daran keinen Zweifel. In Bezug auf seine erste Ehefrau heißt es auf Seite 126:

---

<sup>66</sup> Anne Baby 2006, p. 35, Übersetzung im Anhang, p. XXVI.

<sup>67</sup> Anne Baby 2006, p. 36, Übersetzung im Anhang, p. XXVI.

<sup>68</sup> Anne Baby 2006, p. 124.

<sup>69</sup> Linck 2000, p. 12.

他睡在她的胳膊上。这是她习惯的爱抚方式，要做他的守护者，把他从母亲二十四年的约束压制中接管过来。让他变成她的孩子，并且怂恿他在她的身体里又复制出生命。<sup>70</sup>

*Er schlief in ihrem Arm. Diese Form der Liebkosung hatte sie sich angewöhnt, sie wollte seine Beschützerin sein, sie hatte ihn aus der vierundzwanzigjährigen Unterdrückung durch seine Mutter übernommen. Sie machte ihn zu ihrem Kind und brachte ihn dazu, in ihrem Körper Leben zu reproduzieren.*

Darüber hinaus macht der Text deutlich, dass sich in Shanshengs Leben auch durch die Hochzeit mit der ersten Frau nicht viel verändert. Es wird nach wie vor bis in das kleinste Detail von einer Frau – nur ist es nun die Ehefrau, nicht die Mutter – bestimmt: „善生变化不大，西装衬衣领带由她搭配，她照顾他无微不至。An Shansheng veränderte sich nicht viel, Anzug, Hemd und Krawatte wurden von ihr ausgesucht, sie achtete akribisch auf ihn.“<sup>71</sup>

Diese drastischen Schilderungen – Shansheng erscheint hier gleichsam nur noch als Spielball der Frauen – finden wir erst in der zweiten Hälfte des Buches. Mit dem Satz „来。来。善生。跟着我来。Komm. Komm, Shansheng. Komm mit mir.“ finden wir diese Entwicklung jedoch bereits in den ersten beiden Kapiteln angedeutet. Bezeichnenderweise lesen wir den Satz einmal mehr als Worte Neihes, die letztlich gegenüber der Mutter Oberhand in Shanshengs Leben gewinnt.

## 5.2 „他睁开眼睛，看到... Er schlägt die Augen auf und sieht...“

Im Gegensatz zu Kapitel 5.4.2.1 erscheint der in diesem Abschnitt zu betrachtende Satz nicht stets im selben Wortlaut, sondern in verschiedenen Variationen. Im Anschluss an den hervorgehobenen Satz „来。来。善生。跟着我来。Komm. Komm, Shansheng. Komm mit mir.“, lesen wir in Unterkapitel 1(7):

黑暗中，他睁开眼睛，看到自己依旧是九岁的少年，睡在东南沿海故乡的老房子里。明式白墙黑瓦的院落，木楼梯陈旧不堪。<sup>72</sup>

*In der Dunkelheit öffnet er die Augen und stellt fest, dass er noch immer neun Jahre alt ist und in seinem alten Zimmer schläft, in seiner Heimatstadt an der Südküste, in dem Haus im Stil der Ming-Zeit mit seinem Innenhof, den weißgetünchten Mauern, den dunklen Ziegeln und den halb verfallenen Holztreppe.*

<sup>70</sup> Anne Baby 2006, p. 126.

<sup>71</sup> Anne Baby 2006, p. 125.

<sup>72</sup> Anne Baby 2006, p. 28, Übersetzung im Anhang, p. XVIII.

Drei Zeilen weiter wiederholt sich der Text. Shansheng schlägt wieder die Augen auf: „睁开眼睛，看到母亲默默站在床边，脸色平静，唇角却轻微抽搐。*Als er die Augen aufschlägt, sieht er die Mutter still am Bett stehen.*“<sup>73</sup> Die wörtliche Wiederholung wenige Zeilen später sensibilisiert den Leser für die Formulierung, die ihm bereits mit Beginn des nächsten Unterkapitels erneut begegnet.

Das Unterkapitel 1(8) beginnt wie folgt: „他睁开眼睛，看到她坐在床边，安静地抽一根烟。*Als er die Augen aufschlägt, sieht er sie still neben dem Bett sitzen und eine Zigarette rauchen.*“<sup>74</sup> Der Satz erzeugt unmittelbar ein Déjà-vu. Schon wieder erwacht Shansheng, wieder sieht er sich mit einer Frau an seinem Bett konfrontiert. Diesmal ist es weder die Mutter, die zuvor in Unterkapitel 1(7) neben dem Bett des neunjährigen Jungen steht, noch Neihe, die dem Leser bei der ersten Lektüre an dieser Stelle des Textes noch nicht bekannt ist.<sup>75</sup> Hier handelt es sich bei der Frau neben Shanshengs Bett um Qingzhao, mit der er einen Ausflug nach Samye unternimmt. Wir halten fest, dass das Unterkapitel 1(8) nicht mit dem Satz „来。来。善生。跟着我来。*Komm. Komm, Shansheng. Komm mit mir.*“ beginnt, was uns nicht überrascht, da Qingzhao, die hier neben Shanshengs Bett sitzt, im Gegensatz zu Neihe und der Mutter nicht zu den Frauen gehört, die über Shanshengs Leben bestimmen.

Das Unterkapitel 1(9), das nun wiederum mit dem Satz „来。来。善生。跟着我来。*Komm. Komm, Shansheng. Komm mit mir.*“ beginnt, fährt ähnlich wie Unterkapitel 1(7) fort. Als zweiten Satz des Unterkapitels lesen wir:

他在黑暗中睁开眼睛，听到她站在木门之外，用手电筒轻轻拍打他的床所紧贴的墙壁。<sup>76</sup>

*Er öffnet in der Dunkelheit die Augen; hört, dass sie vor der Holztür steht. Mit einer Taschenlampe klopft sie leicht gegen die Wand neben seinem Bett.*

Dunkelheit herrscht auch in Unterkapitel 5(2), als Shansheng in Neihes Wohnung in Paris erwacht: „睁开眼睛的时候，看到房间里一片黑暗，他的外套和袜子 都未脱。*Als er die Augen aufschlägt, sieht er die Dunkelheit im Zimmer, er hat seine Jacke und Socken noch*

---

<sup>73</sup> Anne Baby 2006, p. 28, Übersetzung im Anhang, p. XVIII.

<sup>74</sup> Anne Baby 2006, p. 31, Übersetzung im Anhang, p. XXII.

<sup>75</sup> Die Figur Neihe wird erst im nachfolgenden Unterkapitel 1(9) eingeführt.

<sup>76</sup> Anne Baby 2006, p. 35, Übersetzung im Anhang, p. XXVI.

an.“<sup>77</sup> Als Shansheng mit Beginn des Unterkapitels 6(6) im Herbergszimmer in Mêdog erwacht, strahlt hingegen die Sonne: „他睁开眼睛, 清晨明亮的阳光从玻璃窗外照射进来, 晃动在脸上。Als er die Augen aufschlägt, scheint die helle Morgensonne durch das Fenster herein und tanzt in seinem Gesicht.“<sup>78</sup> Die Bedeutung der Dunkelheit im Zimmer und des Sonnenlichts vor dem Fenster können wir hier nur erahnen. Eine umfassende Betrachtung des Romans im Hinblick auf die zugrunde liegende Metaphorik von Sonne und Dunkelheit, Tag und Nacht oder gar Regen, Wind und Wolken sprengte bei Weitem den Rahmen einer Magisterarbeit.

Abschließend bleibt zur betrachteten Formulierung festzuhalten, dass sie überwiegend zur Einleitung eines neuen Textabschnitts gebraucht wird. Sie fügt sich, wie bereits am Beispiel des Unterkapitels 2(8) in Kapitel 4.3 zur Erzählperspektive ausgeführt, in die Narrativik des Romans ein. Der Text konfrontiert den Leser ebenso unvermittelt, wie Shansheng aus dem Schlaf erwacht, mit einer neuen Situation – Realität, Traum oder Erinnerung? – und der Frage, welche Frau sich in diesem Moment an Shanshengs Seite befindet. Darüber hinaus könnten wir das Erwachens Shanshengs als Metapher interpretieren: Er erkennt, wie unglücklich er in seinem Leben ist und erwacht aus seiner Passivität.

### 5.3 Das Armband

Im Kontext der chinesischen Kultur ist das Armband, insbesondere das Jadearmband, von besonderer Bedeutung. Wir könnten sagen, das Lexem Armband wird im chinesischen Kontext um das Sem /Einflussnahme auf das eigene Schicksal und Bewahrung vor Unglück/ erweitert. In dieser Bedeutung kann ein Armband in China sowohl von Männern als auch Frauen getragen werden. Am Handgelenk einer Frau steht es darüber hinaus bisweilen für das, was im Chinesischen als „女性的温柔*die Zartheit und Sanftheit des weiblichen Geschlechts*“<sup>79</sup> bezeichnet wird. Im Folgenden wollen wir uns auf die eingangs genannte primäre Bedeutung des Armbands im chinesischen Kontext konzentrieren.

Diesem Aberglauben entsprechend ist es in China üblich, Kindern Armbänder zu schenken, die sie beschützen sollen. Wir finden diesen Brauch auch in Padma. Neihe schenkt Armbänder zur Geburt der Zwillinge Shanshengs mit seiner ersten Frau:

---

<sup>77</sup> Anne Baby 2006, p. 138.

<sup>78</sup> Anne Baby 2006, p. 182.

<sup>79</sup> Lianchengji hetianyu zhuanmai 2010, Internetdokument ohne Seitenzahl.

„她在电邮里获知他的喜讯，寄来一对小金镯表示祝贺。 *Sie hat die glückliche Nachricht per E-Mail erfahren, und zur Gratulation ein Paar kleine goldene Armbänder geschickt.*“<sup>80</sup>

Neihe selbst trägt ebenfalls seit ihrer Kindheit ein Armband. Das Schmuckstück aus Silber fällt Shansheng bereits bei der ersten Begegnung ins Auge, als sie als Dreizehnjährige als neue Mitschülerin der Klasse vorgestellt wird: „手腕上戴着一只粗重的圆环形银镯子，在她的手臂上起落。 *Am Handgelenk trägt sie einen schweren Silberreif, er bewegt sich an ihrem Arm hin und her.*“<sup>81</sup> Auf Seite 195 wird dieselbe Begebenheit beschrieben<sup>82</sup>: „他看到她手腕上戴着一只粗重的圆环形银镯子，那只镯子在她的手腕上起落。 *Er sieht den schweren Silberreif an ihrem Handgelenk, das Armband bewegt sich an ihrem Handgelenk hin und her.*“<sup>83</sup>

Neihe trägt das Armband auch noch als 16-Jährige, nachdem sie bei Shansheng übernachtet hat: „腕上佩戴着的银镯碰在桌面上，叮当作响。 *Das Silberarmband an ihrem Handgelenk schlägt auf den Tisch und klirrt.*“<sup>84</sup> Das gleiche Geräusch vernimmt Shansheng, als Neihe ihn mit 21 Jahren in Peking besucht: „她转动身体的时候，手腕上的银镯发出叮当的碰击声。 *Als sie sich umdreht, schlägt das Armband an ihrem Handgelenk auf und klirrt.*“<sup>85</sup> Dieses Geräusch ist uns jedoch zuvor schon einmal begegnet. Bereits im Unterkapitel 1(3), als die Figur Neihe noch nicht eingeführt ist, heißt es:

她在广场起身离开，无声经过他身边，像一片单薄剪纸。只有手腕上戴着的银镯发出轻轻的撞击声，叮叮当当响着。这在他的记忆中留下印象。<sup>86</sup>

*Sie verlässt den Platz. Stillschweigend geht sie an ihm vorbei wie ein unwirkliches Schattenbild. Nur das Silberarmband an ihrem Handgelenk klirrt leise, wenn es anschlägt. Dieses Geräusch wird ihm immer in Erinnerung bleiben.*

Der Kontext lässt darauf schließen, dass es sich bei diesem „sie“ eher um Qingzhao als um eine imaginäre Neihe in Shanshengs Vorstellung handelt. Sowohl die Figur Neihe als auch ihr Armband sind dem Leser an dieser Stelle des Textes beim ersten Lesen unbekannt. Erst später, wenn er auf Seite 26 über Qingzhaos Armband aus Jade stolpert,

---

<sup>80</sup> Anne Baby 2006, p. 126.

<sup>81</sup> Anne Baby 2006, p. 40.

<sup>82</sup> Vgl. Kapitel 4.4.4 der vorliegenden Arbeit.

<sup>83</sup> Anne Baby 2006, p. 195.

<sup>84</sup> Anne Baby 2006, p. 50.

<sup>85</sup> Anne Baby 2006, p. 99

<sup>86</sup> Anne Baby 2006, p. 17, Übersetzung im Anhang, p. VII.

wird der Leser vielleicht kurz ins Stocken geraten. Dort heißt es in einem Dialog zwischen Qingzhao und Shansheng:

她说，我曾买过一只玉石镯子。我一直希望能够得到一只能够陪自己到老到死的镯子。银镯也好，玉镯也好。<sup>87</sup>

*„Ich habe mir mal ein Jadearmband gekauft“, erzählt sie. „Ich hatte immer gehofft, einmal ein Armband zu bekommen, das mich begleitet, bis ich alt werde und sterbe – egal ob aus Silber oder aus Jade.“*

Möglicherweise wird der Leser, nachdem er nunmehr die Beschaffenheit des Armbandes Qingzhaos kennt, noch einmal zurückblättern, um sich zu vergewissern, dass zuvor ein Silberarmband an ihrem Handgelenk klirrte. Da eine kohärente Lesart in der Regel jeder inkohärenten vorgezogen wird, könnte er sich mit der Erklärung behelfen, Qingzhao trage wohl gelegentlich auch ein anderes, silbernes Armband. Tatsächlich vollzieht der Text jedoch an dieser Stelle einen Zeitsprung. Wir haben es hier nicht mehr mit Shansheng und Qingzhao, die sich gerade erst kennengelernt haben, zu tun, sondern wir begegnen ihnen bei ihrer Verabschiedung, nachdem sie von Mêdog nach Lhasa zurückgekehrt sind. Das Armband, das an Qingzhaos Handgelenk klirrt, ist tatsächlich das Armband Neihe: Im Schlussteil wird berichtet, Neihe habe ihr Armband einige Tage, bevor sie ums Leben kommt, verloren.<sup>88</sup> Das Armband wird später in der Mittelschule wiedergefunden, der Englischlehrer übergibt es Shansheng zusammen mit Neihe persönlichem Besitz. Shansheng schenkt es wiederum Qingzhao<sup>89</sup>, die ihr Armband während der anstrengenden Wanderung durch das Gebirge verloren hat.<sup>90</sup> Als Qingzhao das Armband näher betrachtet, erkennt sie, dass es mit einer Gravur versehen ist:

她伸手接过那只银镯。很旧的老银，表面已有磨损，但依旧可见到繁复精细的镂空图纹，是线条拙朴的四段花卉图，分别是荷花、兰花、梅花和桃花。背面有一个四周围了边框的汉字，是繁体的苏字。<sup>91</sup>

*Sie nimmt das Armband. Altes Silber, die Oberfläche schon abgenutzt, doch die feinen Linien der aufwendigen Gravur sind noch immer zu sehen; es sind vier verschiedene Pflanzenmotive mit einfachen klaren Linien, unterteilt in Lotos, Orchideen, Pflaumen- und Pfirsichblüten. Auf der Rückseite steht ein eingerahmtes chinesisches Schriftzeichen, das nicht vereinfachte Zeichen für Su.*

<sup>87</sup> Anne Baby 2006, p. 26, Übersetzung im Anhang, p. XVI.

<sup>88</sup> Vgl. Anne Baby 2006, p. 185.

<sup>89</sup> Vgl. Anne Baby 2006, p. 187.

<sup>90</sup> Vgl. Anne Baby 2006, p. 144.

<sup>91</sup> Anne Baby 2006, p. 186.

Su – als vereinfachtes Schriftzeichen 苏, als nicht vereinfachtes Zeichen 蘇 – ist Neihe's Nachname und hat die Grundbedeutung „wiederbeleben“. Es handelt sich damit unverkennbar um einen Hinweis auf das neue Leben, das Qingzhao geschenkt wird. Die Pflanzenmotive und ihre Bedeutungen können wir im begrenzten Rahmen der Arbeit nicht erörtern. Wichtiger erscheint die Frage, welche Bedeutung dem Armband in Bezug auf seine schicksalsankündigende und protektive Funktion zukommt. Dem chinesischen Aberglauben zufolge ist der Verlust des Armbandes negativ belegt, da es seinen Träger, seine Trägerin dann nicht mehr beschützen kann. Dem entspricht, dass Neihe ihr Armband kurz vor dem tödlichen Unglück verliert. Die Interpretation, das Armband konnte Neihe nicht vor dem drohenden Unheil bewahren, liegt nahe. An anderer Stelle scheint der Text jedoch eben diesem Aberglauben zu widersprechen. Im Dialog auf Seite 26 fährt Qingzhao fort:

那只镯子第二天就裂了一道纹。他们说玉石无故碎裂是挡灾的。这是不好的预兆。镯子裂了之后，我被检查出来疾病已经拖无可拖。<sup>92</sup>

*„Am zweiten Tag hatte das Armband einen Sprung. Es heißt, wenn Jade grundlos zerspringt, dann geschieht das, um Unheil abzuwenden. Das war kein gutes Vorzeichen. Nachdem das Armband gesprungen war, kam bei einer Untersuchung heraus, dass die Krankheit schon viel zu weit vorangeschritten war.“*

Qingzhao sieht in dem gesprungenen Armband kein gutes Vorzeichen. Der Aberglaube hingegen besagt, dass das Armband, indem es zerspringt oder beschädigt wird, ein Unglück abwendet.<sup>93</sup> Betrachten wir ausschließlich diese Textstelle, könnten wir vermuten, der Text übe damit Kritik an dem in China verbreiteten Aberglauben. Da sich für eine derartige Schlussfolgerung jedoch keine weiteren Belege im Text finden, und sich, wie oben erläutert, Text und Volksglaube an anderer Stelle decken, scheint folgende Interpretation durchaus plausibel: Nehmen wir an, Qingzhaos gesprungenes Armband wendet tatsächlich ein Unglück ab. Was wenn dieses Unglück nicht – wie Qingzhao vermutet – in der Krankheit, besteht, sondern ganz im Gegenteil sogar durch die Krankheit verhindert wird? Vor der Krankheit führt Qingzhao ein einsames, bis auf ihre Arbeit als Schriftstellerin leeres Leben in der Großstadt. Erst durch die Krankheit beschließt sie, dieses Leben hinter sich zu lassen, und wagt schließlich einen Neuanfang. Folgen wir dieser Interpretation, so erhält der Leser – sofern er mit dem chinesischen Aberglauben vertraut ist – bereits auf Seite 26 eine Andeutung auf die bevorstehenden Ereignisse.

---

<sup>92</sup> Anne Baby 2006, p. 26, Übersetzung im Anhang, p. XVI

<sup>93</sup> Lianchengji hetianyu zhuanmai 2010, Internetdokument ohne Seitenzahl.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass das Armband an verschiedenen Stellen des Textes als verschlüsselter Hinweis eingesetzt wird. Das Motiv prägt sich durch seine häufige Verwendung ein – ein Mittel der Gestaltung, auf das der Text, wie wir bereits gezeigt haben, gerne zurückgreift – und veranlasst den Leser zu Spekulationen über Sinnzusammenhänge und den Fortgang der Handlung. Ein dem chinesischen Kulturkreis entstammender Leser wird das Armband sogleich als symbolträchtigen Gegenstand identifizieren, wodurch sich die Möglichkeit weit reichender Interpretationen eröffnet.

## 5.4 Tränen

Die Zähren sind ein altbekanntes Motiv – in der bildenden Kunst ebenso wie in der Lyrik und Prosa. Dabei herrscht generell eine Darstellung von Frauentränen vor.<sup>94</sup> Die Darstellung weinender Männer ist weitaus seltener. Sie resultiert aus der Vorstellung, Männer weinten seltener als Frauen und trägt zugleich zur Festschreibung eben dieser Vorstellung bei. Ob Frauen nun tatsächlich häufiger weinen als Männer, können wir nicht ermitteln und ist zudem für die Argumentation irrelevant. Wesentlich ist, dass sich sowohl im westlichen als auch im chinesischen Kulturkreis ein entsprechendes Stereotyp entwickelt hat. Eine nähere Beschreibung finden wir bei der Sinologin Middendorf:

Formen des Weinens korrelieren aber vielfach mit Alter, Geschlecht und Gender sowie sozialen Parametern, was sich denn auch sprachlich niederschlägt: Babys, Kleinkinder und Frauen weinen, Männer weinen zwar auch, aber selten oder still. In vielen Kulturen gilt Weinen als „infantil“ oder „unkontrolliert“, und öffentliche Tränenausbrüche jenseits des Rituals sind tabu.<sup>95</sup>

Neben der Kulturspezifik des Weinverhaltens<sup>96</sup> ist hier insbesondere Middendorfs Feststellung, Männer weinten, wenn sie denn weinten, still, hervorzuheben. Wir werden diese These in Bezug auf die Figuren in Anne Babys Roman *Padma* überprüfen.

### 5.4.1 Tränen der weiblichen Figur Qingzhao

Qingzhao weint nur ein einziges Mal. Es sind Tränen der Erleichterung als sie und Shansheng zum Ende des Unterkapitels 6(5) endlich *Médog* erreichen:

---

<sup>94</sup> Söntgen und Spiekermann 2008, p. 9.

<sup>95</sup> Middendorf 2009, p. 387.

<sup>96</sup> Die Kulturspezifik als Merkmal finden wir auch bei Berkenbusch: „Geschichte (nicht nur der Geschlechterbeziehungen) ist kulturspezifisch. In anderen Kulturen hat sich auch ein anderes Weinverhalten entwickelt.“ (Berkenbusch 1985, p. 31).

„她听到从自己胸腔最底处发出来的声音，充满惊喜和眼泪。 *Sie hört einen Ton, der ganz unten aus ihrer Kehle hervordringt, voller Überraschung und Freude und Tränen.*“<sup>97</sup> Dass wir Qingzhao an keiner anderen Stelle des Buches weinend vorfinden, auch nicht als sie über den Tod des Vaters spricht, nimmt nicht Wunder. Es sind verschiedene kohärente Lesarten möglich: Zum einen erscheint die Figur Qingzhao während des Tibetaufenthalts durch die Beschäftigung mit ihrer Krankheit und die damit verbundene Todessehnsucht sehr entrückt und losgelöst von der diesseitigen Welt. Gefühle scheinen ebenso wie zwischenmenschliche Bindungen keinen Platz in ihrem Leben zu haben. Zum anderen stützt die Abwesenheit von Schilderungen peinlicher Gefühlsausbrüche oder sehr persönlicher Momente das Bild von Qingzhao als fiktiver Autorin, die selbst bestimmt, was sie dem Leser preisgibt. Des Weiteren unterstreichen die fehlenden Tränen die Charakterisierung Qingzhaos als „starke Frau“, worauf wir in Kapitel 6.1 eingehen werden.

#### 5.4.2 Tränen der weiblichen Figur Neihe

Im Gegensatz zu Qingzhao sind die Tränen Neihes so zahlreich, dass wir nicht alle betrachten können. Eine der zentralen Textstellen finden wir in Unterkapitel 5(2). Shansheng berichtet Qingzhao von seinem Besuch bei Neihe in Paris. Neihe ist bereits geschieden, sie ist glücklich und als Fotografin erfolgreich, er hingegen noch immer unglücklich verheiratet und ohne Sinn in seinem Leben. Beim Abschied kommt es nach über zehn Jahren zur ersten Umarmung zwischen Shansheng und Neihe seit der Abtreibung:

她似乎忐忑不安，小心翼翼地说，能抱一抱我吗，善生。

是。他再也没有拥抱过她。他一直以她为耻，就像他始终为自己身上的创伤所耻。但是她在尽力地蜕变，需要他的认同。他走近她，看着她黑暗中的眼睛闪闪发亮。那里会有清凉的珠泪滴垂下来吗？他困惑地慢慢伸出自己的右手，摊开手心，想去接住它们。她轻声笑着，抓住他的手，说，我没有哭。每次你都以为我在哭。其实是我的眼睛比较亮而已。<sup>98</sup>

*Sie wirkt nervös, ganz vorsichtig fragt sie: „Kannst du mich umarmen, Shansheng?“*

*„Ja.“ Er hat sie seither nicht mehr umarmt. Er hat sich immer ihretwegen geschämt, als schämte er sich für eine Wunde an seinem Körper. Aber sie tut alles, um sich zu ändern, sie braucht seinen Zuspruch. Er nähert sich ihr, sieht ihre Augen in der Dunkelheit glitzern. Würden dort frische Tränen*

---

<sup>97</sup> Anne Baby 2006, p. 178.

<sup>98</sup> Anne Baby 2006, p. 139.

*herabtropfen? Verwundert streckt er langsam seine rechte Hand aus, öffnet die Handfläche, will sie auffangen. Sie lacht leise auf, nimmt seine Hand und sagt: „Ich habe nicht geweint. Jedes Mal glaubst du, ich sei am Weinen. In Wirklichkeit strahlen meinen Augen nur, nichts weiter.“*

Insbesondere der Grund für Shanshengs Bereitschaft, Neihe nun zu umarmen, erscheint bemerkenswert: „需要他的认同 *sie braucht seinen Zuspruch*“. In Shanshengs Augen braucht Neihe ihn als Beschützer, ebenso wie er glaubt, sie sei diejenige, die weint und getröstet werden muss. Wenn wir nachfolgend in Kapitel 5.4.3 die Tränen Shanshengs betrachten, werden wir feststellen, dass Neihe hier als Spiegel seiner selbst dient und in Wirklichkeit er derjenige ist, der weint und des Trostes bedarf. Dennoch wirkt Neihes Abwehrreaktion am Ende der Textstelle – 眼睛比较亮 strahlende Augen – nicht gänzlich überzeugend. Dass Neihe selten oder nie weint, entspricht nicht der Textrealität. Vor allem in der Zeit, als die 16-jährige mit ihrem Kunstlehrer liiert ist, fließen die Tränen.<sup>99</sup> In der Zeit danach, als sie von ihrer Familie verstoßen und in die Psychiatrie eingewiesen wird, steigert sich das Weinen sogar in ein Extrem: „沉默, 或者无缘故地哭泣, 哭得全身颤抖直到昏厥过去。 *Sie ist still, oder sie weint grundlos, weint, bis sie am ganzen Leib zittert und in Ohnmacht fällt.*“<sup>100</sup> Ebenso erscheint Shanshengs Bedürfnis, Neihe zu beschützen und sich um sie zu kümmern, in einem anderen Licht, wenn wir uns die letzte persönliche Begegnung der beiden vor dem Zusammentreffen in Paris vergegenwärtigen. Neihe besucht Shansheng an der Universität in Peking. Beide sind 21 Jahre alt:

她喝醉的时候, 只会有两种反应, 一直呵呵地微笑, 似乎很快活, 或者就是哭泣。那是真正的沉重的痛哭。眼睛和脸颊, 全部红通通地肿胀起来。仿佛她一生的无法甘愿就此得以发泄。他不喜欢她那时候的反应。也从来不觉得她是美的女子。人的生活为何无法自控, 内河。他对她的质问, 仿佛带着对自己的质疑和羞耻。[...]

她醉得不像样子。回到旅馆, 他拧干热毛巾, 帮她擦洗脸和手心, 脱下她的衣服、鞋子, 用被子裹住她的身体。她稍微清醒了一些, 仰脸看他, 眼睛里都是泪水。滚烫的泪水顺着她的眼角和太阳穴源源不绝地往头发里渗透, 但脸上却并无悲戚, 依旧带着笑容。<sup>101</sup>

*Auf zu viel Alkohol kennt sie nur zwei Reaktionen. Entweder sie lacht die ganze Zeit und wirkt glücklich, oder es fließen Tränen. Diesmal weint sie bitterlich aus ganzem Herzen. Ihre Augen und Wangen sind rot und verquollen. Als könnte sie in diesem Moment alles, was sie ihr Leben lang*

---

<sup>99</sup> Der im Sterben liegende Kunstlehrer ist verwirrt und wähnt sich in der Zeit, in der er mit Neihe gemeinsam in Suzhou lebt: „你留在这里, 不要再跑出去。我给你买栗子蛋糕回来。不要再哭。 *Bleib zu Hause, lauf nicht noch einmal weg. Ich kaufe dir Kastanienkuchen. Du sollst nicht wieder weinen.*“ (Anne Baby 2006, p. 160).

<sup>100</sup> Anne Baby 2006, p. 82.

<sup>101</sup> Anne Baby 2006, p. 98.

wollte, aber nicht konnte, aus sich herauslassen. Er mag diese Reaktion nicht. Er hat sie auch nie für eine schöne Frau gehalten. „Warum kann man sein Leben nicht kontrollieren, Neihe?“ Die Frage, die er ihr stellt, scheint seine Selbstzweifel und eigene Scham zu enthalten. [...]

Sie ist stockbetrunken. Zurück im Hotel, wringt er ein Handtuch mit heißem Wasser aus und hilft ihr beim Waschen des Gesichts und der Hände, er zieht ihr die Kleider und Schuhe aus und wickelt sie in eine Decke. Sie wacht noch einmal auf und sieht ihn an, ihre Augen sind voller Tränen. Brennend heiße Tränen laufen von den Augenwinkeln über ihre Schläfen und sickern ohne Unterlass in ihr Haar, aber in ihrem Gesicht ist keine Traurigkeit, es trägt noch immer ein Lächeln.

Neihe ist so betrunken, dass sie auf Shanshengs Hilfe angewiesen ist. Wieder ist es, diesmal begünstigt durch übermäßigen Alkoholenuss, eine Extremform des Weinens – „真正的沉重的痛哭“ – wörtlich übersetzt „wahrhaftiges, schweres, bitterliches Weinen.“<sup>102</sup>

Auffällig ist am Ende der Textpassage das Lächeln in Neihes Gesicht. Sie weint und wirkt dennoch nicht traurig. Demselben Phänomen begegnen wir auch in Unterkapitel 2(8), dort heißt es „清亮的眼泪从眼角毫无知觉地掉落下来, 但她的眼神 并不悲痛。 *Durchsichtige Tränen tropfen gänzlich unbemerkt aus ihren Augenwinkeln, aber sie sieht nicht traurig aus.*“<sup>103</sup> Es ist das Unterkapitel, das Neihes Abtreibung behandelt. Shansheng sieht Neihe unmittelbar nach dem Eingriff. Möglicherweise sind es noch die physischen Schmerzen, die Neihe Tränen in die Augen treiben. Vielleicht ist es sogar Trauer um das verlorene Kind, den Geliebten oder das gemeinsame Glück. Doch vor allem verspürt Neihe in diesem Moment Erleichterung. Es hat den Anschein, dass die Verknüpfung von Tränen mit etwas Positivem im Zusammenhang mit Neihe verstärkt auftritt. So lesen wir in einem Gedicht der jugendlichen Neihe als vorletzte Zeile: „带上眼泪和失望, 这是力量所在 *nimm die Tränen mit und die Enttäuschung, darin liegt die Kraft*“<sup>104</sup>. Es ist das Gedicht eines unglücklichen Backfischs (vollständig übersetzt im Anhang) und richtet sich – der verstorbene Vater weist uns darauf hin – an Shansheng. Neihe scheint in ihren Tränen Kraft zu finden, und sie versucht, dieses Wissen an Shansheng weiterzugeben.

Bisher haben wir lediglich Tränen der jungen Neihe betrachtet, die mit der gesellschaftlichen Ächtung nach der Affäre mit dem verheirateten Mann, nach der Abtreibung und mit der Verstoßung durch die eigene Familie und der Einweisung in die Psychiatrie wahrlich ausreichend Grund für Tränen hat. Die spätere Neihe in Paris streitet ab, dass sie weint. In der Tat unterliegt die Figur Neihe einer Wandlung. Der

---

<sup>102</sup> Die wörtliche Übersetzung „Jenes ist wahrhaftiges, schweres, bitterliches Weinen“ klingt im Deutschen schwerfällig und fügt sich nicht in den Kontext. Daher steht in der Übersetzung der Textstelle „Diesmal weint sie bitterlich aus ganzem Herzen.“

<sup>103</sup> Anne Baby 2006, p. 61.

<sup>104</sup> Anne Baby 2006, p. 58, Übersetzung im Anhang, p. XXIX.

Text, der, wie wir bereits festgestellt haben, zu Erklärungen seiner selbst neigt, lässt daran keinen Zweifel. Als Neihe wenige Jahre nach dem Zusammentreffen mit Shansheng in Paris der Bitte des im Sterben liegenden Kunstlehrers nachkommt und zum ersten Mal seit über zehn Jahren den alten Heimatort besucht, heißt es: „走的时候，尚是个青春创伤鲜血淋漓的少女。回来的时候，已经是坚韧沉着的女子。 *Als sie ging, war sie noch ein verletztes junges Mädchen, die Wunde war noch frisch. Als sie zurückkehrte, war sie schon eine starke Frau, die nichts erschüttern konnte.*“<sup>105</sup> Doch diese starke, durch nichts zu erschütternde Frau verliert am Sterbebett des Kunstlehrers noch einmal die Fassung:

她一直惶然地站在旁边，此刻明白她即将要面对的损失，发了疯一样地猛扑上去，用力撕扯他的衣服领子，嚎啕大哭，高声尖叫。病房里的人，被这哭叫声惊动，纷纷汇聚到走廊里围观。

他的脑袋嗡的一声，感觉往日场景开始重演。他用力抱住她，连拖带拽地往外带。但是内河的力气大得惊人，她奋力推开他，固执地连滚带爬又靠近尸床，紧拽着男人的尸体不放，并持续用已经沙哑失声的喉咙发出歇斯底里的惨叫。<sup>106</sup>

*Sie stand die ganze Zeit über verängstigt neben ihm, in diesem Moment wurde ihr der Verlust bewusst, dem sie sich würde gegenüber sehen müssen, sie stürzte sich wie eine Verrückte auf ihn, zerriss mit ganzer Kraft den Kragen seines Hemdes, lautes Weinen, wildes Geschrei. Aus den Räumen des Krankenhauses liefen aufgeschreckt durch das Geheule einer nach dem anderen die Leute herbei und sammelten sich als Zuschauer im Flur.*

*In seinem Kopf brummte es, es fühlte sich an, als würde sich eine altbekannte Szene wiederholen. Er umklammerte sie mit aller Kraft und zog sie nach draußen. Aber Neihe war unerwartet stark und versuchte beharrlich, ihn mit aller Macht von sich zu stoßen, riss sich los und näherte sich wieder dem Bett, in dem der Verstorbene lag, sie klammerte sich an der Leiche des Mannes fest, und fuhr fort aus der bereits heißeren Kehle, die ihre Stimme verloren hatte, hysterische Schreie auszustoßen.*

Ist die erwachsene Frau Neihe nun doch nicht so stark? Dies verneint der Text. Neihe ist nicht nur physisch stark genug, Shansheng von sich zu stoßen, sie ist auch stark genug, ihre Gefühle zuzulassen. In diesem Moment wird Neihe von den schrecklichen Erlebnissen ihrer Jugend eingeholt. Womöglich sind es Tränen der Wut über die zerstörte Jugend. Doch vor allem liegt darin ehrliche Trauer über den Verlust eines einst geliebten Menschen. Nach dem Zusammenbruch bleibt Neihe für eine Nacht in Shanshengs Obhut. Sie verarbeitet das Geschehene, indem sie über ihre Gefühle spricht, und ist bereits am nächsten Tag in so guter Verfassung, dass sie nach Mèdog

---

<sup>105</sup> Anne Baby 2006, p. 158.

<sup>106</sup> Anne Baby 2006, p. 161.

aufbricht. Wir halten als wichtige Erkenntnis fest, dass die Figur Neihe in der Lage ist, ihre Gefühle zu zeigen und darüber zu sprechen.

In Bezug auf den Abschnitt zu Neihe's Zusammenbruch am Sterbebett bleibt eine Formulierung hervorzuheben, die mit dem geschlechtskonstruktivistisch geschulten Blick sofort ins Auge fällt. Es sind die vier Schriftzeichen „歇斯底里“. Erst durch die Aussprache „xiēsīdǐlǐ“ erschließt sich ihre Bedeutung; es ist ein phonetisch transkribiertes Lehnwort und bedeutet „Hysterie“. Allein die Herkunft des Begriffs verdeutlicht die misogynen Konnotation, die ihm anhaftet. Er leitet sich aus dem Altgriechischen *hystera* ab, was soviel bedeutet wie die Wanderung der Gebärmutter. Tatsächlich galt die Theorie einer im Körper umherwandernden Gebärmutter, die ebenso abstruse wie grausame Behandlungsmethoden hervorbrachte, in der Medizin der griechischen Klassik als sakrosankt.<sup>107</sup> Das Thema ist in der Literatur weitgehend erschöpfend behandelt, in der modernen Medizin haben sich für die Bezeichnung der psychischen Störungen längst andere Begriffe etabliert. Lediglich in der Umgangssprache, wie hier am Beispiel des Textabschnitts zu sehen, hält sich der Begriff standhaft – sogar im Chinesischen. Da wir uns bei der Beschäftigung mit Begriffsassoziationen stets den Leserkreis vor Augen führen sollten, scheint es im vorliegenden Fall nicht ratsam, sich auf den Vorwurf der Misogynie zu versteifen. Es ist davon auszugehen, dass die Geschichte des Hysteriebegriffs in der chinesischen Leserschaft, an die sich der Text richtet, weitgehend, wenn nicht gänzlich unbekannt ist. Was bleibt, ist die unweigerliche Assoziation des Begriffs mit einer Frau. „Der hysterische Mann“ bleibt unabhängig vom Kulturkreis eine Seltenheit.

### 5.4.3 Tränen der männlichen Figur Shansheng

Bei der Betrachtung der Tränen Shanshengs beginnen wir in seiner Kindheit, die durch die Abwesenheit des Vaters geprägt ist:

他从未被父亲带领着一起去游泳、钓鱼、运动、看电影，诸如此类，无法获得一个男子该如何刚烈起伏生长的经验。很多事情都自成年之后才摸索学习。他的成长，注定缺席另一个男子的印证和承认。而他早已不记得那个男子的五官。完全想不起来。没有掉过一滴眼泪。甚或从来没有在梦里再见到过这个男子。<sup>108</sup>

---

<sup>107</sup> Vgl. von Braun, pp. 34/35.

<sup>108</sup> Anne Baby 2006, p. 148.

*Er war von seinem Vater nie zum Schwimmen, Angeln, zum Sport oder ins Kino mitgenommen worden. Ihm fehlten die ungestümen Erfahrungen – das Auf und Ab, das einem heranwachsenden Mann widerfährt. An viele Dinge tatstete er sich erst langsam heran, nachdem er erwachsen war. Seinem Erwachsenwerden war es bestimmt, dass die Bestätigung und Zugeständnisse eines anderen Mannes fehlten. Und er erinnerte sich früh nicht mehr an das Gesicht jenes Mannes. Er konnte es sich überhaupt nicht mehr vorstellen. Er hatte nicht eine Träne vergossen. Nicht einmal im Traum war ihm jener Mann seither begegnet.*

Die Textstelle thematisiert die fehlende Vaterfigur in Shanshengs Kindheit und Jugend. Der Vater erliegt einem langjährigen Krebsleiden, als Shansheng neun Jahre alt ist. Shansheng vergießt darüber keine Träne. Er darf nicht trauern. Die Mutter hält ihn dazu an, seine Gefühle zu unterdrücken und sich auf seine Pflichten zu konzentrieren. Auch drei Jahre nach dem Tod des Vaters ist in Shanshengs Leben kein Platz für Gefühle. Als er zwölf Jahre ist, läuft ihm eine kleine Katze zu, die er heimlich mit nach Hause nimmt und in seinem Zimmer vor der Mutter versteckt. Um nach der Katze zu sehen, kommt Shansheng während der Unterrichtszeit nach Hause. In Unterkapitel 3(8) berichtet er Qingzhao von der Begebenheit:

我看到房间的门关着，知道小猫一定已被母亲送走。伤心欲绝。在那里站着哭出声来。

母亲不喜欢我哭，霍然站起来<sup>109</sup>，把手里的书用力扔向墙角，撞到橱柜发出巨响，大声斥责我，善生，你玩物丧志，真让我失望。忘记这件事情。你给我回去上课。我转身出了门。那是夏天的午后，太阳热辣辣的，我一边哭一边走着回学校，泪流满面，抬不起眼睛，只觉得内心无比羞愧，如此软弱……我后来再不曾养过任何小动物。认定自己不再喜欢它们。不再对它们有任何感情。<sup>110</sup>

*Als ich sah, dass die Zimmertür offen stand, wusste ich, dass meine Mutter das Kätzchen weggebracht hatte. Ich war traurig, wollte allein sein. Da stand ich und fing an zu weinen.*

*Die Mutter wollte nicht, dass ich weinte. Plötzlich stand ich auf und schleuderte die Bücher, die ich in der Hand hatte, mit voller Kraft in die Ecke, sie prallten mit einem lauten Knall gegen den Schrank und die Mutter tadelte mich mit lauter Stimme: „Shansheng, du machst Dummheiten und vernachlässigst deine Pflichten, ich bin wirklich enttäuscht von dir. Vergiss die Sache. Geh mir zuliebe zurück zum Unterricht.“ Ich drehte mich um und ging. Es war ein Sommernachmittag, die Sonne brannte. Weinend machte ich mich auf den Rückweg zur Schule, die Tränen liefen mir über das Gesicht, ich konnte nicht aufsehen, fühlte nur unvergleichliche Scham, ich war so schwach ... Auch später hatte ich nie wieder ein Haustier. Ich hatte*

---

<sup>109</sup> Es scheint sich um einen Logikfehler zu handeln. Ansonsten müsste sich der Junge, der, gerade aus der Schule zurückgekommen, mit seinen Schulbüchern im Arm in der Tür steht und weint, noch einmal hinsetzen, ehe er in unvermitteltem Wutausbruch aufstehen kann, um die Bücher in die Ecke zu schleudern.

<sup>110</sup> Anne Baby 2006, p. 97.

*beschlossen, Tiere nicht mehr zu mögen. Ich würde nie mehr irgendetwas für sie empfinden.*

Die Tränen Shanshengs werden mit Schwäche assoziiert. Er fühlt sich schwach, weil er seiner Mutter gegenüber hilflos ist und weil es ihm nicht gelingt, seine Gefühle zu unterdrücken. In seiner Not beschließt er, künftig (hier exemplarisch für Haustiere) keine Gefühle mehr zu haben. Dass er an diesem Vorhaben scheitern muss, ist abzusehen. Da er seine Gefühle nicht abstellen kann, versucht er, sie zu ignorieren, und vermeidet es, darüber zu sprechen. Dieses (typisch männliche?) Verhalten zeigt sich deutlich, als er als Heranwachsender mit 17 oder 18 Jahren Neihe in der Psychiatrie besucht:

她对着他，轻轻微笑，善生，你恨我吗。

他的眼睛慢慢蓄住泪水，说，不要着急，我们经历过的那些事情，最糟糕最困难最危险的，都已经过去了。一切只会慢慢好起来。我给你带来一箱书。一些七十年代的欧洲小说，哲学心理学艺术方面的书，中国古代笔记和唱本...  
...你可以看很长时间。<sup>111</sup>

*Sie wendet sich ihm zu, lächelt sanft: „Shansheng, hasst du mich?“*

*In seinen Augen sammeln sich langsam Tränen, er sagt: „Mach dir keine Sorgen. Das, was wir erlebt haben, so schrecklich, schwierig und bedrohlich es auch war – es ist vorbei. Das alles kann nur langsam besser werden. Ich habe dir eine Kiste Bücher mitgebracht. Europäische Romane aus den 70ern, Bücher über Philosophie, Psychologie und Kunst, klassische chinesische Notizen und Lieder...Du kannst jetzt lange lesen.“*

Auf Neihes Frage kann Shansheng nicht einfach mit einem „Aber nein, ich hasse dich doch nicht.“ antworten. Zu groß sind die Enttäuschung und die Verletzung. Er kann die Affäre mit dem verheirateten älteren Mann und die traumatische Szene der Abtreibung nicht einfach vergessen. Die Tränen in seinen Augen verraten ihn. Doch darüber kann und will Shansheng nicht sprechen. Er beschränkt sich auf eine Floskel – „不要着急 [...] 都已经过去了*Mach dir keine Sorgen [...] es ist vorbei*“ – und lenkt, indem er über Bücher spricht, ab.

In den folgenden Jahren entwickelt Shansheng das Ignorieren der eigenen Gefühle zur Perfektion. Er wird schließlich so gut darin, dass er selbst nicht mehr merkt, wenn er weint: „善生，有时候我看见你默默坐在角落里，你都不知道自己在流泪。 *Shansheng, manchmal sehe ich, wie du still in der Ecke sitzt und überhaupt nicht merkst, dass du weinst.*“<sup>112</sup> Diesen Satz spricht die zweite Ehefrau Shanshengs im Trennungsgespräch. Damit wird in Unterkapitel 6(8) das Verwirrspiel um die Tränen Neihes, die in Wirklichkeit

---

<sup>111</sup> Anne Baby 2006, p. 84.

<sup>112</sup> Anne Baby 2006, p. 193.

Tränen Shanshengs sind, aufgelöst. Zu Beginn des vorhergehenden Kapitels 5.4.2 steht ein Abschnitt aus Unterkapitel 5(2), in dem sich Shansheng und Neihe in Paris voneinander verabschieden. Der nachfolgende Abschnitt aus Unterkapitel 6(3), ehe Neihe nach Mêdog aufbricht und Shansheng beschließt ein zweites Mal zu heiraten, knüpft daran an:

黑暗中，他又看到她眼睛里闪烁的眼泪。那珍珠一样明亮而疼痛的眼泪。他慢慢地伸出手，摊开手心放在她的眼睛下，想去接住那些泪水。但他知道，这只是他的幻觉。她收起他的手心，说，我没有哭。善生。是你哭了。

她伸出手抚摸他脸上的泪水，轻轻说，你总是在我面前流泪。为你自己的羞耻和软弱哭，为我的羞耻和软弱哭。也许眼泪能够让你释放内心的压力。我从未见过比你更爱流泪的男子。我们的一生，能够碰到在一起相对流泪而不觉得羞耻的人，还会有几个。<sup>113</sup>

*In der Dunkelheit sieht er wieder Tränen in ihren Augen glitzern. Tränen, strahlend wie Perlen und schmerzlich zugleich. Er streckt langsam die Hand aus und will sie auffangen. Aber er weiß, es ist nur eine Illusion. Sie stoppt seine Hand. „Ich habe nicht geweint, Shansheng. Du weinst.“*

*Sie streckt ihre Hand aus und streicht über die Tränen in seinem Gesicht. Mit sanfter Stimme sagt sie: „Immer weinst du vor mir. Du weinst, weil du dich schämst und schwach fühlst, und du weinst meinetwegen, wegen meiner Schmach und Schwäche. Vielleicht kannst du dich so von dem, was dich innerlich bedrückt, freimachen. Ich kenne keinen Mann, der mehr weint als du. Wie viele Menschen wird es in unserem Leben noch geben, vor denen wir, wenn wir mit ihnen zusammentreffen, weinen können, ohne uns dafür zu schämen?“*

Wieder sind Shanshengs Tränen Zeichen seiner Schwäche, wieder, also wie damals in Paris, sieht er Tränen in ihren Augen, wieder will er sie auffangen, obwohl er dieses Mal zu wissen glaubt, dass Neihe nicht weint. Doch ist ihm auch bewusst, dass es seine Tränen sind, die er auf sie projiziert? Neihe hält ihm erneut den Spiegel vor. Sie vermutet, Shanshengs Tränen könnten, wie es bei ihr der Fall ist (vgl. Kapitel 5.4.2), eine befreiende positive Wirkung auf ihn haben. Auch wenn sie mit sanfter Stimme spricht, klingen ihre Worte wie ein Vorwurf an Shansheng. Sie benutzt die Übertreibung „总是*immer*“, als sie davon spricht, dass er vor ihr weint. Außerdem sagt sie nicht etwa „Ich kenne *niemanden*, der soviel weint wie du.“, sondern es heißt explizit, sie kenne keinen „男子Mann“, der mehr weine, wodurch der Text häufiges Weinen mit Unmännlichkeit bzw. Weiblichkeit gleichsetzt. Der Abschnitt endet mit einer Frage Neihes an Shansheng, auf die wir mit dem Ende des Unterkapitels 6(6) eine Antwort erhalten. Nach der gemeinsamen Reise durch Tibet hat Shansheng in Qingzhao eine Vertraute – einen Freund, keine Geliebte – gefunden, vor der er auf der Rückfahrt im Nachtbus ungehemmt weinen kann:

---

<sup>113</sup> Anne Baby 2006, pp. 171/172.

她醒过来，看到身边的男子在哭泣。

这个一直郁郁寡欢的克制的男子，喉咙里发出轻声的哽咽，渐渐变成这几天压抑已久的沉痛哭泣。他在出墨脱的路上，就如他进入的时候一样，不动声色，神情镇定。没有掉落过一滴眼泪。仿佛只是遵循着他的理性所向，要抵达那个地方，实现他的诺言。只是如此而已。他内心的情感，并不向人开放。

她在黑暗中起身，强忍着头痛和不适，抚摸他的脸。他的脸上都是眼泪，他不遮掩自己的脆弱，并没有任何狼狈。也许曾经他的生命里有一个可以相对肆无忌惮流下眼泪的女子，他有属于安全的回忆，即使她已经消失不见。

她用手指触摸那些温热的发亮的眼泪，把他的头抱过来，揽进怀抱里。夜里颠簸的长途客车。已经完结的旅途。她不知道该如何安慰他。也许他不需要任何安慰。也许他已经获得最为深沉和彻底的安慰。这将是始终只属于他们各自的事情。他们即将各奔前程。

她抱住这个在哭泣中身体微微颤抖的男子，轻声说，我只要知道以后你要去往哪里。善生。<sup>114</sup>

*Als sie erwacht, sieht sie den Mann neben sich weinen.*

*Aus der Kehle dieses immerzu schwermütigen und stets beherrschten Mannes dringt ein leiser Laut, der sich nach und nach zu einem bitterlichen Weinen wandelt, das er in den letzten Tagen so lange zurückgehalten hat. Auf dem Weg zurück von Mêdog wirkte er ebenso gefasst wie auf dem Hinweg, sein Gesicht zeigte keinerlei Regung. Nicht eine Träne hat er vergossen. So als folgte er der Richtung seiner Vernunft. Er wollte diesen Ort erreichen, sein Versprechen einlösen. Nur das, nichts weiter. Niemandem die Gefühle in seinem Inneren preisgeben.*

*Sie steht im Dunkeln auf, ignoriert ihre Kopfschmerzen und das Unwohlsein und streichelt sanft über sein Gesicht. Es ist voller Tränen, er versteckt seine Schwäche nicht, es ist ihm nicht unangenehm. Vielleicht weil es in seinem Leben schon einmal eine Frau gab, vor der er ungehemmt weinen konnte, vielleicht gibt ihm diese Erinnerung Sicherheit, auch wenn sie, diese Frau, verschwunden ist.*

*Mit dem Finger berührt sie die warmen, schimmernden Tränen, sie legt ihren Arm um seinen Kopf, zieht ihn in ihre Umarmung. Der Bus schaukelt durch die Nacht. Die Reise ist vorbei. Sie weiß nicht, wie sie ihn trösten soll. Vielleicht braucht er gar keinen Trost. Vielleicht hat er auch schon tiefgreifenden Trost gefunden. Dies wird für immer zwischen ihnen beiden bleiben. Ihre Wege werden sich bald trennen.*

*Sie hält diesen Mann im Arm, der beim Weinen unmerklich zittert, und sagt mit leiser Stimme: „Ich will nur wissen, wohin du jetzt gehst, Shansheng.“*

Noch einmal assoziiert der Text Shanshengs Tränen mit Schwäche. Mit der Betonung, dass er sich nicht dafür schämt, wird deutlich, dass es Shansheng eigentlich peinlich sein müsste, zu weinen. Es ist der heftigste Gefühlsausbruch, den wir bei Shansheng erleben. Im Chinesischen steht „沉痛哭泣“, übersetzt „bitterliches Weinen“. Das bitterliche Weinen haben wir auch bei Neihe gesehen. Allerdings ist der vier Schriftzeichen umfassende Ausdruck dort auf zwei Zeichen „痛哭“ verkürzt, da der

---

<sup>114</sup> Anne Baby 2006, pp. 197/198.

Ausdruck um die Attribute „真正wahrhaftig“ und „沉重schwer“ ergänzt wird. Das bitterliche Weinen scheint im Fall der betrunkenen 21-jährigen Neihe nicht auszureichen. Ähnlich verhält es sich mit dem Verb „颤抖zittern“. Qingzhao spürt, wie Shansheng unmerklich zittert: „身体微微颤抖“, wörtlich übersetzt „der Körper zittert ein wenig“. Wenn die 17/18-jährige Neihe in der Psychiatrie weint, dann heißt es „哭得全身颤抖直到昏厥过去 weint, bis sie am ganzen Leib zittert und in Ohnmacht fällt“. Wir können somit feststellen, dass Shanshengs Art zu weinen eine ganz andere ist als Neihes. Selbst bei seinem Zusammenbruch, der ihn mutmaßlich letztlich zum Suizid führt, weint er, wenn auch bitterlich, so doch ruhig, ohne in Ohnmacht zu fallen und gewiss ohne hysterisches Geschrei. Einerseits stellt der Text Shansheng durch das häufige Weinen als „unmännlich“ bzw. „weiblich“ oder gar „weibisch“ dar. Andererseits ist Shanshengs eher ruhige Art zu weinen Middendorf zufolge als „männlich“ zu bezeichnen.<sup>115</sup> In jedem Fall trägt die direkte Gegenüberstellung im Text mit den Extremformen des Weinens bei Neihe dazu bei, dass wir Shanshengs Art im Gegenzug als ruhig und „männlich“ oder zumindest „männlicher“ empfinden.

#### 5.4.4 Tränen von Nebenfiguren

Mit Neihes und Shanshengs Tränen haben wir bereits zwei sehr unterschiedliche, die eine als „weiblich“, die andere als „männlich“ zu bezeichnende Formen des Weinens kennengelernt. Damit sind jedoch nicht alle geschlechtskonnotierten Formen des Weinens, die der Text bietet, erschöpft. Das unkontrollierte, aber dennoch stille Weinen finden wir bei einer weiteren männlichen Figur, dem Kunstlehrer. In Unterkapitel 3(4) berichtet Neihe Shansheng, der sie in der psychiatrischen Klinik besucht, von der Zeit, in der sie mit dem Kunstlehrer zusammen war:

他找不到其他工作，慢慢花光带出来的钱。住在一起，隔绝在孤岛上。没有任何朋友，没有外界的消息。每天两个人相守，除了做爱就是吵架，彼此折磨。他最后变成一只坠入陷阱的困兽，睡觉都会发出呻吟。

一个月后，他开始动手打我，打完之后，跪在地上抓着我的裙子忏悔。他经常半夜惊醒，抱住我泪流满面不能自制。<sup>116</sup>

*Er fand keine andere Arbeit, nach und nach hatten wir alles Geld, das wir dabei hatten, ausgegeben. Wir lebten zusammen, abgeschieden wie auf einer einsamen Insel. Wir hatten keine Freunde, keine Nachricht von der Außenwelt. Tag für Tag nur wir zwei. Wenn wir uns nicht liebten, stritten wir uns und quälten einander. Schließlich wurde er zu einem wilden Tier, das in der Falle sitzt. Im Schlaf stöhnte er immer.*

<sup>115</sup> Vgl. Middendorf 2009, p. 387.

<sup>116</sup> Anne Baby 2006, p. 83.

*Nach einem Monat fing er an mich zu schlagen. Danach bereute er es, er kniete vor mir nieder und hielt sich an meinem Rock fest. Oft lag er die ganze Nacht wach; während er mich in seinen Armen hielt, liefen ihm die Tränen über das Gesicht; er konnte sich nicht zurückhalten.*

Dem Kunstlehrer laufen lediglich die Tränen über das Gesicht, er weint also still, „wie es sich für einen Mann gehört“. Der Text unterstreicht zudem die Männlichkeit des Kunstlehrers durch die Schläge, die seinen Tränen vorausgehen. Auffallend ist außerdem Neihes letzter Satz. Die jeweils vier Schriftzeichen umfassenden Ausdrücke „泪流满面 *Tränen laufen über das Gesicht*“ und „不能自制 *sich nicht unter Kontrolle haben*“ stehen in direkter Verbindung. Neihe spricht nicht von mangelnder Selbstkontrolle im Zusammenhang mit den Schlägen, sondern mit den Tränen. So, als sollte oder wollte der Kunstlehrer die Tränen zurückhalten. Warum sollte er in dieser Situation nicht weinen dürfen? Wieder bestätigt der Text die gesellschaftliche Erwartung, dass ein Mann nicht weinen sollte. Wieder sind wir bei der Selbstkontrolle und der Unterdrückung der eigenen Gefühle, die wir bereits bei Shansheng gesehen haben. Diese finden wir auch im Zusammenhang mit einer weiblichen Figur, der zweiten Ehefrau Shanshengs:

*Sie hat nie in seiner Gegenwart geweint oder sich übermäßig aufgeregt, nie hat sie eine Träne vergossen oder auch nur ein böses Wort gesprochen. Ji Shansheng war ein Ehemann, wert, um ihn beneidet zu werden: wohlhabend, fürsorglich, sanftmütig und er hielt sich von Ärger fern. Aber sie schluckte fast alle Tabletten aus dem Glas und verlor das Bewusstsein. Im Krankenhaus wurde sie noch rechtzeitig behandelt, für das Kind war es bereits zu spät.*

117

*Sie hatte ihn nie heulend angeschrien oder war zickig geworden, nie hatte sie eine Träne vergossen oder auch nur ein böses Wort gesprochen. Ji Shansheng war ein Ehemann, wert, um ihn beneidet zu werden: wohlhabend, fürsorglich, sanftmütig und er hielt sich von Ärger fern. Aber sie schluckte fast alle Tabletten aus dem Glas und verlor das Bewusstsein. Im Krankenhaus wurde sie noch rechtzeitig behandelt, für das Kind war es bereits zu spät.*

Sie verbirgt ihre Tränen vor Shansheng, weil es nicht ihrer Vorstellung von der Rolle der treusorgenden ergebenen Ehefrau<sup>118</sup>, die sie sein möchte, entspricht, gegen den Ehegatten aufzubegehren oder ihn mit den eigenen Sorgen zu belasten. Am Ende steht ein Selbstmordversuch. Augenscheinlich sind es gerade die beiden Figuren Shansheng und seine zweite Ehefrau, die dem Beherrschen der eigenen Gefühle die größte Bedeutung beimessen und für die der Text am Ende einen Selbstmord bzw. einen

<sup>117</sup> Anne Baby 2006, p. 193.

<sup>118</sup> Der Text charakterisiert die zweite Frau wie folgt: „典型的南方女子，性情温柔，一直协助他工作，默默处理琐碎事情，无微不至。Eine typische Frau aus dem Süden, feinfühlig und sanft. Sie unterstützte ihn stets bei der Arbeit und kümmerte sich stillschweigend um all die alltäglichen Dinge, ohne je etwas auszulassen.“ (Anne Baby 2006, p. 191).

Selbstmordversuch vorsieht. Dass es sich im Fall der schwangeren Ehefrau eher um einen Selbstmordversuch als Hilferuf denn um die ernsthafte Absicht des Suizids handelt, wird durch die Formulierung deutlich: „她几乎吞光了整整一瓶药片“, wörtlich „sie schluckte fast das ganze Glas Tabletten leer“. Es gibt sicherere Methoden, die zum Tod führen. Aber diese Frage – auch wenn sie sehr spannend wäre, da der Selbstmordversuch als typisch für Frauen<sup>119</sup>, der Selbstmord hingegen noch immer als Männerdomäne<sup>120</sup> gilt – können wir hier leider nicht vertiefen.

#### **5.4.5 Schlussfolgerungen**

Zum Abschluss des Kapitels der Tränen bleibt festzuhalten, dass wir Middendorfs These, Männer weinten, wenn sie denn weinten, anders, nämlich ruhiger als Frauen, im Text bestätigt finden. Mit Shanshengs häufigem Tränenfluss geht daher keine Aufweichung von Geschlechterrollenbildern einher. Stattdessen verfestigen die extremen Schilderungen des Weinens bis hin zur Hysterie bei Neihe die Vorstellung, der extreme Gefühlsausbruch beim Weinen sei ein typisch weibliches Verhalten. Interessant erscheint die Verknüpfung der Tränen mit den Eigenschaften „stark“ in Bezug auf Neihe und „schwach“ in Bezug auf Shansheng. Der Text bewertet damit die Fähigkeit, Gefühle offen ausleben und thematisieren zu können, positiv. Die Unterdrückung der Gefühle sieht er, wie am Beispiel Shanshengs und seiner zweiten Frau herausgearbeitet, als Gefahr. Der Text greift damit ein sowohl in der chinesischen Literatur als auch im chinesischen Film präsenten Thema<sup>121</sup> auf. In der starken Fokussierung auf die Unterdrückung der Gefühle erkennen wir daher eine kulturelle Besonderheit.

### **5.5 Die Zigarette**

#### **5.5.1 Zur Bedeutung der Zigarette**

Ebenso wie bei den Tränen handelt es sich bei der Zigarette um ein vielfach verwendetes und in der Sekundärliteratur berücksichtigtes Motiv. Der amerikanische Professor für französische Literatur Richard Klein widmet ihr eine ganze Monographie.

---

<sup>119</sup> Vgl. Lindner-Braun 1990, p. 100.

<sup>120</sup> Vgl. Lindner-Braun 1990, pp. 379/380, p. 387, p. 398 und p. 412.

<sup>121</sup> Vgl. Anon. 2008, Annie Baobei Lotus, p. 21.

Für ihn ist das Rauchen ein „erhabenes, düster-schönes Vergnügen<sup>122</sup>“, dessen Reiz im Verbotenen liegt<sup>123</sup>. Die Zigarette hilft dem Kunstschaffenden bei seiner Arbeit. Sie ist Zeitvertreib, Kommunikation, sogar Verbindung zum Transzendenten. Außerdem hat die Zigarette jenseits des Genus –„Durch das Suffix »-ette« entsteht eine feminine Verkleinerungsform des maskulinen Substantivs *le cigare*.“<sup>124</sup> – ein Geschlecht. Die Zigarette ist weiblich<sup>125</sup> und darüber hinaus ein Symbol für die Emanzipation der Frau.<sup>126</sup> Dieser Symbolcharakter wird bei der lateinamerikanischen Schriftstellerin Christina Peri Rossi besonders deutlich. In „Die Zigarette – Leben mit einer verführerischen Geliebten“ beschreibt sie ein persönliches Schlüsselerelebnis. Als Zehnjährige, im Jahr 1951, beobachtete sie eine Frau in einer Bar in Montevideo: „Und dort hinter den Glaswänden saß an einem Marmortisch eine mit einer Hose bekleidete Frau von etwa dreißig Jahren, die Kaffee trank und rauchte.“<sup>127</sup> Für Peri Rossi symbolisierte diese Zigarette Freiheit, denn:

Das weibliche Wesen schien durch Verbote definiert zu sein: Frauen rauchten *nicht*, sie gingen *nicht* alleine aus, sie sprachen *nicht* mit Unbekannten, sie spielten *nicht* Roulette oder Blackjack in den Casinos, sie tranken *nicht*, sie sahen sich *keine* erotischen Filme an, sie reisten *nicht*, außer in Begleitung ihrer Ehemänner, sie fuhren *nicht* Motorrad, sie wurden *nicht* Soldat, sie hatten *keine* wichtigen Regierungsposten, sie spielten *nicht* Fußball, sie veröffentlichten *keine* Bücher (von einigen Ausnahmen abgesehen) und wenn sie es taten, brachten sie sich um.<sup>128</sup>

Auch wenn die von Peri Rossi beschriebene Szene bereits über ein halbes Jahrhundert zurückliegt und in vielen Ländern gesetzliche Verbote abgeschafft wurden, sind Frauen in vielen der von Peri Rossi genannten Bereichen nach wie vor keine Selbstverständlichkeit.<sup>129</sup> In China ist die Zigarette in der Hand einer Frau in der Öffentlichkeit noch immer ein Tabu. Sieht man in den Straßen Pekings eine Frau rauchen, dann ist es nicht selten eine alte Wanderarbeiterin, die in ihrer finanziellen Not keine Gedanken an gesellschaftliche Konventionen verschwendet.<sup>130</sup> Sieht man eine junge Frau rauchen,

---

<sup>122</sup> Klein 1995, p. 41.

<sup>123</sup> Klein 1995, p. 42.

<sup>124</sup> Klein 1995, p. 27.

<sup>125</sup> Vgl. Klein 1995, p. 31, p. 42 und p. 43.

<sup>126</sup> Vgl. Klein 1995, p. 36.

<sup>127</sup> Peri Rossi 2003, p. 7.

<sup>128</sup> Peri Rossi 2003, p. 12.

<sup>129</sup> Das Beispiel der Bundeswehr verdeutlicht, dass Deutschland keineswegs in allen von Peri Rossi genannten Bereichen so fortschrittlich ist, wie wir gerne glauben. Frauen ist der Dienst an der Waffe erst seit einem Urteil des Europäischen Gerichtshofs im Jahr 2000 gestattet (vgl. Rippl 2010, Internetdokument ohne Seitenzahl).

<sup>130</sup> Soziale Faktoren dürfen bei der Betrachtung nicht außer Acht gelassen werden. Der Tabakkonsum einer un- bzw. angelernten Arbeiterin übersteigt den einer höheren Angestellten um ein Vielfaches (vgl. Höft und Schneider 2009, p. 19).

dann haftet ihr wahrscheinlich der Ruf an „verwestlicht“ (emanzipiert?) zu sein, oder sie wird als „坏女schlechte Frau“ bzw. *bad girl* bezeichnet. Nicht umsonst lässt sich die chinesische Autorin Mianmian, die ihre Bücher verkauft, indem sie mit dem Image des schlechten Mädchens kokettiert, auf dem Einband der deutschen Übersetzung von „Lalala“ im Minirock mit Zigarette und einem Gesichtsausdruck, der wohl von exzessiven Nächten und übermäßigem Alkohol- und sonstigem Drogenkonsum zeugen soll, ablichten.<sup>131</sup>

Die Zigarette als Symbol weiblicher Emanzipation – diese These wird durch zahlreiche historische Fallbeispiele und Zahlen<sup>132</sup> gestützt und lässt sich durchaus verallgemeinern. Jeder Zigarette, die eine Frau in der Öffentlichkeit raucht, liegt ihre persönliche Freiheit bzw. das beanspruchte Recht, dies zu tun, zugrunde. Weitaus schwieriger erweist sich die Argumentation in Bezug auf den erotischen Charakter der Zigarette, den sich die Autorin Mianmian zunutze macht. Bei Klein heißt es:

Das Rauchen ist auch ein Sinnbild für das erotische Leben der Frau. Jedenfalls stellt es sich so den Männern dar, für die der Anblick einer rauchenden Frau gleichzeitig bedrohlich und äußerst erregend ist.<sup>133</sup>

Kleins Argumentation beansprucht eine Allgemeingültigkeit, der sie nicht standhalten kann. Klein hat hier offensichtlich ein bestimmtes eingegrenztes Bild vor Augen – vielleicht die französischen Prostituierten aus Jacques-Henri Lartigues Bildband „Les femmes aux cigarettes“<sup>134</sup> oder eine abstrakte literarische *femme fatale*, jedoch gewiss nicht die alte chinesische Wanderarbeiterin.

### 5.5.2 Die Zigarette in Padma

Klein ist der Auffassung „In einem Roman ist, anders als im Leben, jede Zigarette bedeutungsvoll.“<sup>135</sup> Dies trifft selbstverständlich auch für den Film zu. Als Beispiel dient ihm der Film *Casablanca*, „in dem alle Personen unablässig rauchen – alle mit Ausnahme der Frauen.“<sup>136</sup> Betrachten wir, derart in Bezug auf die Bedeutung von Zigaretten sensibilisiert, die Rauchgewohnheiten in Anne Babys Roman *Padma*, kommen wir nicht

---

<sup>131</sup> Die Ausgabe aus dem Jahr 2000 verwendet lediglich den Porträtausschnitt als Titelbild. Beide Abbildungen im Anhang, p. XLII.

<sup>132</sup> Vgl. Klein 1995 p. 13, p. 36 und p. 287.

<sup>133</sup> Klein 1995, p. 243.

<sup>134</sup> Vgl. Klein 1995 p. 30.

<sup>135</sup> Klein 1995, p. 46.

<sup>136</sup> Klein 1995, pp. 244/245.

umhin festzustellen, dass zwar ähnlich wie in Casablanca unablässig geraucht wird. Es rauchen jedoch vor allem die Frauen. Wann immer Shansheng und Qingzhao sich unterhalten, zündet sie sich gerade eine Zigarette an, bläst den Rauch aus, oder wirft den Zigarettenstummel auf den Boden. Wenn Neihe, wie so oft, neben Shanshengs Bett sitzt, dann raucht sie.<sup>137</sup> Wir finden sogar Ausführungen dazu, welche Zigarettenmarken sie bevorzugt<sup>138</sup>. Shansheng hingegen raucht nicht. Er wird nicht explizit als Nichtraucher dargestellt. Das Rauchen wird in Bezug auf Shansheng schlicht nicht thematisiert. Die einzigen rauchenden Männer in Padma sind: „粗壮高大的男子 *die großen und starken Männer*“<sup>139</sup> – die Lastenträger, die als Shansheng und Qingzhao auf dem Weg nach Mêdog rasten, ungläubig Qingzhao umringen, und nicht glauben können, dass sie als Frau diese beschwerliche Reise wagt. Diese Stelle stellt gleichsam einen Referenzpunkt innerhalb des Texts dar. Das Rauchen wird als zutiefst männliche Handlung bestätigt. Der Kontrast zur Zigarette als Attribut der Frauen, wie sie den übrigen Text dominiert, wird deutlich.

Allein im ersten Kapitel lesen wir sechs Mal das Wort Zigarette, immer im Zusammenhang mit einer Frau. Bereits bei ihrem ersten Erscheinen, fällt uns, wenn wir an das Zitat von Peri Rossi denken über die Dinge, die eine Frau *nicht* tut, etwas auf:

清晨能看到年轻单身女子，披散漆黑长发，一边抽烟一边端着脸盆，走过花园的石板地，去公众浴室洗澡。<sup>140</sup>

*Am frühen Morgen kann man junge allein reisende Frauen sehen, die mit offenem pechschwarzen Haar, in der einen Hand eine Waschschüssel, in der anderen eine Zigarette, über die Steinplatten im Garten gehen – auf dem Weg zum Waschen im öffentlichen Badehaus.*

---

<sup>137</sup> Eine typische Textstelle lesen wir auf Seite 171: „他惊醒过来，看到她背靠着墙坐在床的里边，静静对着洒进来的路灯光抽一根烟。看着他，轻声微笑，说，我在这里。我还未走。她吐出白色烟圈，慢慢地说，我刚刚做梦。Als er erwacht, sieht er sie an die Wand gelehnt still im Bett sitzen und im diffusen Schein der Straßenlaterne eine Zigarette rauchen. Sie betrachtet ihn und lächelt milde. ‚Ich bin hier. Ich bin noch nicht gegangen.‘ Sie stößt weiße Rauchringe aus und spricht langsam: ‚Ich habe gerade geträumt.‘“ (Anne Baby 2006, p. 171).

<sup>138</sup> Im Zusammenhang mit Neihes Briefen, für die sie alles Beschreibbare, auch Zigaretten-schachteln verwendet, heißt es: „或者是拆开的空烟壳。她抽一种日本的软壳包装的淡香烟，上面有细小的黑色英文。在她经济状况略有好转的时候，她抽这种烟。那烟壳是白色和淡褐色的线条设计，摸上去质地柔软，具有韧性。Oder es sind aufgerissene leere Zigaretten-schachteln. Sie rauchte dünne japanische Zigaretten im Softpack, eng in Schwarz bedruckt mit englischem Text. Wenn es ihr finanziell ein bisschen besser ging, dann rauchte sie diese Marke. Jene Zigaretten-schachteln hatten ein Design mit weißen und hellbraunen Linien, das Material fühlte sich weich an und war widerstandsfähig.“ (Anne Baby 2006, p. 118).

<sup>139</sup> Anne Baby 2006, p. 120.

<sup>140</sup> Anne Baby 2006, p. 13, Übersetzung im Anhang, p. III.

Es sind in der Tat die „单身女子 *die allein reisenden Frauen*“, die rauchen. Ihre Nationalität wird nicht verraten. Durch den Hinweis auf das pechschwarze Haar können wir Europäerinnen, von denen es heißt, sie seien nur selten in diesem Hotel anzutreffen, eher ausschließen. Da es hingegen häufig koreanische und japanische Gäste beherbergt, ist anzunehmen, dass es sich hier um Koreanerinnen oder Japanerinnen handelt. Es könnten selbstverständlich auch allein reisende Chinesinnen sein. Dass diese jedoch keine Selbstverständlichkeit sind, bestätigt der Text in Unterkapitel 4(5) mit Qingzhaos Gedanken:

一个单身女子的旅途。她从未觉得独自出行是一种耻辱。虽然她没有婚姻，没有孩子，没有爱人，长期孤独，患着疾病，一路颠沛。无可否认。这是她的人生模式。就跟童年女孩子的残臂，镯子戴上手腕十八个小时之后的碎裂，即使手术也无法预知结局的疾病，诸如此类的种种，一样的理所当然并且无可置疑。

<sup>141</sup>

*Eine allein reisende Frau. Sie hat sich nie dafür geschämt, allein zu reisen. Auch wenn sie nicht verheiratet ist, keine Kinder hat, keinen Liebsten hat, schon lange allein ist, sich um die Krankheit sorgt, die ganze Reise holprig ist. Da gibt es nichts zu leugnen. So lebt sie nun einmal. Wie der Armstumpf des kleinen Mädchens. Das Armband, das 18 Stunden, nachdem sie es angelegt hatte, zersprang. Die Krankheit, deren endgültigen Verlauf man trotz Operation nicht absehen kann. All diese Dinge sind gleichermaßen ganz natürlich und über jeden Zweifel erhaben.*

Qingzhao betont, dass sie sich nicht dafür schämt, ledig zu sein und allein zu reisen und dass dies im Grunde eine Selbstverständlichkeit ist. Gerade dadurch macht der Text deutlich, dass Qingzhao als chinesische Frau mit dieser Sichtweise weitgehend allein steht und die Vorstellung, sie müsse sich schämen, vorherrscht. Die nächste Erwähnung der Zigarette findet sich erneut im Zusammenhang mit einer Frau ohne Begleitung, es ist eine Ausländerin, eine Französin:

经常有如她一样独自前来吃饭的女子。坐在靠窗位置的看旅行手册的法国女子。那上了年纪的妇人梳着印第安人辫子，吃完饭点起一根烟，优雅笃定地打发时间。<sup>142</sup>

*Frauen, die wie sie allein zum Essen kommen, sind keine Seltenheit. Eine von ihnen ist die Französin, die an einem Fensterplatz sitzt und in einem Reiseführer liest. Diese schon etwas ältere Frau trägt Indianerzöpfe, zündet sich nach dem Essen eine Zigarette an und vertreibt sich nonchalant die Zeit.*

---

<sup>141</sup> Anne Baby 2006, p. 112.

<sup>142</sup> Anne Baby 2006, p. 16, Übersetzung im Anhang, p. VI.

„Nonchalant“ ist hier keine wörtliche Übersetzung, sondern steht für die adverbiale Bestimmung der Art und Weise „优雅笃定地“, die sich aus „优雅 *elegant*“ und „笃定 *ruhig/gelassen/selbstbewusst*“ zusammensetzt. Der Text hebt damit nicht nur das Lebensgefühl, das mit dem Rauchen einer Zigarette einhergeht, hervor. Durch die Selbstverständlichkeit und die selbstbewusste Ausstrahlung der Raucherin, die sich offensichtlich nicht daran stört, allein in einem Restaurant zu sitzen, bestätigt der Text die Zigarette als Zeichen weiblicher Emanzipation. Allerdings handelt es sich hier um eine Französin, keine Chinesin, worin wir das Stereotyp, Europäerinnen seien emanzipierter als chinesische Frauen, bestärkt sehen könnten.

### 5.5.3 Die Zigarette in der Hand Qingzhaos

Die Chinesin Qingzhao beansprucht für sich den gleichen Lebensstil wie die zuvor betrachtete Französin. In Unterkapitel 4(4) geht Qingzhao mit ihrem Verleger essen:

侍应生若有好奇，会需要一些小小的时间猜测这对男女。如果是原配妻子，她显然过于年轻，不适合他的年龄。如果是情人，她又不够年轻艳丽，姿态也不够讨好。如果是同事，他们之间有多出来的一份随意和默契。如果是女儿，她的年龄又显得太大……而事实上是：他们是甲方和乙方。她微微独自发笑，并且放松地给自己点了一根香烟。<sup>143</sup>

*Der Kellner scheint neugierig, er wird eine Weile brauchen, um dieses Paar, diesen Mann und diese Frau, einzuschätzen. Um seine erste Ehefrau zu sein, ist sie ganz offensichtlich zu jung, passt nicht zu seinem Alter. Als Geliebte ist sie wiederum nicht jung und schön genug, außerdem umschmeichelt sie ihn dafür nicht genug. Für Kollegen herrscht zwischen den beiden zu viel Vertrautheit. Um seine Tochter zu sein, ist sie wieder zu alt... Tatsächlich ist es so: Sie sind Vertragspartner. Sie lächelt für sich und zündet sich gelassen eine Zigarette an.*

Ihre Art, sich die Zigarette anzuzünden, reicht nicht ganz an die der Französin heran. Als modale Adverbialbestimmung genügt hier ein einfaches „放松 *gelassen*“. Allein die Tatsache, dass sie sich überhaupt Gedanken darüber macht, was der Kellner über sie und ihre Verbindung zu ihrem Verleger denken könnte, stellt klar, dass ihr (im Gegensatz zur Französin) die Wirkung auf Außenstehende nicht gleichgültig ist. Vor diesem Hintergrund ist es umso bemerkenswerter, dass sie sich dennoch über die gesellschaftlichen Erwartungen hinwegsetzt. Mit ihrem Lächeln am Ende der Textstelle scheint sie auszudrücken, „ich kann die Gedanken des Kellners lesen, aber sie sind mir

---

<sup>143</sup> Anne Baby 2006, p. 110.

jetzt egal.“ Sie beendet ihren Gedankengang mit einem Lächeln für sich. Darin zeigt sich ihre Fähigkeit zur Reflexion.

Dass Qingzhaos Fähigkeit zur Selbstreflexion bisweilen durchaus ironische Züge trägt, wird in Unterkapitel 2(6) deutlich.

为了减少行李，必须去掉一些装备，比如防潮垫、指南针、绳子、刀具、一部分药品。而必需的物品是：手电筒、电池、睡袋、香烟、绑腿、巧克力、白酒，以及创可贴和消炎药。<sup>144</sup>

*Um das Gepäck zu reduzieren, muss auf einige Ausrüstungsgegenstände verzichtet werden: Die wasserdichte Plane, den Kompass, Seil und Messer, einen Teil der Medikamente. Unverzichtbar hingegen sind: die Taschenlampe, Batterien, ein Schlafsack, Tabak, Bandagen für die Waden, Schokolade, Schnaps, Pflaster und ein Antibiotikum.*

Aus der Textstelle entnehmen wir, wenn wir an das Zitat Peri Rossis zurückdenken, dass Qingzhao nicht nur alleine reist und Zigaretten raucht, sondern sich zudem das Recht auf Alkoholkonsum – noch dazu hochprozentigen klaren Schnaps und nicht etwa ein „Fraugetränk“<sup>145</sup> – herausnimmt.

Qingzhao ist auch nach der Tibetreise nicht gewillt, auf ihre angestammten Gewohnheiten zu verzichten. An der Gewohnheit zu rauchen hält sie sogar als Mutter am Ende des Texts noch fest. Nach dem Einkaufen auf dem Markt überrascht uns Qingzhao mit der Fähigkeit, viele Dinge zur gleichen Zeit zu erledigen:

撑着一把伞，伞下是个模样精乖的幼童，一只金黄色大狗蹲在身边。她刚刚把一筐苹果搬到车子的后座，支起身在雨中给自己点了一根烟。<sup>146</sup>

*Sie hatte einen aufgespannten Schirm in der Hand, darunter stand ein artiges, aufgewecktes kleines Kind, daneben kauerte ein großer Hund mit goldbraunem Fell. Sie hatte gerade einen Korb mit Äpfeln auf den Gepäckträger ihres Fahrrads gestellt, richtete sich nun auf und zündete sich im Regen eine Zigarette an.*

An der Gewohnheit zu rauchen hält sie „sogar“ als Mutter noch fest? – In diesem „sogar“ erkennen wir unser eigenes Werturteil. Die westliche, vermeintlich emanzipierte Gesellschaft, stellt rauchende Mütter, insbesondere rauchende werdende Mütter gerne

---

<sup>144</sup> Anne Baby 2006, p. 53.

<sup>145</sup> Viele Kulturen unterscheiden zwischen männlichen und weiblichen alkoholischen Getränken: “Feminine’ drinks are often weaker, sweeter, softer or less ‘pure’ than their ‘masculine’ counterparts” (Social Issues Research Centre Oxford 1998, p. 34).

<sup>146</sup> Anne Baby 2006, p. 199, Übersetzung im Anhang, p. XXX.

an den Pranger.<sup>147</sup> In China erübrigt sich eine vergleichbare gesellschaftliche Ächtung rauchender Mütter, da das öffentliche Rauchen in China für Frauen im Allgemeinen (mit den eingangs genannten Ausnahmen) nach wie vor tabuisiert ist.

Die Zigarette in der Hand Qingzhaos ist als Verstoß gegen gesellschaftliche Erwartungen, den wir ebenfalls im Reisen ohne Begleitung und im Konsum von Alkohol erkennen, und damit als Zeichen ihrer Emanzipation zu werten.

#### 5.5.4 Die Zigarette in der Hand Neihes

Bei Qingzhao konnten wir der Zigarette keinen erotischen Charakter attestieren. Im Zusammenhang mit Neihe werden wir jedoch sogleich fündig. Als Shansheng sie in ihrer Pariser Wohnung besucht, betrachtet er die Fotos an den Wänden: „抽烟的妓女，坐在公园椅子上的老妇，婴儿车上的孩子，浴室里的男子…*Eine rauchende Prostituierte, eine alte Frau in einem Garten, ein Kind im Kinderwagen, ein Mann in einem Badezimmer...*“<sup>148</sup> Gleich zu Beginn der Aufzählung und dadurch hervorgehoben steht die rauchende Prostituierte. Nur drei Zeilen weiter lesen wir die Beschreibung eines Selbstporträts Neihes:

有一张是她自拍的。湿湿的头发，穿着男人的衬衣，坐在墙角的阴影里，手指夹着一根香烟。那时她应正在恋爱。<sup>149</sup>

*Auf einem Foto hat sie sich mit Selbstauslöser fotografiert. Nasse Haare, sie trägt ein Herrenhemd, sitzt im Schatten einer Wand, zwischen den Fingern steckt eine Zigarette. Sie muss damals verliebt gewesen sein.*

Der letzte Satz lässt uns in dem Herrenhemd, das sie trägt, das Hemd ihres damaligen Liebhabers erkennen. Die nassen Haare legen nahe, dass sie kurz zuvor noch nackt unter der Dusche stand. Hinzu kommt der verliebte Blick. Dem Selbstportrait scheint somit wahrscheinlich leidenschaftlicher Sex vorausgegangen zu sein. Die Zigarette in ihrer Hand komplettiert als „Zigarette danach“ (nach dem Liebesakt) dieses Bild. Indem sie dem Leser gerade erst drei Zeilen zuvor als Attribut einer Prostituierten vorgestellt wird, unterstreicht die Zigarette Neihes sexuelle Freizügigkeit. Wollten wir eine

---

<sup>147</sup> Gewiss bestehen medizinische Einwände. Diese stehen jedoch in keinem Verhältnis zur gesellschaftlichen Reaktion, wenn wir berücksichtigen, dass die Kritik an rauchenden Vätern aus medizinischer Sicht der Kritik an rauchenden Müttern nach der Stillzeit in nichts nachstehen sollte. In China ist die vom Westen ausgehende Anti-Rauch-Bewegung noch nicht in vollem Maße angekommen. Ein flächendeckendes Rauchverbot, wie es Europa bevorsteht, wird in China noch einige Zeit auf sich warten lassen.

<sup>148</sup> Anne Baby 2006, p. 137.

<sup>149</sup> Anne Baby 2006, p. 137.

despektierliche umgangssprachliche Bezeichnung verwenden, könnten wir sagen, der Text charakterisiert Neihe als „Schlampe“. Dieses Wort bezeichnet im Deutschen jedoch nicht nur eine Frau, die ihre Sexualität mit häufig wechselnden Partnern frei auslebt. Es trägt zugleich das Sem „unordentlich/liederlich“ und dient, vor allem als Adjektiv gebraucht, zur Beschreibung einer nicht sorgfältig ausgeführten Arbeit oder eines ungepflegten Äußeren. In letzterer Bedeutung begegnet uns das Wort „schlampig“, als Shansheng die 21-jährige Neihe nach ihrem Besuch in Peking am Bahnhof verabschiedet:

而这个抽烟的邋遢的女子，站在车窗后面，用手指抹掉玻璃窗上白茫茫的雾气，用力地对他挥手，脸上有一如既往的笑容。<sup>150</sup>

*Und diese rauchende, schlampige Frau, steht im Zug am Fenster, wischt mit den Fingern den weißen Dunst von der Scheibe und winkt ihm wild zu, in ihrem Gesicht das gleiche Strahlen wie immer.*

Das chinesische Wort „邋遢 schlampig“ ist nicht so zweideutig wie seine deutsche Übersetzung und trägt keine sexuelle Konnotation. In dem Ausdruck „这个抽烟的邋遢的女子*diese rauchende, schlampige Frau*“ handelt es sich bei „抽烟 rauchen“ und „邋遢 schlampig“ um zwei gleichwertige Attribute, die jeweils mit der Partikel „的“ zugeordnet, das Subjekt des Satzes, das Substantiv „女子*Frau*“, ergänzen. Der Satzstruktur nach besteht keine Abhängigkeit zwischen dem Rauchen und der Schlampigkeit der Frau. Dennoch sind wir versucht, beim Lesen einen Sinnzusammenhang herzustellen. Womöglich gelangt der Leser sogar zu dem Schluss, die Frau sei als liederlich zu bezeichnen, weil sie rauche. Über den Kausalzusammenhang als Lesart, lässt sich streiten, nicht aber darüber, dass der Text das Rauchen in diesem Satz durch die Kombination mit der negativen Eigenschaft der Schlampigkeit ebenfalls eindeutig negativ belegt. Dieser Verurteilung der Zigarette und ihrer Assoziation mit Schlampigkeit beobachten wir auch, als Neihe während des Besuchs bei Shansheng in Peking mit ihm in einem Restaurant auf dem Campus essen geht:

她一落座就伸手要白酒，点了一根Kent牌香烟，吐出烟雾。嘴唇上有艳丽口红，涂得不经意，如同突兀伤口。

周围惊奇目光纷纷围拢过来，似猜测这个举止落拓的女孩与他之间的关系。他虽然早已习惯这么多年来外界对他们之间关系的质疑，但每一次依旧

---

<sup>150</sup> Anne Baby 2006, p.100.

心里忐忑，并不坦然。她看出他的窘迫。本来要拔出第二根香烟，又放了回去

151

*Kaum hingesetzt streckt sie schon die Hand aus und bestellt Schnaps. Sie zündet sich eine Kent an, bläst den Rauch aus. Auf ihren Lippen prangt strahlendes Rot. Der Lippenstift ist unsauber aufgetragen. Eine klaffende Wunde.*

*Von den Umsitzenden blickt einer nach dem anderen neugierig und erstaunt herüber, als stellten sie Vermutungen an über die Beziehung, die ihn mit dieser jungen Frau, die sich so daneben benimmt, verbindet. Obwohl er sich schon lange daran gewöhnt hat, dass die Umwelt ihre Beziehung zueinander schon seit Jahren hinterfragt, macht es ihn doch jedes Mal nervös, und er wird unruhig. Sie erkennt seine missliche Lage. Eigentlich wollte sie die zweite Zigarette aus der Packung nehmen, nun schiebt sie sie wieder zurück.*

Das Rauchen Neihes ist in diesem Abschnitt zentraler Gegenstand sowohl des ersten<sup>152</sup> als auch des letzten Satzes. Eine Besonderheit des chinesischen Originaltexts, die bei der Übersetzung ins Deutsche verloren geht, liegt in der optischen Hervorhebung, die der Text durch die lateinischen Buchstaben der ausländischen Zigarettenmarke inmitten der chinesischen Schriftzeichen erreicht. Zu Beginn des Abschnitts geht die Zigarette erneut – wir sind bereits im Zusammenhang mit Qingzhao darauf eingegangen – die Verbindung mit dem klaren chinesischen Schnaps ein. Durch die anschließende Erwähnung des grellen roten Lippenstifts sowie die Spekulationen der Umsitzenden über die mögliche sexuelle Beziehung, die Shansheng mit Neihe verbindet, begünstigt der Text Assoziationen bezüglich Neihes frei ausgelebter Sexualität. Wieder fügt sich die Zigarette als Symbol weiblicher Erotik bzw. Attribut der Prostituierten in das Bild Neihes, das der Text hier zeichnet. Dass der Lippenstift verschmiert und nicht exakt aufgetragen ist, unterstreicht die oben betrachtete Schlampigkeit Neihes im Sinne des ungepflegten Äußeren. Besonders interessant ist schließlich der letzte Satz der Textstelle. Shansheng zuliebe, dem sie offensichtlich peinlich ist, verzichtet Neihe auf eine weitere Zigarette. Damit beseitigt der Text jeglichen Zweifel, welche gesellschaftlichen Konventionen er hier als Maßstab zugrunde legt. Die Zigarette in der Hand einer Frau ist (zumindest auf dem Campus einer chinesischen Eliteuniversität) ein Tabu, das selbst die freiheitsliebende Neihe zu respektieren hat. Von der Selbstverständlichkeit, mit der die ältere Französin im Restaurant ihre Zigarette raucht, geschweige denn von der Eleganz und Erhabenheit der Zigarette, kann bei Neihe keine Rede sein. Die Zigarette dient hier vor allem zur Unterstreichung ihres unsittlichen Lebenswandels.

---

<sup>151</sup> Anne Baby 2006, p. 88.

<sup>152</sup> In der Übersetzung ist der erste Satz des chinesischen Originals in zwei Hauptsätze unterteilt.

Ist dies nun Zufall oder Absicht? Ob die Verknüpfungen „Prostituierte – Zigarette“ und „Neihe – Zigarette“, und damit indirekt auch „Neihe – Prostituierte“ absichtlich oder unabsichtlich in den Text geraten sind, spielt keine Rolle. Es ist auch nicht von maßgeblicher Bedeutung, ob der Leser sie bewusst oder unbewusst wahrnimmt. Entscheidend ist, dass die Verknüpfungen bestehen. Sie erzeugen Bilder in unserem Kopf und tragen so zur Fortschreibung des Stereotyps der rauchenden Hure bei.

### **5.5.5 Schlussfolgerungen**

Bei der Betrachtung der in Padma gerauchten Zigaretten finden wir einige der von Klein aufgestellten Thesen bestätigt. Vor allem finden wir bestätigt, dass die Zigarette in der Hand einer Frau keineswegs immer dasselbe bedeutet. Bei Neihe wirkt sie viel negativer als bei Qingzhao, bei der Französin wiederum erhabener. Es gibt einen Unterschied zwischen Mann und Frau, aber es gibt auch Unterschiede zwischen den Frauen: die Nationalität, das Alter, die soziale Stellung, der Kontext. Dennoch scheint die These der öffentlichen Zigarette als Symbol der Emanzipation der Frau verallgemeinerbar und in Bezug auf alle von Frauen gerauchten Zigaretten in Padma zutreffend. Den erotischen Charakter, den Klein der Zigarette attribuiert, können wir hingegen nur für die Figur Neihe bestätigen.

## 5.6 Die Abtreibung

Im Gegensatz zu den Tränen und der Zigarette finden wir die die Abtreibung weitaus seltener als künstlerisches Motiv oder Sujet. Sie gilt als in der Sphäre des Privaten zu verortende weibliche Bastion:

In der Gesamtheit der mit dem weiblichen Pol verbundenen Praktiken gehört die Abtreibung sicher zu denjenigen, die vom öffentlichen Raum am weitesten entfernt gehalten, im Verborgenen und ausschließlich von Frauen ausgeführt werden.<sup>153</sup>

Erst seit Mitte der 1970er Jahre beginnt sich die Darstellung in der europäischen Kunst zu etablieren:

Vor allem seit dreißig Jahren findet man direkte Darstellungen der Abtreibung in der Literatur und im Film. Trotzdem ist, sogar im zuletzt genannten Fall, die erzählerische oder bildliche Darstellung meistens von politischen oder moralischen Rechtfertigungen begleitet, die sie in den Rahmen einer Kritik der bestehenden Ordnung verweisen, und nur selten wird sie als solche gezeigt, als etwas Selbstverständliches.<sup>154</sup>

Boltanski bezieht sich bei dieser Feststellung der Selbstverständlichkeit auf die Zahl der Abtreibungen in Frankreich. Es ist anzunehmen, dass China, das Land der Ein-Kind-Politik, Frankreich in dieser Hinsicht in nichts nachsteht außer vielleicht in der Verlässlichkeit der offiziellen Statistiken. In Padma finden wir eine sehr explizite Darstellung. Es ist jedoch genau das festzustellen, was Boltanski konstatiert: Die Abtreibung erscheint alles andere als selbstverständlich. Stattdessen inszeniert Padma die Abtreibung als blutrünstiges Spektakel und belegt sie mit den Gefühlen der Schuld und Scham. In Unterkapitel 2(8) – Auszüge sind uns aus dem Kapitel zur Erzählperspektive bekannt – sieht sich Shansheng unvermittelt mit buchstäblich nackten Tatsachen konfrontiert. Es ist Neihe, die abtreibt, und doch scheint Shansheng davon weit mehr getroffen:

---

<sup>153</sup> Boltanski 2007, p. 41.

<sup>154</sup> Boltanski 2007, p. 44. Dort heißt es weiters: „Die Abtreibung ist eine normale Praktik (in Frankreich entfällt bis zu den jüngsten Entwicklungen der Empfängnisverhütung ohne Zweifel eine Abtreibung auf zwei Geburten und kommt es heute ungefähr zu einer Abtreibung bei drei oder vier Geburten – je nach den Jahren und der statistischen Zählmethode ...“ (Boltanski 2007, pp. 44/45).

他甚至还没有试图握过一个与之恋爱的女孩子的柔软双手，就被迫面对情欲的真相：一个流产女子的器官。血肉模糊。血散发热辣气味。子宫里被刮除的组织，无法获得生存机会的受精卵。她赤裸残损的身体。

他被迫在瞬间被提拔成一个成熟男子。看到来自一个女性的身体的恶。年少时的遭遇，没有丝毫抵抗之力，粗暴地剥夺了他的童贞。直到二十四岁他才发生第一次性关系。<sup>155</sup>

*Er hatte noch nicht einmal den Versuch unternommen, mit einem der in ihn verliebten Mädchen Händchen zu halten, da wurde er gezwungen, sich sexuellen Tatsachen zu stellen: Das Geschlechtsorgan einer Frau bei einer Abtreibung: Fleisch und Blut verschwommen. Das Blut verströmte einen heißen scharfen Geruch. Das aus der Gebärmutter herausgeschabte Gewebe, die Eizelle, die keine Chance auf ein Leben bekam. Ihr nackter geschundener Körper.*

*Er wurde gezwungen, binnen eines Augenblicks zum erwachsenen Mann zu werden; sah das Böse, das seinen Ursprung im Körper einer Frau hatte. Diese Begegnung seiner Jugend, der er nicht gewachsen war, beraubte ihn barsch seiner Unschuld. Erst mit 24 Jahren hatte er das erste Mal Sex.*

Der Junge Shansheng wird durch den Anblick seiner Unschuld beraubt. Die Formulierung „*来自一个女性的身体的恶 das Böse, das seinen Ursprung im Körper einer Frau hatte*“ bezeichnet hier primär den ausgeschabten Gewebeklumpen. Auf sekundärer Ebene bleiben Assoziationen zur Frau als Quelle allen Übels jedoch nicht aus. Ob eine Interpretation dieser Textstelle bis hin zu Adam und Eva und der Ursünde der Frau im chinesischen Kontext sinnvoll erscheint, sei dahingestellt. Dass sich diese extrem negative Sicht auf die Abtreibung in der vorliegenden Darstellung auf die Frau überträgt, an deren Körper sie vollführt wird, ist hinreichend unmissverständlich. Nach dieser disphorischen Schilderung nimmt das Ausmaß des Abscheus, den Shansheng seither vor Neihe verspürt, nicht Wunder. In Unterkapitel 3(4) – Shansheng besucht Neihe in der Psychiatrie – lesen wir:

他犹豫不决地看着她。自从经历过那些事情之后，他已经不再碰触她的肌肤，总是与她保持空间上的距离。他看到她就是看到自己。他们被彼此孤立。充满禁忌，心怀怜悯。但她依旧是他惟一的朋友。他们所共有的逃逸和损伤的少年生活。彼此的核对者。<sup>156</sup>

*Zögernd sieht er sie an. Seit dem Erlebnis hat er sie nie wieder berührt, immer einen räumlichen Abstand gewahrt. Wenn er sie ansieht, dann sieht er sich selbst. Sie haben sich voreinander abgeschottet. Überall Tabus, Mitleid. Doch sie ist immer noch seine einzige Freundin. Die gemeinsame Flucht und der Verlust der Jugendjahre. Sie prüfen sich gegenseitig.*

---

<sup>155</sup> Anne Baby 2006, pp. 80/81.

<sup>156</sup> Anne Baby 2006, pp. 84/85.

Fast schlimmer als das Tabu erscheint das Mitleid. Wo Mitleid herrscht, kann von Selbstverständlichkeit keine Rede sein. Als Shansheng sich von Neihe verabschiedet, ist er nicht in der Lage, sie zu umarmen: „他没有伸出手去拥抱她，起身与 她道别。Er streckt nicht die Hand aus, um sie zu umarmen, er verabschiedet sich im Gehen.“<sup>157</sup> Diese körperliche Distanz zwischen Neihe und Shansheng begleitet uns bei jedem Zusammentreffen der beiden, bis Shansheng schließlich, wie wir in Kapitel 5.4.2 .gesehen haben, bei der Verabschiedung in Paris Neihe zum ersten Mal wieder in den Arm nehmen kann, weil sie seinen Zuspruch braucht. Shansheng schämt sich ihretwegen und wegen der „abscheulichen“ Dinge – der Text nimmt hier durch die disphorischen Beschreibungen eine eindeutige Wertung vor –, die Neihe getan hat. Letztlich kann Shansheng Neihe, die sich redlich um Besserung bemüht, zwar verzeihen. Die Schuld der schrecklichen Tat bleibt jedoch bestehen.

Es ist notwendig ein gesellschaftliches Tabu wie die Abtreibung zu thematisieren, damit es überwunden werden kann. Doch dient eine solche Darstellung, wie wir sie in Padma vorfinden, dazu, das Thema zu enttabuisieren? Wir dürfen diese Frage zum Abschluss des Kapitels wohl entschieden verneinen.

## **6 Figurencharakterisierung**

### **6.1 Qingzhao**

Qingzhao ist die Figur des Romans, von der wir im Vergleich zu Shansheng und Neihe am wenigsten erfahren. Von ihrer Mutter wissen wir überhaupt nichts. Mit dem Hinweis, dass Qingzhao als Kind in einer Pflegefamilie lebt, können wir allenfalls mutmaßen, dass ihre Kindheit, ebenso wie die Kindheit Neihes, von der Abwesenheit der Mutter geprägt ist und dies ihre Entwicklung als unabhängige, starke Frau begünstigt. Dass der Text der frühkindlichen Prägung und Sozialisation einen hohen Stellenwert beimisst, werden wir im Zusammenhang mit Shansheng und Neihe vertiefen. Im Hinblick auf die Figur Qingzhao führt uns die vage Spekulation nicht weiter. Der Text liefert wenig Information, denn die Figur dient vor allem als Katalysator, um die Shansheng und Neihe betreffende Handlung freizulegen. Dennoch lohnt sich die gesonderte Betrachtung Qingzhaos. Sie ist für uns im Hinblick auf die Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit von Bedeutung.

---

<sup>157</sup> Anne Baby 2006, p. 85.

Die zentralen Themen in Zusammenhang mit der Figur Qingzhao sind die Krankheit, die Einsamkeit, die Schriftstellerei. Sie kultiviert das Bild der einsamen Künstlerin.<sup>158</sup> Die in den Kapiteln 5.5.2 und 5.5.3 festgestellte Vorliebe für Zigaretten und das Reisen ohne Begleitung fügt sich in dieses Bild. Die Arbeit ist lange Zeit Qingzhaos einziger Lebensinhalt. Als sie Peking verlässt, resümiert sie: „无可否认，她也一直有偏执的工作狂倾向。Es ließ sich nicht leugnen, auch bei ihr zeigten sich Anzeichen eines fanatischen Workoholic.“<sup>159</sup>

Nicht nur in Bezug auf ihren Beruf, sondern auch während der Strapazen der Tibetreise ist Qingzhao als *tough* (hart, widerstandsfähig und stark) zu bezeichnen. Shanshengs Vorschlag zu rasten, nachdem sie sich den Fuß verletzt hat, wiegelt sie ab: „我一会儿就吃药。明天还是继续赶路。Ich nehme gleich Medizin, und morgen geht es weiter.“<sup>160</sup> Dieses Bild der starken, unerschütterlichen Qingzhao erhält der Text bis zum Unterkapitel 6(6), der Ankunft in Mêdog aufrecht. Dann folgt jedoch eine Wendung:

她洗完衣物之后，换了件干净的刺绣上衣，在走廊外的空地上放一只小板凳，坐在上面晒太阳。[...]

她洗了头发。一头漆黑长发亮闪闪的，散发出清香。一路她都像个男子般坚韧朴素。此刻重新散发出女性的气息和光芒。<sup>161</sup>

*Nachdem sie die Wäsche gewaschen hat, zieht sie eine saubere bestickte Bluse an und stellt einen kleinen Hocker draußen vor den Flur, dort sonnt sie sich. [...]*

*Sie hat sich die Haare gewaschen. Das pechschwarze lange Haar glänzt und duftet. Den ganzen Weg über schlicht und hart im Nehmen wie ein Mann, versprüht sie nun wieder den Duft und die Ausstrahlung einer Frau.*

Wer normativ an die Betrachtung von Literatur herantritt – wie Schweiger es für Lu Wencai feststellt, der die Auffassung vertrete, „um wirklich einen gleichberechtigten Status zu erhalten, müssen Frauen ihre anfängliche Schwäche überwinden und genauso stark wie Männer dem Leben und der Liebe begegnen. Deswegen werden den weiblichen

---

<sup>158</sup> Dies wird im Dialog zwischen Shansheng und Qingzhao in Unterkapitel 4(8) deutlich: „他说，你喜欢写作吗？ – 她说，喜欢。它带来自由。虽然这也是一种被沉痛的力量压抑住的自由。我从来没有见过比写作更为孤立的事情。那也许因为我本身是一个孤立的写作者。我一直不知道这种孤立原来是骄傲的。它是我自己的事情。Er fragt: ‚Schreibst du gerne?‘ – ‚Ja, es bringt Freiheit. Auch wenn es eine schmerzlich eingeschränkte Freiheit ist. Ich bin noch keiner Tätigkeit begegnet, bei der man sich noch einsamer fühlt als beim Schreiben. Das liegt vielleicht daran, dass ich eine einsame Schriftstellerin bin. Ich weiß nie, ob diese Einsamkeit im Grunde Überheblichkeit ist. Sie ist meine eigene Angelegenheit.“ (Anne Baby 2006, p. 122).

<sup>159</sup> Anne Baby 2006, p. 108.

<sup>160</sup> Anne Baby 2006, p. 155.

<sup>161</sup> Anne Baby 2006, pp. 182/183.

Figuren zu Recht männliche Qualitäten attribuiert.<sup>162</sup> – der dürfte sich beim Anblick dieser Textstelle, insbesondere in Bezug auf den letzten Satz empören. Der Text entwertet Qingzhaos Stärke als eine männliche Eigenschaft, die ihr nicht zusteht. Unter veränderten Rahmenbedingungen ist sie nun wieder ganz Frau, so wie es sein sollte. Wir erkennen darin den Konstruktionsmechanismus. Der Text gibt uns vor, was wir als männliche respektive weibliche Eigenschaften verstehen sollen, und nimmt eine Bewertung vor, indem er Qingzhaos Rückkehr zur Weiblichkeit euphorisch beschreibt. Erinnern wir uns noch an den ersten Satz der Textstelle? – Richtig, Qingzhao hat gerade Wäsche gewaschen. Mit diesem Satz, der unmittelbar vor der femininen bestickten Bluse recht unscheinbar daherkommt, leitet der Text seine Vorstellung von Weiblichkeit ein. In Bezug auf Shansheng, der sich nach der Ankunft in Mêdog ebenfalls frisch macht und die Kleidung wechselt, thematisiert der Text das Wäschewaschen nicht. Beiläufiger könnte die Verknüpfung „Wäsche waschen ist Frauensache“ kaum erfolgen.

Wollte man dem Text nunmehr unterstellen, er postuliere das Frauenbild des Heimchens am Herde, wird man ihm jedoch nicht gerecht. Entscheidend ist die Wandlung, die – nachdem ihr Neihes Armband (vgl. Kapitel 5.3) ein neues Leben schenkt – die Figur Qingzhao im Schlussteil vollzieht. Sie lebt zurückgezogen mit dem Verleger Song und einem gemeinsamen Kind auf dem Land. Den Beruf, die Schriftstellerei, hat sie aufgegeben. Stattdessen beschäftigt sie sich als Steckenpferd mit der Fertigung von Perlenschmuck und kümmert sich liebevoll um Haus und Hof, den Garten und die Tiere. In der Werkbeschreibung für die Frankfurter Buchmesse lesen wir:

Qingzhao has moved to Yunnan, to the suburbs of Kunming. She is working happily as an artisan and lives in a beautiful cottage with a flower garden with her husband and child. She has married the man who came forward and stood by her side when she had her surgery before.<sup>163</sup>

Stimmt das? Nein. Der Roman legt Wert darauf – sonst bräuchte er es nicht zu erwähnen –, dass Qingzhao und Song nicht verheiratet sind: „朋友对我说过，他们一直未曾结婚，只是同居。 *Mein Freund hatte mir erzählt, dass die beiden nie geheiratet hatten und nur einfach so zusammenlebten.*“<sup>164</sup> Wenn ein chinesischer Roman nicht einmal bei seiner Bewerbung eine fehlerfreie Inhaltsangabe erwarten kann, erscheint sein zwanghafter Selbsterklärungsanspruch in anderem Licht. Wir wundern uns daher nicht über die ausführliche Erklärung, dass Qingzhao von ihrem

---

<sup>162</sup> Schweiger 2001, p. 107.

<sup>163</sup> Anon. 2008, Annie Baobei Lotus, pp. 20/21.

<sup>164</sup> Anne Baby 2006, p. 203, Übersetzung im Anhang, p. XXXIV.

Lebenspartner Song finanziell unabhängig ist.<sup>165</sup> Das Bild der unabhängigen emanzipierten Qingzhao vervollkommnet die Zigarette aus Kapitel 5.5.3, die sie auch als Hausfrau und Mutter nicht aus der Hand gibt.

Obwohl sie ihre Unabhängigkeit bewahrt, erscheint Qingzhao in mehrfacher Hinsicht geläutert. Sie kehrt dem Stadtleben den Rücken und findet auf dem Land Erfüllung. Mit der Grundopposition „Stadt – Land“ erkennen wir ein klassisches Element der chinesischen Literaturgeschichte. In Tibet, fernab der Stadt an einem Ort spiritueller Erkenntnis, wird ihr bewusst, dass es Wichtigeres im Leben gibt als die Arbeit. Sie durchbricht die Einsamkeit, indem sie letztlich, was sie zu Beginn des Romans weit von sich weist, eine Familie gründet. Der feste Lebenspartner stellt ein Novum in Qingzhaos Leben dar, wie wir dem Dialog mit Shansheng in Unterkapitel 4(8) entnehmen:

她说，我能爱上任何一个男子。因为我得到了最后，任何一次恋爱，其实是在与自己恋爱。那个男子是谁，似乎并不重要。他们是工具，是介质，是载体。他们是一个事件，不是我的信念。

我不觉得在城市里能够有爱情。[...]

她说，我们不会知道对方都曾经经历过一些什么。就仿佛宋，他不会知道我曾经面对过怎样的男子，或者说面对过怎样的自己。<sup>166</sup>

*Sie sagt: Ich kann jeden Mann lieben. Weil ich glaube, dass letztlich jede Liebe in Wirklichkeit eine Liebe zu sich selbst ist. Wer dieser Mann ist, scheint nicht wichtig zu sein. Sie sind nur das Werkzeug, ein Mittel, ein Katalysator. Sie sind nur ein Zwischenfall, nicht das, woran ich glaube.*

*Ich glaube nicht, dass es in der Stadt genug Liebe gibt.[...]*

*Ein paar Sachen, die der Partner erlebt hat, werden wir nie wissen. Wie Song, er wird nicht erfahren, mit was für Männern ich früher zu tun hatte, oder mit was für einem Selbst ich konfrontiert war.*

Wieder erkennen wir die Stadt als Ort der Verderbnis. Denn dort gibt es nicht genug Liebe. Es ist die einzige Stelle, an der der Text Qingzhaos zahlreiche wechselnde Partnerschaften offen thematisiert. Die Zurückhaltung, die er ansonsten in Bezug auf den „unsittlichen“ Lebenswandel Qingzhaos (im Gegensatz zur Figur Neihe) übt, entspricht der Katalysatorfunktion der Figur. Die Aussparung Anstoß erregender Details ermöglicht die Identifikation mit Qingzhao, durch deren Augen der Leser Shanshengs und Neihes Geschichte verfolgt.

Eine Besonderheit in Bezug auf Qingzhaos Äußeres bleibt zu erwähnen. Die Textstelle, in der sie sich nach der Ankunft in Mêdog wieder als Frau hübsch zurechtmacht, liefert

---

<sup>165</sup> Vgl. Anne Baby 2006, p. 203, Übersetzung im Anhang, p. XXXIV.

<sup>166</sup> Anne Baby 2006, p. 123.

einen entscheidenden Hinweis. Dort heißt es, Qingzhao sonnt sich. Nicht nur während der Wanderung durch Tibet, sondern auch nach der Ankunft in Mêdog und im Schlussteil setzt Qingzhao ihre Haut ungeschützt der Sonne aus. Der Text beschreibt sie mehrfach explizit als dunkel und von der Sonne gebräunt. Im Gegensatz zu Europa, wo viele die gebräunte Haut nicht mehr als unstandesgemäße Begleiterscheinung harter Feldarbeit, sondern als Zeichen jugendlicher Frische auffassen, herrscht in China ein anderes Schönheitsideal vor. In Deutschland nicht zugelassene chemische Hautaufheller versprechen dort die gewünschte Alabasterhaut. Der Sonnenschirm ist das Accessoire der modernen chinesischen Großstädterin, und genau darin erkennen wir das entscheidende Momentum. Mit Qingzhaos dunkler Haut setzt der Text keine Zäsur im Hinblick auf die Unterjochung der Frau durch Schönheitsideale. Vielmehr steht die dunkle Haut wiederum für das Landleben, dem der Text gegenüber der zerstörerischen, einsamen Stadt klar den Vorzug erteilt.

## 6.2 Shansheng

Ob Shanshengs Haut dunkel oder hell ist, erfahren wir nicht. Im Gegensatz zu Qingzhao und Neihe beschreibt ihn der Text als unvergleichlich schön und anziehend auf das andere Geschlecht. Seine Kleidung ist stets die gleiche: Blaue Stoffhosen, Turnschuhe, ein weißes Hemd – rein und unbeschrieben – nichtssagend wie seine Persönlichkeit:

他从小就与女子有亲缘。任何异性见到他，都会感觉到这种磁性。他的整个人，那种淡定和暗昧，如同质地精纯的水晶折射到任何方向。她们可以把他当做想象中的兄弟、情人、朋友、丈夫……任何一种类型的男子。这是他的魅力所在。<sup>167</sup>

*Er wirkte von klein auf anziehend auf das andere Geschlecht. Jede Frau, die ihm begegnet, spürt diese Anziehungskraft. Seine ganze Persönlichkeit ist so unbestimmt und undeutlich – ein reiner Kristall, der das Licht in alle Richtungen bricht. Sie können aus ihm den großen Bruder, Liebhaber, Freund oder Ehemann ihrer Vorstellung machen ... jeden Typ Mann. Das macht seinen Reiz aus.*

Die Textstelle bestätigt, was sich bereits mit dem in Kapitel 5.1 betrachteten Satz „来。来。善生。跟着我来。Komm. Komm, Shansheng. Komm mit mir.“ abzeichnet. Shansheng fehlt jeglicher innerer Antrieb. Er ist ein passiver Mitläufer, der nur darauf wartet, dass eine Frau die Initiative ergreift und ihm sagt, was er zu tun hat. Die Ehe mit der ersten Frau, in der er schon lange Zeit unglücklich ist, findet erst ein Ende, als schließlich sie die

---

<sup>167</sup> Anne Baby 2006, p. 113.

Scheidung einreicht. Ihm fehlt der Mut dazu, er beschränkt sich darauf zu warten.<sup>168</sup> Tatsächlich erscheint die Reise nach Tibet als erste eigenmächtige Entscheidung in seinem Leben. Wertet wir diese ebenfalls nur als Auftragserfüllung, i.e. der Bitte Neihes, sie zu besuchen, dann bleibt als Shanshengs erste Tat aus eigenem Antrieb nur eine übrig – der Selbstmord.

Im Zusammenhang mit Shanshengs Selbstmord kommen wir – ebenso wie bei Qingzhaos Flucht in die ländliche Idylle – nicht umhin, die Grundopposition „Stadt – Land“ auszumachen. Den Selbstmord, den Qingzhao im Traum sieht, vollzieht Shansheng in der Einöde einer unbekanntes Stadt. Die Stadt ist der Ort, an dem Shansheng sein unglückliches Leben führt. Für Liebe ist in diesem Leben kein Platz, es scheint wie bei Qingzhao vor der Tibetreise einzig aus Arbeit zu bestehen, wie aus Unterkapitel 4(7) hervorgeht:

他在公司的高级主管会议间隙读到的句子。他那时的生活由报表、会议、公差、飞机头等舱和高级酒店的套房组成。如果有空闲宁可选择躺在沙发上看体育频道，直至看到入睡。没有恋爱，没有休假。成功带来进入更高阶层的生活的可能性，带来一个属于男性领域的内心满足。这一切曾经是他最强大的精神支撑:最大的社会价值化。<sup>169</sup>

*Er war in der oberen Firmenetage für die Sätze verantwortlich, die zwischen den Besprechungen gelesen wurden. Damals bestand sein Leben aus Formularen für Berichte, Meetings, Geschäftsreisen, der Flugzeug-Business Class und Hotelsuiten. Wenn er frei hatte, lag er am liebsten auf dem Sofa und sah den Sportkanal, bis er vorm Fernseher einschlief. Keine Liebe, kein Urlaub. Mit der Möglichkeit, durch den Erfolg eine noch höhere Stufe im Leben zu erklimmen, ging eine innere Befriedigung einher, die in das Hoheitsgebiet des männlichen Geschlechts gehörte. Das alles war einst die mächtigste Stütze seines Geistes: Die größtmögliche Steigerung seines gesellschaftlichen Wertes.*

Der Text bewertet das Streben nach gesellschaftlicher Anerkennung durch Leistung im Beruf explizit – „属于男性领域的内心满足 *innere Befriedigung, die in das Hoheitsgebiet des männlichen Geschlechts gehört*“ – als männlich. Als wolle er den Leser auf das Sem /Männlichkeit/ vorbereiten, ergänzt der Text Shanshengs Angewohnheit, vor dem Fernseher einzuschlafen, durch die Zusatzinformation „Sportkanal“: Die Sexuierung des Fernsehprogramms wollen wir an dieser Stelle nicht vertiefen. Wir stellen fest, dass uns die Verknüpfung von Sport und Männlichkeit bereits aus der ersten Textstelle, die wir in Zusammenhang mit Shanshengs Tränen in Kapitel 5.4.3 betrachtet haben, vertraut erscheint: „他从未被父亲带领着一起去游泳、钓鱼、运动、看电影，诸如此类 ... *Er*

---

<sup>168</sup> Vgl. Anne Baby 2006, p. 141.

<sup>169</sup> Anne Baby 2006, p. 116.

war von seinem Vater nie zum Schwimmen, Angeln, zum Sport oder ins Kino mitgenommen worden ...“<sup>170</sup> Der Sozialisationsaspekt ist ebenfalls Gegenstand des Unterkapitels 4(7):

他做了自己力所能及的，能够做到的事情。一种社会化男性身份的认同。像电脑游戏里的孤胆英雄一样，抵达指令中的任务目的。这是他自己所存活的世界所做出的贡献。是对于内心的说服。冷淡地旁观自己东奔西走，谋杀掉生命的热诚和感性。<sup>171</sup>

*Er tat, was in seiner Macht stand, die Dinge, die er erledigen konnte. Die Anerkennung der Identität einer männlichen Sozialisation. Wie der einsame Held in einem Computerspiel erfüllte er die vorgegebenen Aufgaben. Das war sein Beitrag zu dieser Welt, in der er lebte. Es war ein Überzeugen des Inneren. Gleichgültig sah er mit an, wie er hin und her hetzte, und dabei des Lebens Wärme und jegliche Empfindung tötete.*

Mit der Metapher des einsamen Helden in einem Computerspiel verstärkt der Text das Sem /Männlichkeit/. Mit der fehlenden männlichen Sozialisation durch eine Vaterfigur erkennen wir neben der Entfremdung des Einzelnen in der Stadt eine weitere Ursache für Shanshengs Dilemma. Zwar erfüllt er, indem er nach beruflichem Erfolg strebt, seine gesellschaftliche Pflicht als Mann. Er ist dieser jedoch nicht vollends gewachsen. Bei seinem Streben nach gesellschaftlicher Anerkennung folgt Shansheng einzig den Zielen, die seine gefühlskalte, dominante Mutter für ihn gesetzt hat. Die Abhängigkeit von seiner Mutter ist allgegenwärtig. Die Figur erfährt diesbezüglich keine Wandlung. Es gelingt Shansheng nicht, die Abhängigkeit von seiner Mutter zu durchbrechen. Selbst im Alter von 31 Jahren schleicht er sich mit Neihe aus Angst vor der Mutter heimlich ins eigene Haus.<sup>172</sup> Zhong dürfte die enge Bindung Shanshengs an die Mutter nicht weiter überraschen, sie stellt fest: “Chinese men [...] are believed to be closer to their mothers than are their Western counterparts.”<sup>173</sup> Den kulturellen Zusammenhang im Generationenverhältnis werden wir im Zusammenhang mit Neihe noch einmal aufgreifen.

Dem Text zufolge fehlt Shansheng aufgrund seiner Sozialisation die (männliche) Fähigkeit, sich selbst zu behaupten sowie die eigenen Ziele zu erkennen und zu verwirklichen. Der Text misst hier offenbar der Sozialisation während der Kindheit im Hinblick auf die Geschlechterkonstruktion eine tragende Rolle zu. Insbesondere im Vergleich mit der fehlenden Mutterfigur in Neihes Kindheit erkennen wir einen

---

<sup>170</sup> Anne Baby 2006, p. 148.

<sup>171</sup> Anne Baby 2006, p. 117.

<sup>172</sup> Vgl. Anne Baby 2006, p. 165.

<sup>173</sup> Zhong 2000, p. 30.

Ansatzpunkt für eine weiterführende Analyse. Der Magisterarbeit sind jedoch Grenzen gesetzt. Wir konzentrieren uns daher auf den Mechanismus, wie der Text in der Wahrnehmung des Lesers bestimmte Verhaltensweisen Shanshengs als typisch männlich verfestigt. Hierzu zählen sowohl das Streben nach gesellschaftlicher Anerkennung durch beruflichen Erfolg als auch die Vorliebe für den Sportkanal.

Ebenfalls charakteristisch für Shansheng ist sein Beschützerinstinkt, den der Text jedoch nicht explizit als männliche Qualität hervorhebt. Immer wieder meint Shansheng, Neihe oder Qingzhao beschützen zu müssen<sup>174</sup>. Dabei erweisen sich letztlich die Frauen als stärker, während er selbst am Leben verzweifelt. Vor diesem Hintergrund erscheint der Name der Figur nahezu makaber:

Bei Shansheng 善生 handelt es sich um einen sprechenden Namen. „善“ bedeutet „gut“ bzw. „gut darin sein“. Die Grundbedeutung von „生“ ist „Leben“. Im Klassischen Chinesisch bezeichnet „生“ darüber hinaus den Schüler eines Meisters. Diese Bedeutung ist im modernen „学生 Schüler/Student“ noch zu erkennen. Den Namen Shansheng assoziiert ein chinesischer Leser somit wahrscheinlich vorrangig mit der Bedeutung „ein gutes Leben haben“. Da dieses, in China im Besonderen, vielfach mit schulischem und beruflichem Erfolg gleichgesetzt wird, erscheint die Bezeichnung in Bezug auf Shansheng passend, ebenso wie die weniger augenscheinliche Bedeutung „ein guter Schüler“. Verstehen wir den Ausdruck jedoch verbal als „gut darin sein, zu leben“, dann wird der Widerspruch offensichtlich. Shansheng ist nicht gut darin, er versagt und wählt höchstwahrscheinlich sogar den Freitod. Der sprechende Name entlarvt das vermeintlich gute Leben, das nur auf Erfolg abzielt, als Trugbild.

### 6.3 Neihe

Die Figur Neihe trägt ebenso wie Shansheng einen sprechenden Namen. Die Bedeutung ihres Nachnamens Su, der Gravur in ihrem Armband, ist uns aus Kapitel 5.3 geläufig. Ihr

---

<sup>174</sup> In Unterkapitel 6(2) sagt Shansheng zu Neihe: „你在西藏太危险。《Du in Tibet, das ist zu gefährlich.》“ (Anne Baby 2006, p. 168). In Unterkapitel 4(8) kommt sein Beschützerinstinkt im Dialog mit Qingzhao zum Ausdruck: „她说, 没有。他说, 我担心你。以后的路, 恐怕只会越来越难走。《Geht es dir nicht gut?》 Sie antwortet: 《Es ist nichts.》 Er sagt: 《Ich mache mir Sorgen um dich. Der Weg, der noch vor uns liegt, wird, fürchte ich, immer beschwerlicher.》“ (Anne Baby 2006, pp. 121/122). In Unterkapitel 4(10) heißt es, nachdem sie in einen Erdbeben geraten sind: „他说, 我先跟着他们去, 试一下状况。如果安全, 你马上跟上来。Er sagt: 《Ich gehe mit ihnen vor und erkunde die Lage. Wenn es sicher ist, dann kommst du augenblicklich nach.》“ (Anne Baby 2006, p. 129).

Vorname „内 *innen*“ und „河 *Fluss*“ bedeutet „der innere Fluss“. Es ist bei weitem nicht die einzige Wassermetapher in Padma. Im Deutschen kennen wir die Redensart "stille Wasser sind tief". Der Text verwendet eine ähnliche Metapher, wenn Qingzhao im Schlussteil sagt: „我喜欢心中隐藏着一面海水的人。 *Ich mag Menschen, die in ihrem Inneren ein Meer verbergen.*“<sup>175</sup> Während das Meer für Tiefgründigkeit steht, symbolisiert der Fluss dagegen Bewegung. Wir könnten darin eine Anspielung auf Neihes innere Unruhe erkennen, die sie von einem Ort, einem Beruf, einem Mann zum anderen treibt. Wir könnten im Wasser ein Symbol für Yin erkennen, zugleich könnten wir die Bewegung, die Aktivität mit Yang assoziieren. An Neihes aktiver Natur lässt der Text keinen Zweifel, sie lockt nicht nur Shansheng, auch in Bezug auf die Affäre mit dem Kunstlehrer ist sie die treibende Kraft. „是我对他说，带我走吧。把我带走。 *Ich war es, die zu ihm sagte: ‚Nimm mich mit. Bring mich fort von hier.‘*“ Der Satz legt nahe, dass es zwar Neihes Idee ist, durchzubrennen. Zugleich drückt dieser Satz jedoch durch die Formulierungen "nimm" bzw. „bring mich" Passivität aus. Wir konstatieren ein ähnliches Muster wie bei den stillen Männertränen in Kapitel 5.4: Wenn eine Frau die Initiative ergreift, dann so, dass dennoch der Mann als aktiv handelnd wahrgenommen wird.

In Bezug auf Neihes Äußeres erkennen wir Parallelen zur Figur Qingzhao. Ihre Haut ist während der Zeit in der Psychiatrie blass und aufgedunsen. Als es ihr gut geht, wie bei ihrem letzten Besuch bei Shansheng, ist ihre Haut dunkel und von der Sonne gebräunt. „整个人又黑又瘦，脸颊和鼻子上有发红的大片晒伤斑，并有了零星的黑色雀斑。 *Sie ist ganz und gar braungebrannt und schlank. Auf den Wangen und der Nase hat sie Sonnenbrand und vereinzelt dunkle Sommersprossen.*“<sup>176</sup> Die Interpretation ist dieselbe wie in Bezug auf Qingzhao, wir wollen die Stadt-Land-Thematik nicht noch einmal wiederholen. Wichtig ist, dass der Text Neihe im Gegensatz zu Shansheng niemals als schön beschreibt. Das Gegenteil ist der Fall. Shansheng findet sie nicht attraktiv. Disphorische Schilderungen ihres abstoßenden ungepflegten Äußeren<sup>177</sup> hindern den Leser an der Identifikation mit der Figur Neihe. Die aus Sicht des Textes schrecklichen Dinge, die sie getan hat, bewirken ein Übriges. In der Abtreibung infolge der Affäre der Minderjährigen mit dem Lehrer erkennen wir sogenannte „harte Faktoren der

<sup>175</sup> Anne Baby 2006, p. 205. In der Übersetzung im Anhang steht anstelle der wörtlichen Übersetzung, Bezug nehmend auf die deutsche Redensart: „Ich mag stille Wasser.“ (Übersetzung im Anhang, p. XXXVI).

<sup>176</sup> Anne Baby 2006, p. 157.

<sup>177</sup> Bei Shanshengs Besuch in der psychiatrischen Klinik ist ihr Gesicht von den Medikamenten aufgequollen. Ihre Haare sind fettig, an den Unterarmen hat sie Narben, weil sie sich selbst Schnittwunden zufügt. Beim Zusammentreffen in Peking ist ihr Lippenstift verschmiert, sie ist stockbetrunken, und sie sieht schlampig aus.

Sympathie lenkung“<sup>178</sup>. Damit eine solche Figur schließlich doch noch die Gunst des Lesers gewinnt, bedarf es Schneider zufolge „vieler Hundert Romanseiten voller Erklärungen und Entschuldigungen“<sup>179</sup>. Dies können wir, wenn auch nicht ganz an die von Schneider genannte Seitenzahl heranreichend, für die Wandlung der Figur bestätigen.

Die ältere erfahrene Neihe ist stark, glücklich und zufrieden mit ihrem Leben. Das Foto, das Qingzhao in Mêdog betrachtet, zeigt Neihe als glückliche zufriedene von Kindern umringte Frau.<sup>180</sup> Der Weg dorthin, der über zahlreiche Entschuldigungen führt, zeichnet sich bereits im Zusammenhang mit den Tränen und der Abtreibung in Kapitel 5.4 und 5.6 ab. Es hat zwar den Anschein, dass Neihe ihre Freiheit bewahrt und ihr Leben weiterhin so lebt, wie sie es für richtig hält. Das Glück der Neihe auf dem Foto, das Qingzhao betrachtet, ist echt. Es ist jedoch die Erleichterung der reumütigen Sünderin. Sie entschuldigt sich nicht nur immer wieder bei Shansheng für ihr Fehlverhalten. Typisch ist die Szene aus Unterkapitel 6(2): „对不起, 善生。[...] 总是让你为难。Verzeih mir, Shansheng. [...] Immer bringe ich dich in Verlegenheit.“<sup>181</sup> Sie entschuldigt sich auch bei der Familie des Onkels:

先陪她回家。她见了舅舅和舅母, 态度恭敬和顺, 与他们拥抱。在外面经历的世态炎凉, 已经能够明白家人曾经付出的代价, 是桀骜不驯的少年时代所无法理解和体会, 内心有了感恩。与年老的家人一起闲话家常, 又留下一笔钱给他们。这是惟一能够做到的回报。除此之外, 在感情上, 她始终是一个孤立无援的人。想爱别人, 但无法寻觅到合适的通道。把自己隔离太久。习惯独自一人在异乡飘零。再怀恋这里, 都不会回来。<sup>182</sup>

*Zunächst begleitet er sie zu ihrer Familie. Als sie Onkel und Tante begegnet, ist sie respektvoll, freundlich und umarmt sie. Nachdem sie außerhalb die Unbeständigkeit zwischenmenschlicher Beziehungen erlebt hat, kann sie nun verstehen, welchen Preis die Familie einst bezahlt hat. Damals in ihrem jugendlichen Übermut hat sie das nicht nachvollziehen können. Jetzt ist sie dankbar. Sie unterhält sich mit den älteren Verwandten und lässt ihnen ein Bündel Geldscheine da. Das ist die einzige Entschädigung, die sie ihnen geben kann. Darüber hinaus, was die Gefühle betrifft, ist sie noch immer einsam und hilflos. Einen anderen Menschen lieben wollend, aber unfähig, einen geeigneten Weg zu finden. Sie hat sich zu lange isoliert. Ist daran gewöhnt, sich allein in der Fremde treiben zu lassen. Auch wenn sie wieder gerne an diesen Ort zurückdenkt, wird sie nicht mehr hierher zurückkehren.*

---

<sup>178</sup> Schneider 2003, p. 23.

<sup>179</sup> Schneider 2003, p. 24.

<sup>180</sup> Vgl. Anne Baby 2006, p. 185.

<sup>181</sup> Anne Baby 2006, p. 166.

<sup>182</sup> Anne Baby 2006, p. 158.

Neihe wählt die Freiheit in der Fremde, weil sie zu keiner festen Bindung mehr fähig ist. Aus westlicher Sicht schwer nachzuvollziehen erscheint Neihes Verhalten gegenüber der für die Zwangseinweisung in die Psychiatrie verantwortlichen Familie. Sie ist heute dankbar dafür und schenkt als Zeichen ihrer Buße sogar Geld. Handelt es sich um ein typisches weibliches Verhalten, alle Schuld auf sich zu nehmen? In diesem Fall überwiegt der kulturelle Kontext: Es handelt sich um ein typisch chinesisches Verhalten. Die Wertschätzung gegenüber der älteren Generation, die sich als Bestandteil des Neokonfuzianismus über Jahrhunderte im chinesischen Denken etabliert hat. Es ist das gleiche Gefühl kindlicher Pietät, das Shansheng gegenüber seiner Mutter hegt. Diese Ehrerbietung gegenüber der älteren Generation erklärt die Begrüßung, die Neihe an den im Sterben liegenden Kunstlehrer richtet „她说, 老师, 我是内河。我在这里。 *Sie sagt: ‚Herr Lehrer, ich bin es, Neihe, ich bin hier.‘*“<sup>183</sup> Diese Anrede mutet in europäischem Kontext für einen ehemaligen Liebhaber sehr seltsam an. Ein chinesischer Leser stört sich daran nicht.

Wir schließen daher die Figurencharakterisierung mit der wichtigen Erkenntnis, dass eine Analyse im Hinblick auf Männlichkeit und Weiblichkeit selbstredend auf die Einbeziehung des kulturellen Kontexts angewiesen ist.

## **7 Kommentar zur Übersetzung**

Wie wir eingangs im Zusammenhang mit den in Kapitel 2 vorgestellten Theorien und Methoden feststellen, misst die vorliegende Arbeit der Übersetzung einen hohen Stellenwert bei. Die übersetzten Auszüge des Romans im Anhang enthalten ebenso wie der Ausgangstext weder Fußnoten noch Hinweise in eckigen Klammern. Schließlich besteht das Ziel in einem deutschen Text, der dem Leser *idealiter* nicht zu erkennen gibt, dass es sich um eine Übersetzung handelt. Anmerkungen wären dabei nur hinderlich. Dieser Kommentar ermöglicht es, dennoch einige Punkte aufzuzeigen, die es allgemein bei einer Übersetzung aus dem Chinesischen und bei Anne Babys Padma im Besonderen zu beachten gilt.

---

<sup>183</sup> Anne Baby 2006, p. 159.

## 7.1 Wörtliche Rede

Im Chinesischen kann die wörtliche Rede mit oder ohne Anführungszeichen stehen. Es gibt Übersetzungen ins Deutsche, die die wörtliche Rede dem Original entsprechend ohne Anführungszeichen belassen, obwohl die deutsche Grammatik dies nicht vorsieht. Diese Methode ist jedoch insbesondere für Padma im Hinblick auf die Vielzahl der Dialoge und den unübersichtlichen Textaufbau nicht geeignet. Nicht immer, aber meist ist die wörtliche Rede im Chinesischen durch die gängige Inquit-Formel „说 *sagen* (inkl. aller Konjugationsformen)“ gekennzeichnet. Stünde diese in der deutschen Übersetzung an jeder Stelle, die das Original vorsieht, hätte ein deutscher Leser erhebliche Schwierigkeiten, dies nicht als störend zu empfinden. Daher verwenden wir, wie es eine gängige Übersetzungsregel vorsieht, Synonyme oder lassen die Inquit-Formel ganz entfallen. Dabei entsteht jedoch besonders bei Padma schnell Verwirrung, welchem Dialogpartner welcher Satz zuzuordnen ist. Die Verwendung der Anführungsstriche schafft hier die nötige Klarheit.

## 7.2 Tempus

Im Deutschen geht das Tempus anders als Indikativ und Konjunktiv stets eindeutig aus der Konjugationsform des Verbs hervor. Im Chinesischen, das statt Konjugation die Verwendung von Partikeln und Hilfsverbkonstruktionen vorsieht, kann eine solche Eindeutigkeit in der Regel nur durch eine präzise temporale Adverbialbestimmung erreicht werden. Fehlt diese, bleibt Raum für Spekulationen. Diese sprachliche Besonderheit macht sich der Roman Padma zu Nutze, wie uns der Dialog in Unterkapitel 6(6) zwischen Qingzhao und dem Englischlehrer verdeutlicht. Qingzhao, die noch nicht von Neihe's Tod weiß, fragt den Englischlehrer: „内河在这里教什么呢? *Was unterrichtet Neihe denn hier?*“<sup>184</sup> Aus dem chinesischen Original geht das Tempus der Frage nicht hervor. Der Englischlehrer, der voraussetzt, das Shansheng Qingzhao über Neihe's Tod informiert hat, antwortet daher: „她教语文、英语和生物。 *Sie hat Chinesisch, Englisch und Biologie unterrichtet.*“<sup>185</sup> Wenn wir im Deutschen den Spannungsbogen nicht zerstören wollen, müssen wir uns anderweitig behelfen: „Und Neihe's Fächer?“ – „Chinesisch, Englisch und Biologie“.

---

<sup>184</sup> Anne Baby 2006, p. 184.

<sup>185</sup> Anne Baby 2006, p. 184.

Mit demselben Problem sehen wir uns bei der Einleitung von Abschnitten mit der in Kapitel 5.2 behandelten Formulierung „他睁开眼睛，看到... Er schlägt die Augen auf und sieht...“ konfrontiert. Wird ein Kapitel so eingeleitet, kann die Übersetzung nur im Präsens erfolgen, auch wenn es sich um Schilderungen aus Shanshengs Vergangenheit handelt, für die ebenso das Präteritum oder Perfekt in Frage kämen. Hieße es in der deutschen Übersetzung an der einen Stelle „Er schlägt die Augen auf und sieht...“ und an einer anderen „Er schlug die Augen auf und sah...“ wäre die beabsichtigte Irreführung des Lesers hinfällig und damit ein wesentliches Element des Romans verloren.

### 7.3 Wohlklang

Sicherlich handelt es sich bei dem, was wir im Folgenden als Wohlklang des Textes bezeichnen, um das am schwersten zu fassende Kriterium. Bei lyrischen Texten können wir das Versmaß bestimmen, Prosa-Texte verweigern sich *qua* Definition dieser festen Form. Dennoch gibt es zweifellos auch beim Lesen eines Erzähltextes ein subjektives Empfinden für dessen Wohlklang. Einen objektiven Maßstab – Satzlänge und Silbenzahl erscheinen nur als vage Indikatoren – suchen wir im Deutschen meist vergeblich. Das Chinesische hingegen erhebt die richtige Anzahl der Silben (Schriftzeichen) dezidiert zur Kunst. Viele einsilbige Adjektive haben eine zweisilbige Entsprechung, sodass sich die Zahl der Silben ohne Bedeutungsunterschied anpassen lässt. Ob die Attributpartikel „的“, die uns in der vorliegenden Arbeit mehrfach begegnet ist, gesetzt wird, hängt an vielen Stellen einzig vom Wohlklang ab. Als besonders schön und Merkmal des „guten Stils“ gelten im Chinesischen Ausdrücke, die exakt vier Schriftzeichen umfassen. Noch besser sind gleich mehrere davon direkt hintereinander. In Padma finden sich allein auf Seite 85 über gerade einmal 12 Zeilen verteilt, drei Sätze mit der Struktur „vier Schriftzeichen – Komma – vier Schriftzeichen – Punkt“. Der Roman macht dabei vielfach von feststehenden Vier-Zeichen-Folgen Gebrauch, gibt sich damit jedoch nicht zufrieden. Eigenkreationen wie beispielsweise die Eigenschaft „云淡风清“<sup>186</sup>, wörtlich „wolkenleicht und windrein“ zeugen vom Erfindungsreichtum der Autorin und tragen im Chinesischen zur sprachlichen Eleganz des Textes bei. Für die Übersetzung, die den Anspruch erhebt, den „guten Stil“ zu erhalten oder zumindest nicht in schlechten Stil zu verkehren, stellen sie eine besondere Herausforderung dar, da das Sprachempfinden des chinesischen und des deutschen Lesers hier weit auseinanderklafft.

---

<sup>186</sup> Der vollständige Satz lautet: „这个素面朝天、布衣赤脚的女子，看起来全然云淡风清。“ *Diese Frau, die nie Make-up trug, wirkte barfuß in ihrer schlichten Kleidung – wie die Wolken im Wind – ganz und gar leicht und frei.*“ (Anne Baby 2006, p. 207, Übersetzung im Anhang, p. XXXVIII).

## 7.4 Das richtige Gefühl für die Übersetzung

Die Beherrschung der Ausgangs- und der Zielsprache sowie die Kenntnis von Übersetzungsregeln sind für eine qualitativ hochwertige Übersetzung unerlässlich. Dennoch ist neben dem Versuch logischer Abwägungen<sup>187</sup> und dem allgemeinen Sprachgefühl letztlich das Gefühl ausschlaggebend. Wäre der Text auf Deutsch verfasst, welche Worte, Bilder, Satzstrukturen wollte er verwenden, welche nicht? Die Frankfurter Buchmesse 2009 bot die Möglichkeit, die Autorin persönlich kennenzulernen, und natürlich stellte sich damit die Frage: Zu welchem Zweck? In der Tat ist die Person der Autorin für die Erzähltextanalyse im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht von Belang. Für die Übersetzung hingegen erwies sich die persönliche Begegnung (gewiss nicht als notwendig, so doch) als Glücksgriff. Die offene herzliche Art im persönlichen Gespräch enttarnte die Inszenierung der unnahbaren scheuen Künstlerin, die nicht davor zurückschreckt, ihr Publikum zu brüskieren und erleichterte das Hineinversetzen in die Autorin und ihren Text.

## 8 Zusammenfassung und abschließende Bemerkungen

Neben der im vorangegangenen Kommentar abschließend betrachteten Übersetzung liegt der Fokus dieser Magisterarbeit auf der strukturalen Erzähltextanalyse und ihrer Verknüpfung mit *doing gender*. Diese theoretische Grundkonzeption haben wir in Kapitel 2 dargelegt. Dementsprechend kurz haben wir Kapitel 3 gehalten. Der Überblick zu Autorin und Werk diente uns lediglich als einführende Hintergrundinformation ohne Relevanz für die nachfolgende Analyse. Die allgemeine Analyse in Kapitel 4 umfasste die wesentlichen Strukturmerkmale des Textes wie Zeit, Ort, Kapitelstruktur, Aufbau, Inhalt, Aktanten und Erzählperspektive. Als charakteristisch für Padma haben wir die Szenenwechsel, die bewusste Verunsicherung des Lesers, die zur Verrätselung beitragende Vermischung von Erinnerungen, Traumsequenzen und Dialogen herausgearbeitet. Die wörtliche Wiederholung von Textabschnitten, die wir als letzten Punkt in Kapitel 4 betrachtet haben, dient im Wesentlichen zur Verstärkung des Déjà-vu-Gefühls, das uns in Kapitel 5 bei der Wiederholung des Satzes „来。来。善生。跟着

---

<sup>187</sup> Beispiel: In dem Satz „其他页面还保留着空白。Die übrigen Seiten sind/waren noch immer blank.“ (Anne Baby 2006, p. 18 und p. 209, Übersetzung im Anhang, p. VIII und p. XL) erscheint das Wort „空白 *blank*“ in Bezug auf bedruckte Buchseiten im Kontext nicht zutreffend. Dies gilt sowohl im Chinesischen als auch im Deutschen. Mit der Entscheidung zugunsten der wörtlichen Übersetzung wird somit ein in beiden Sprachen gleichermaßen auffälliger Stilbruch beibehalten.

我来。Komm. Komm, Shansheng. Komm mit mir.“ sowie bei der Einleitung „他睁开眼睛，看到... Er schlägt die Augen auf und sieht...“ begleitete. Beide Motive tragen durch die unvermittelte Konfrontation des Lesers mit einer vertrauten und doch unbekanntem Situation zur Verrätselung des Textes bei. Darüber hinaus liegt darin ein Hinweis auf die Passivität des von den Frauen in seinem Leben fremdbestimmten Shansheng. Das Erwachen könnte im übertragenen Sinne für Shanshengs Bewusstwerdung stehen: Er erkennt seines Lebens Ungemach und erwacht aus seiner Passivität.

Mit dem Armband konnten wir in Kapitel 5.3 ein weiteres zur Verrätselung beitragendes Motiv herausstellen. Sein metallenes Klirren dient als Erkennungsmerkmal und verweist auf ein bevorstehendes Ereignis (Neihes Tod und die Übergabe ihres Armbandes an Qingzhao). Die besondere schicksalsankündigende und protektive Bedeutung, die dem Armband im chinesischen Kontext zukommt, finden wir im Text bestätigt. Geschlechtsspezifische Besonderheiten haben wir, auch wenn nur die beiden weiblichen Figuren in Padma ein Armband tragen, in diesem Kapitel nicht berücksichtigt. Den Aberglauben und die Traditionsverbundenheit als typisch weibliches Phänomen zu betrachten schien hier zu weit hergeholt. Eher könnten wir die Verbundenheit der Frauen mit der chinesischen Tradition, die sich auch an anderer Stelle zeigt<sup>188</sup>, in die Homologiekette zur Grundopposition „Stadt – Land“ einreihen, auf die wir abschließend noch zu sprechen kommen.

In Kapitel 5 haben wir weiterhin die beiden bekannten Motive der Tränen und der Zigarette betrachtet. Tatsächlich konnten wir mehrere Thesen aus der Sekundärliteratur bestätigen. Aufschlussreich zeigte sich die Betrachtung der unterschiedlichen geschlechtsspezifischen Formen des Weinens. Der Text charakterisiert das Weinen der weiblichen Figur Neihe als Extremform und hebt diese mit sprachlichen Mitteln deutlich von Shanshengs Art zu weinen ab. Wir konnten belegen, dass die in der Sekundärliteratur vertretene Annahme, wenn Männer weinten, dann weinten sie still, auf Padma zutrifft. In Bezug auf die Zigarette haben wir gezeigt, dass diese auch in Padma als Zeichen weiblicher Emanzipation anzutreffen ist. Den erotischen Charakter der Zigarette als Attribut der *femme fatale* finden wir bei der Figur Neihe bestätigt.

---

188 Qinzhaos bereitet chinesische Medizin zu. Beide tragen bestickte Stoffschuhe. Neihe sagt über die Stoffe, die sie entwirft: „我很保守，不喜欢新科技材料，只用中国桑蚕丝和印度麻。Ich bin sehr konservativ, die neu entwickelten Materialien mag ich nicht, ich verwende nur chinesische Seide und indischen Hanf.“ (Anne Baby 2006, pp. 133/134).

Zum Abschluss des fünften Kapitels haben wir die Abtreibung betrachtet, von der es in der Sekundärliteratur heißt, sie werde nur selten wertfrei, ohne eine Verurteilung der Frauen als das, was sie eigentlich ist – eine Selbstverständlichkeit –, dargestellt. Die disphorische Schilderung als blutrünstiges Spektakel, die Schuld, die Scham, der Abscheu Shanshengs vor Neihe lassen keinen Zweifel daran, dass diese These zur Darstellung der Abtreibung in Bezug auf Padma Bestand hat

Mit der Figurencharakterisierung in Kapitel 6, dem letzten analytischen Teil der Arbeit, haben wir verschiedene Erkenntnisse aus den vorangegangenen Kapiteln zusammengeführt und auf die drei Hauptfiguren des Romans aufgeschlüsselt. In Bezug auf die Geschlechterkonstruktion haben wir insbesondere die Wandlung der Figur Qingzhao herausgestellt. Diese erfordert eine komplexe Betrachtung und lässt sich nicht auf die Rückkehr der emanzipierten Frau zur Hausfrauenrolle verkürzen. Zudem konnten wir feststellen, dass der Text selbst mehrfach die Konstruktion von Geschlecht thematisiert, indem er insbesondere bei Shansheng im Zusammenhang mit der fehlenden Vaterfigur auf die Rolle der geschlechtsspezifischen Sozialisation verweist. Schließlich konnten wir eine Zuordnung der Figuren zu der Grundopposition „Stadt – Land“ feststellen.

Wollten wir abschließend unsere Erkenntnisse in der übersichtlichen Form einer Homologiekette darstellen, könnte diese wie folgt aussehen.

Shansheng	vs.	Neihe
Qingzhao früher	vs.	Qingzhao heute
Stadt	vs.	Land
Krankheit	vs.	Gesundheit
Hektik/Arbeit	vs.	Ruhe/Muße
Innere Leere	vs.	geistige Erfüllung
Einsamkeit	vs.	Zweisamkeit (Liebe)
Beherrschen von Gefühlen	vs.	Zulassen von Gefühlen

Nur unter Vorbehalt könnten wir die Auflistung mit der Gegenüberstellung „männlich vs. weiblich“ vorsichtig fortschreiben. Unsere differenzierten Betrachtungen haben gezeigt, dass eine geschlechtsspezifische Schwarz-Weiß-Malerei nur mit vielen Einschränkungen, kontextuellen Rechtfertigungen und der „Plausibilität wider besseres Wissen“ aufrechtzuerhalten ist.

Eine weitere Auseinandersetzung mit Anne Babys Roman wäre bei der Erweiterung der Homologiekette durch das Gegensatzpaar „der Westen vs. China“ anzusetzen. Ebenfalls interessant gestalten könnte sich eine Analyse des Romans im Hinblick auf den Einsatz von Licht und Dunkelheit im eigentlichen Wortsinne (und nicht wie im Titel der Arbeit als Anspielung auf die Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit nach dem Yin-Yang-Prinzip). Nachdem wir nun mit der Vorliebe des Romans für mehrschichtige Metaphern und Symbole und die damit zu erzielende Verrätselung vertraut sind, scheint der Gedanke, selbst das Wetter in Padma müsse eine tiefgreifendere Bedeutung haben, keineswegs abwegig. Ebenso könnten die Verweise des Texts auf philosophische und religiöse, vorwiegend buddhistische Weltanschauungskonzepte eingehend betrachtet werden. Bei dem Zitat, das wir der Einleitung dieser Arbeit vorangestellt haben, handelt es sich um den bekannten Schmetterlingstraum des Zhuangzi, den es sich in jedem Fall in Bezug auf Padma zu ergründen lohnt.

Der Fragestellung der vorliegenden Arbeit entsprechend ist es gelungen, die wesentlichen Aspekte des Romans herauszuarbeiten. Zugleich stellen wir fest, dass die erfreuliche Komplexität von Anne Babys Werk Raum für viele weitere Fragestellungen bietet.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### Primärliteratur:

Anne Baby 安妮宝贝. 2006. *Lian Hua* 莲花. *Padma*. Peking: Zuojia chubanshe 作家出版社.

### Sekundärliteratur:

Anne Baby 安妮宝贝. 2010. Eintrag auf der Internet-Plattform Facebook [<http://www.facebook.com/pages/an-ni-bao-bei/113468568675155>. 17.11.2010.]

Arte Metropolis. 2008. „Literatur aus China – von Peking nach Frankfurt am Main“. [<http://www.arte.tv/de/Willkommen/suche/-2105414.html>. 17.11.2010.]

Anon. 2009. „安妮宝贝 Anne Baby“, Broschüre für die Frankfurter Buchmesse 2009. [Anlage].

Anon. 2008. „Annie Baobei Lotus“, in: Buchinformationszentrum BIZ Peking der Frankfurter Buchmesse. 2008. „Eine Empfehlungsliste chinesischer Gegenwartsliteratur“, pp. 17-22 [[http://www.peking.buchinformationszentrum.org/imperia/celum/documents/empfehlungsliste\\_china\\_literatur\\_8188.pdf](http://www.peking.buchinformationszentrum.org/imperia/celum/documents/empfehlungsliste_china_literatur_8188.pdf). 15.11.2009.]

Anon. 2009. „Chinesische Autoren in Deutschland“. Vorstellung des Ehrengasts China im Rahmen der Frankfurter Buchmesse 2009. [[http://classila.files.wordpress.com/2009/09/d05\\_autoren.pdf](http://classila.files.wordpress.com/2009/09/d05_autoren.pdf). 20.11.2010.]

Berkenbusch, Gisela. 1985. *Zum Heulen. Kulturgeschichte unserer Tränen*. Berlin: Transit.

Boltanski, Luc. 2007. *Soziologie der Abtreibung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Daemmrich, Horst S. und Ingrid G. Daemmrich. 1995 (1987). *Themen und Motive in der Literatur*. 2. Aufl., Tübingen et al.: Francke.

Eicher, Thomas und Volker Wiemann (Hg.). 2001 (1996). *Arbeitsbuch: Literaturwissenschaft*. 3. Aufl., Paderborn et al.: Schöningh.

Gao Yuanbao. 2009. „Anne Baby“, in: Anon. 2009. 安妮宝贝 Anne Baby, Broschüre für die Frankfurter Buchmesse 2009, p. 1. [Anlage].

Gottschall, Karin. 1998. „Doing Gender While Doing Work? Erkenntnispotentiale konstruktivistischer Perspektiven für eine Analyse des Zusammenhangs von Arbeitsmarkt, Beruf und Geschlecht“, in: Geissler, Birgit/Maier, Friederike /Pfau-Effinger, Birgit (Hg.). *FrauenArbeitsMarkt. Der Beitrag der Frauenforschung zur sozio-ökonomischen Theorieentwicklung*. Berlin: Sigma, pp. 63-94.

Guter, Josef. 2007. *Das Lexikon der chinesischen Kulturstätten*. Köln: Komet.

Höft, Birgit und Sven Schneider. 2009. „Welche Schwangere [sic] rauchen? Daten, Fakten, Risikogruppen“, Beitrag des Mannheimer Instituts für Public Health,

- Universität Heidelberg, in: Anon. 2009. Dokumentation des Implementationsworkshops. Frauen und Rauchen: Schwangere und Gesundheitsberufe im Fokus. Köln, pp. 14-26. [[http://www.fact-antitabak.de/pdf/doku\\_frauen\\_und\\_rauchen\\_-web.pdf](http://www.fact-antitabak.de/pdf/doku_frauen_und_rauchen_-web.pdf). 17.11.2010.]
- Institut für Asien- und Afrikawissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. 2005. „Empfehlungen für schriftliche Seminar- und Bachelorarbeiten. Bachelor-Monostudiengang ‚Regionalstudien Asien/Afrika‘“. [[iaaw.hu-berlin.de/studium/-bachelor/richtlinien](http://iaaw.hu-berlin.de/studium/-bachelor/richtlinien). 16.11.2010.]
- Klein, Richard. 1995. *Schöner blauer Dunst. Ein Lob der Zigarette*. München et al.: Carl Hanser Verlag.
- Kubin, Wolfgang. 2009. „Der Übersetzer ‚in Klammern‘“, Vortrag bei einem Übersetzer-Symposium, Dallas. [<http://www.de-cn.net/mag/lit/de4847519.htm>. 16.11.2010.]
- Lianchengji hetianyu zhuanmai 连城记和田玉专卖. 2010. „Dai yushouzhuo de jiangjiu 戴玉手镯的讲究“. [<http://www.lianchengji.com/?article-494.html>. 18.11.2010.]
- Linck, Gudula. 2000. *Yin und Yang. Die Suche nach Ganzheit im chinesischen Denken*. München: Beck.
- Lindner-Braun, Christa. 1990. *Soziologie des Selbstmords*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Middendorf, Ulrike. 2009. „Lachmodus und Tränenguss. Inszenierung von Lachen und Weinen in frühchinesischen Texten und das Konzept der Meta-Emotionen“, in: Nitschke, August (Hg.). *Überraschendes Lachen, gefordertes Weinen. Gefühle und Prozesse. Kulturen und Epochen im Vergleich*. Wien et al.: Böhlau, pp. 369-399.
- Peri Rossi, Cristina. 2003. *Die Zigarette. Leben mit einer verführerischen Geliebten*. Berlin: Berenberg.
- Rippl, Jan. 2010. „Frauen an der Waffe: Europa schreibt Bundeswehr-Geschichte.“ [[http://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde/kcxml/04\\_Sj9SPykssy0xPLMnMz0vM|-0Y\\_QjzKLd443DnIFSYGZASH6kTCxoJRUFV-P\\_NxUfW\\_9AP2C3IhyR0dFRQD3|-l5gl/delta/base64xml/L2dJQSEvUUt3QS80SVVFzZfQ180QTc!yw\\_contentURL=%2FC1256EF4002AED30%2FW27ZHFWR221INFODE%2Fcontent.jsp](http://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde/kcxml/04_Sj9SPykssy0xPLMnMz0vM|-0Y_QjzKLd443DnIFSYGZASH6kTCxoJRUFV-P_NxUfW_9AP2C3IhyR0dFRQD3|-l5gl/delta/base64xml/L2dJQSEvUUt3QS80SVVFzZfQ180QTc!yw_contentURL=%2FC1256EF4002AED30%2FW27ZHFWR221INFODE%2Fcontent.jsp). 18.11.2010.]
- Schneider, Jost. 2003. *Einführung in die Roman-Analyse*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Schößler, Franziska. 2008. *Einführung in die Gender Studies. Studienbuch Literaturwissenschaft*. Berlin: Akademie Verlag.
- Schweiger, Irmi. 2001. *Halber Himmel – Ganzer Herd. Die Wiederbelebung der Weiblichkeit. Eine Analyse des Diskurses über Frauenliteratur im post-maoistischen China*. Heidelberger Frauenstudien Band 8. Heidelberg: Wunderhorn.
- The Social Issues Research Centre Oxford. 1998. „Social and Cultural Aspects of Drinking. A report to the Amsterdam Group.“ [[http://www.sirc.org/publik/social\\_-drinking.pdf](http://www.sirc.org/publik/social_-drinking.pdf). 16.11.2010.]

- Söntgen, Beate und Geraldine Spiekermann. 2008. „Tränen. Ausdruck – Darstellung – Kommunikation. Eine Einführung“, in: Söntgen, Beate und Geraldine Spiekermann (Hg.). *Tränen*. München: Wilhelm Fink, pp. 9-16.
- Stahl, Frank. 1997. *Die Erzählungen des Shen Congwen. Analysen und Interpretationen*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Stanzel, Frank K. 2001 (1979). *Theorie des Erzählens*. 7.Aufl., Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Stephan, Inge. 2000. „Literaturwissenschaft“, in: von Braun, Christina/Stephan, Inge (Hg.). *Gender Studien. Eine Einführung*. Stuttgart et al.: Metzler, pp.290-299.
- Von Braun, Christina. 1990 (1985). *Nichtich. Logik. Lüge. Libido*. 3. Aufl., Frankfurt: Neue Kritik.
- Wang, Jian 王剑 (Hg.). 2004. *Xizang gonglu dituce* 西藏公路地图册. Peking: Renmin jiaotong chubanshe 人民交通出版社.
- Wetterer, Angelika. 1995. „Dekonstruktion und Alltagshandeln. Die (möglichen) Grenzen der Vergeschlechtlichung von Berufsarbeit“, in: Wetterer, Angelika (Hg.). *Die soziale Konstruktion von Geschlecht in Professionalisierungsprozessen*. Frankfurt a. M. et al.: Campus, pp. 223-246.
- Zhong Xueping. 2000. *Masculinity Besieged? Issues of Modernity and Male Subjectivity in Chinese Literature of the Late Twentieth Century*. Durham et al.: Duke University Press.

**Anne Baby**

**Padma – Lotos**

## **Kapitel 1      Der Traumgarten**

### **1**

Kurz vor der Morgendämmerung hört sie im Zimmer ein leises Geräusch. Es scheint, als stehe einer der Zimmergenossen, ein fremder Mann, mitten in der Nacht auf. Er zieht sich an, tastet dabei nach seiner Kleidung. Als er durch die Tür tritt, blitzt sein weißes Baumwollhemd in einem kurzen Lichtschimmer auf. Er geht nach oben. Die schmale Holzterrasse im Hotel Rima knarrt und ächzt, als könne sie sein Gewicht nicht tragen. Sie öffnet die Augen und lauscht. Vor dem Fenster rauscht der Regen. Es klingt wie Seidenspinnerräupchen, die sich durch große Maulbeerblätter fressen. Als Kind hatte sie welche in einer Pappschachtel gehalten. Sie fraßen immer die ganze Nacht hindurch. Ein lebendiges beständiges Geräusch. Der Klang des Regens.

Wie viele Male hatte sie gehofft, irgendwann in genau so einem Moment aufzuwachen? Den Nachtregen Lhasas erleben zu können, sein geheimnisvolles und unvorhersehbares Kommen und Gehen. Wie er, wenn überall tiefe Stille herrscht, in die Schluchten und auf die Ebenen des Hochplateaus fällt, um dann am frühen Morgen sein Ende zu finden. Doch in den eineinhalb Jahren seit ihrer Ankunft hatte sie nicht eine schlaflose Nacht. Sobald sie das Kopfkissen an ihrer Wange spürt, fällt sie unmittelbar in einen durch nichts zu erschütternden Schlaf. Vielleicht liegt es am verringerten Sauerstoffgehalt der Luft und der langsameren Blutversorgung des Gehirns. Das Gefühl ist mit der leichten Benommenheit bei einer Narkose vergleichbar. Es könnte sich um ein Symptom der Höhenkrankheit handeln, von der man aber selbst nichts spürt.

Zeit aufzustehen. Sieben Uhr morgens, ungefähr. Am strahlend blauen Himmel scheint die Sonne, auf den Regen folgt eine klare prächtige Morgenröte. Keine Spur mehr von den nächtlichen Geräuschen und dem Lärm. Unter dem Fenster des Hotels auf dem Dach eines benachbarten tibetischen Gebäudes mit Flachdach flattern bunte Fahnen aufgeregte im Wind. Die fünf oder sechs kleinen Pfützen, die der nächtliche Regen zurückgelassen hat, sind noch nicht getrocknet. Die Sonne geht gerade erst auf, ihre ersten Strahlen brechen durch die Wolken. Nachdem die Welt wieder erwacht ist, erlangt sie ihr grausames trockenes Naturell zurück.

Sie hatte ihm erklärt, dass der Regen hier etwas Unergründliches, Göttliches in sich trage – etwas ganz Eigenes, Besonderes, den Menschen ganz und gar unbekannt.

So regnet es in keiner anderen Stadt der Welt. Der Regen hier ist ein Wunder, das man spüren und greifen kann. Es lässt sich mit keiner Erfahrung, die man zuvor gemacht hat, vergleichen. Es ist eine Andeutung, die es zu bewahren gilt.

In dem Notizbuch, das sie bei sich trägt, hat sie eine Beschreibung Lhasas exzerpiert, die im neunzehnten Jahrhundert von einem europäischen Abenteurer, dem Missionar Évariste Régis Huc, verfasst wurde. Das Notizbuch mit dem Einband aus dünner weißer Seide enthält verschiedene zusammengestückelte Exzerpte. Manche stammen aus diverser Fachliteratur, die sie gelesen hat. An anderer Stelle stehen bruchstückhaft und unzusammenhängend Gedichte und Tagebuchaufzeichnungen. Dazwischen liegen ein paar lose, aus Zeitschriften herausgerissene Seiten mit Bildern oder Informationen, darunter etwas über Pflanzen, Kulinarisches, Portraits, Lokalgazetten und Entwürfe. Vereinzelt finden sich Bleistiftskizzen, die in einfachen klaren Linien detailgetreu Gebäude oder kleine Gegenstände abbilden. Außerdem sind da noch mit Kugelschreiber geschriebene Abschriften in unleserlichen kleinen Zeichen.

„Das Lhasa zu Zeiten Évariste Régis Hucs ist eine sehr lebhaft kleine Stadt. Obwohl zwei Drittel der Bewohner der Stadt Mönche sind, spürt man keine religiöse Atmosphäre ... Die Stadt ist ein Schmelztiegel. Das wird deutlich, wenn man die Gegensätze vergleicht: zwischen Reich und Arm (vorgetäuschter Reichtum und erlittene Armut), zwischen der Verschlagenheit der Handelsleute und der Reinheit und Unschuld eines Lebens in Selbstkultivierung, zwischen den vorgetäuschten Manieren der Oberschicht und der einfachen Art der Nomaden. Sie bietet Beispiele für jede Form von Berufen, Idealen, Völkergruppen und Kasten: der Lärm eines Ambosses, der monotone Klang rezitierter Versgesänge, der Klang von Muschelhörnern, die Wehlaute der Nutztiere auf dem Markt.“

„Tagsüber sieht man Tibeter, Han-Chinesen, Mongolen, die aus Kaschmir stammenden Katschi und Menschen mit den dunklen Gesichtern Bhutans. Sie lachen ausgelassen, murmeln Gebete vor sich hin, und natürlich kaufen und verkaufen sie auch Dinge. Von dieser bunten Menschenmenge lebt nur ein Teil in Lhasa. Die anderen sind Touristen auf der Durchreise. Umherstreifende Bettler, Mönche, die einem Tempel aus der Region entstammen, und manchmal sind da außerdem noch Bauern und Händler, die eine mehrmonatige Reise auf sich nehmen mussten, um hierher zu gelangen.“

„Lhasa ist vor allem für zwei Produkte berühmt: Textilien aus Schafswolle und das für religiöse Zeremonien verwendete Räucherwerk, das bis nach Zentralchina exportiert wird. Diese Handelswaren werden ausschließlich von den Tibetern hergestellt. Die Metallverarbeitung liegt seit jeher in der Hand vortrefflicher Kunsthandwerker, eben

jener Eisen-, Gold- und Silberschmiede und Metallgießer, für die das Gebiet des Himalaya bekannt ist ...“

Sie ist von den Worten fasziniert und liest mit leiser Stimme – Wort für Wort. Die Sätze erzeugen eine seltsame exotische Atmosphäre, als hätten sie mit diesem Ort, an dem sie sich gerade befindet, nichts zu tun. Keine Verbindung zum Hier und Jetzt. Zeit für den in seiner Endlosigkeit deprimierenden Nachtregen. Allnächtlich erobert er die brach liegende graue Stadt auf dem Hochplateau – sofern man von einer Stadt sprechen kann. Denn manchmal, findet sie, gleicht dieser Ort eher einem in Vergessenheit geratenen Palast, überwuchert von Kletterpflanzen, verlassen inmitten eines stillschweigenden alten Waldes. Fresken an den Wänden, kleine Tempel, Buddhafiguren. Menschen, die sich zu Boden werfen und auf Knien rutschen. Beleuchtet vom Sonnenlicht, das die Ferne heranrücken lässt und so die Menschen dem Himmel ein Stück näher bringt.

## 2

Das Hotel Rima, in dem sie seit längerem zu Gast ist – ein kleines Gästehaus im Familienbetrieb – ist mit der Zeit ziemlich heruntergekommen. Zur Hochsaison gehen die meisten Touristen lieber in die frisch hergerichteten neuen Hotels. Die findet man in der Regel auf beiden Seiten der Beijing-Dong-Straße. Die älteren Hotels verstecken sich dagegen in den verzweigten gewundenen kleinen Gassen, sie liegen weit ab vom Zentrum und werden nur von Gästen mit einer Vorliebe für das Alte ausfindig gemacht. Besucht wird das Rima von Ausländern, abschätzig oft als Guailos, „fremde Teufel“, bezeichnet, die durch die Beschreibung im Lonely Planet angelockt wurden. Hauptsächlich wohnen dort Koreaner und Japaner. Man findet aber auch ein paar europäische Gäste. Das auf westliche Küche spezialisierte Restaurant ist schlicht eingerichtet, serviert aber alle üblichen Gerichte. Der große Hof ist voller Blumen und Grünpflanzen. Gäste, die erst spät in der Nacht zurückkehren, können sich an der Wasserpumpe am Brunnen waschen.

Am frühen Morgen kann man junge allein reisende Frauen sehen, die mit offenem pechschwarzen Haar, in der einen Hand eine Waschschüssel, in der anderen eine Zigarette, über die Steinplatten im Garten gehen – auf dem Weg zum Waschen im öffentlichen Badehaus. Auf einem Holzstuhl im Flur sitzt ein Mann, mit ratloser Miene in das Studium einer Karte vertieft. Auch nachts sitzen dort Hotelgäste, die vor sich hin dösen. Wer nicht schlafen kann, kommt hierher. Einige wohnen schon sehr lange im Hotel Rima. Andere bleiben nur ein, zwei Nächte und brechen dann gleich wieder auf.

Es ist ganz selbstverständlich, im Vorbeigehen mal jemanden nach Feuer zu fragen oder einfach ein paar Sätze zu wechseln. Man kann sich zu jeder Zeit unterhalten, kann sich jederzeit zerstreuen.

Die Nacht seiner Ankunft: In dem Augenblick, als die Tür aufgestoßen wird, zieht ein feuchter, kühler Hauch der Regenluft herein. Der Mann setzt seine Reisetasche ab, knipst die Wandleuchte neben dem Bett an und streift seine Regenjacke ab. Störrisches, steifes Kunstfasergewebe knistert in der Luft. Der trübe Schein der Lampe fällt auf das Fenster, an dem sich Regentropfen herunter hangeln. Sein Aussehen lässt darauf schließen, dass er aus Südchina stammt. Er wirkt recht jung, wie fünfundzwanzig. Doch sie erkennt, dass seine Augen zehn Jahre älter sind als sein Gesicht. Seine Augen verraten sein wahres Alter.

Er spricht sie an: „Entschuldige, dass ich dich störe. Mein Taxi ist auf halber Strecke liegen geblieben, deshalb komme ich erst mitten in der Nacht an.“

Sein Tonfall ist angenehm sanft und gar nicht distanziert, so als kenne er sie schon lange. Bevor er losgefahren ist, hat er im Internet zu Lhasa recherchiert, dort hat er ihren Namen gelesen. In den Blogs einiger ehemaliger Rima-Gäste, die zurück in der Stadt über ihre Lhasa-Reise berichten, wird die Frau von Zimmer 307 erwähnt. Jeden Morgen habe diese merkwürdige Frau, die nie ein Wort spricht, auf dem Flur chinesische Medizin zubereitet. An welcher Krankheit sie leidet, ist unklar. Ihre Zeit bringe sie müßig in Lhasa zu. Man spekuliert über ihre Krankheit. Niemand weiß, mit wem sie Umgang hat. Man weiß nur, dass sie Qingzhao heißt.

Im September ist keine Hochsaison. Das Zimmer, in dem sie untergebracht ist, hat sich schon seit einiger Zeit geleert. Bei den beiden Betten neben ihrem herrscht ein ständiges Kommen und Gehen von Reisenden aus allen Winkeln der Erde, die auf vielerlei Art und Weise unterwegs sind: mit dem Flugzeug, dem Zug, einem LKW, einem Bus, dem Fahrrad oder zu Fuß ... sie alle sammeln sich in dieser Stadt in der Hochebene und verteilen sich nach einem kurzen Aufenthalt wieder in die verschiedenen Regionen Tibets.

Im Hotelzimmer bleiben alle möglichen Körpergerüche, die Körperwärme und die Stimmen der Gäste zurück, die für eine lange Nacht den Schlaf geteilt haben. Ein aufbrausendes und abschwellendes Tosen wie Ebbe und Flut. Den Menschen fühlt sie sich fremd. Sie möchte mit niemandem ins Gespräch kommen und sich anbieten, um Anschluss zu finden. Sie ist umgeben von einer Aura des Selbstbewusstseins und der Selbstkontrolle. Die Insel, auf der sie lebt, ist ein Ort des Schweigens und des Stillstands. Ihren eigenen Regeln des Abdriftens folgend reagiert sie langsam auf

Veränderungen. Das gibt ihr das Gefühl von Sicherheit. Sie spricht sehr selten mit anderen Hotelgästen. An den Menschen um sie herum verliert sie stets nach und nach das Interesse. Sind sie weg, hat sie bald alles vergessen, den Namen der Person, Status, Alter, Heimatstadt...Nichts weiß sie dann mehr von ihnen. Nie merkt sie sich die Gesichter.

In diesem Augenblick wird ihr bewusst, wie schön er ist. Narziss, der sich im Wasser spiegelt, erkennt und genügt sich selbst, war sich jedoch nicht bewusst, dass diese Schönheit andere beeindrucken konnte. Sie sitzen im Dunkeln, von einer schwachen Flamme beleuchtet. Seine Augen, die so viel zu erzählen hätten und dennoch schweigen, umrahmen lange, schmale, weit nach außen reichende Brauen. Auf den ersten Blick erkennt sie seinen Abstand zu dieser Welt; er ist eine Schrittlänge entfernt. So ein Mann ist er. Als säße er allein auf einer Klippe, den Blick auf die blaue Meeresoberfläche gerichtet, innerlich im Gleichgewicht, so ebenmäßig wie die Fläche eines Spiegels.

Viele Jahre später wird sie sein Gesicht vielleicht ebenso vergessen. Als ob jemand den Deckel eines aus der Erde ausgegrabenen Keramiktopfes abhebt und entdeckt, dass er mit Pflaumen gefüllt ist. Die Blätter mögen so saftig, grün und frisch sein, als wären sie gerade erst im Morgennebel gepflückt worden. Doch nach dem Aufdecken dauert es keine Minute, bis Blätter und Früchte verwelkt und verdorben sind. Man darf sie Licht und Luft nicht aussetzen, nur unter Verschluss können sie bewahrt werden. Der Stoff aber, aus dem er gemacht ist, erscheint so nah und real, dass sie ihn mit den Händen greifen kann. Doch immer bleibt ungewiss, ob das Wenige, das der Nebensichende zu fassen vermag, die Hälfte, ein Fünftel oder ein Zehntel seines im Inneren festgesetzten Maßstabs ist ... oder noch weniger.

Und sie wird nach dem gleichen Muster verfahren und die Erinnerungen an ihn bewahren und zerstören.

### 3

Manchmal begegnet er ihr auf der Sonnenterasse des Makye Ame. Sie trägt bestickte Stoffschuhe, um die Schultern hat sie ein moosgrünes Leinentuch geschlungen, den Kopf mit einem Hut bedeckt als Schutz vor der Sonne, die einen schwindelig werden lässt. Sie kommt nachmittags und setzt sich an ihren angestammten Platz auf einen Holzstuhl, den Rücken zum Tisch, mit Blick auf die unterhalb der Terrasse gelegene Barkhor-Straße und ihre Menschenmassen. Lange hält

sie die Augen geschlossen und sonnt sich, verharrt dabei in absoluter Bewegungslosigkeit. Sie trinkt kaltes Wasser oder bestellt einen kleinen Krug Hochlandgerstenschnaps, den sie aus einem ungespülten Glas trinkt. Eine farblose alkoholische Flüssigkeit. Sie beugt den Kopf tief hinunter, um all die feinen Gerüche wahrzunehmen, die so schwer einzufangen sind. Als ginge sie gerade auf Zehenspitzen durch einen abgelegenen Wald voller blühender Blumen, eine Wahrheit in sich tragend, die man nicht glauben kann.

Er versteht es bereits, die Schönheit einer Frau, die lange schweigen kann, zu genießen. Die Schweigsamkeit verstärkt die abgemagerten Konturen ihres Halses und ihrer Arme. Ihre Schultern sind leicht nach vorn gewölbt. Die Taille scheint etwas zu schwach, um den Rücken gerade zu halten. Sie hat ihm erzählt, dass sie Schriftstellerin ist. Wer lange Zeit über den Tisch gebeugt schreibt, dessen Körper versteift sich wegen der statischen Haltung. Die Muskeln sind verhärtet, der Gesichtsausdruck unbewegt, nur die Finger sind kräftig und beweglich. Schriftsteller wirken immer bedrückt und neigen dazu, früh zu altern. Als Schriftsteller würde man sich wohl kaum jemanden vorstellen, der Sport mag und zugleich ein flammender Redner und begeisterter Gesellschafter ist. Sie meint, das liege daran, dass beim Schreiben die Fähigkeiten, den Körper im Gleichgewicht zu halten und sich im Gespräch mitzuteilen, verkümmerten. Sei es anders, dann müsse man zweifeln, ob der Betreffende für seinen Beruf taugte.

Sie isst in der Nähe der Barkhor-Straße im Snowland-Restaurant „Xueyu“. Dort bekommt man ein einfaches Frühstück, bestehend aus einer Scheibe Brot und frischem gesüßtem Tee. Zum Mittagessen gibt es gewöhnlichen Reis, Gemüse und Curry. Am Abend wird dickflüssiger, milder Joghurt gereicht. Frauen, die wie sie allein zum Essen kommen, sind keine Seltenheit. Eine von ihnen ist die Französin, die an einem Fensterplatz sitzt und in einem Reiseführer liest. Diese schon etwas ältere Frau trägt Indianerzöpfe, zündet sich nach dem Essen eine Zigarette an und vertreibt sich nonchalant die Zeit. Sie isst dort, wo die Guailos sich sammeln. Sie mischt sich unter die Fremden mit ihren unterschiedlichen Haut- und Haarfarben. Um sich herum hört sie die Wogen fremder Sprachen aufbrausen und abklingen wie Ebbe und Flut. Es scheint, als schotte sie sich innerlich ab.

Tibetische Teehäuser befinden sich normalerweise im Erdgeschoß traditioneller Gebäude. Die Außenwände sind weiß gekalkt, die Türen und Fenster zieren Rahmen in leuchtend bunten Farben, sie sind mit dicken Stoffen verhängen. Draußen ist alles hell erleuchtet vom Sonnenlicht. Sobald man aber durch den Türvorhang hineingeht, wird es

dämmrig. Der Raum innen ist niedrig und klein. Die Luft erstickt im Tabakqualm und den Gerüchen von schwarzem Tee, Kuhmist und irgendetwas Verwesendem. Drinnen sitzen Flipflops tragende, schludrig gekleidete Hippies neben einheimischen Männern mit dunkler Haut und einem gesunden lebendigen Glanz in den Augen. Die Leute verschwinden im Schatten, so dass ihre Gesichter nur undeutlich zu sehen sind. Ist die Tasse mit schwarzem Tee ausgetrunken, erhebt man sich schweigend und geht.

Zur Abenddämmerung wird es auf der Straße allmählich ruhiger und leerer. Die Tibeter, die im Gehen buddhistische Pilgergebete rezitieren, ziehen sich ebenso wie die einheimischen Garküchenbetreiber und die rastlosen Touristen nach und nach zurück. Der Jokhang-Tempel ist ein großartiges Schiff, dessen Passagiere alle von Bord gegangen sind. Im schwindenden Tageslicht erscheinen die in der Ferne liegenden hohen blauschwarzen Berge noch friedlicher. Sie verlässt den Platz. Stillschweigend geht sie an ihm vorbei wie ein unwirkliches Schattenbild. Nur das Silberarmband an ihrem Handgelenk klirrt leise, wenn es anschlägt. Dieses Geräusch wird ihm immer in Erinnerung bleiben.

Wenn sie spät nachts im Bett sitzt und ein Buch zur Hand nimmt, schaltet sie aus Angst, seinen Schlaf zu stören, das Licht nicht an. Sie hat eine Packung weißer Kerzen gekauft, die jetzt unter ihrem Bett liegt. Zum Lesen zündet sie dann eine davon an. Sie hat eine Reihe Forschungsberichte von Aurel Stein mitgebracht. Manchmal liest sie in Carl Sagans „Unser Kosmos“ oder in einem Buch über den Ursprung und die Entwicklung des Hinduismus. Auch der Laozi zugeschriebene Klassiker Daodejing und eine Abhandlung über versteinerte Pflanzen zählen zu ihrer Lektüre. Auf dem Kissen liegt eine einfache geschmackvolle Bibel mit chinesischem und englischem Text und am Rand rot eingefärbten Seiten. Was sie liest, ist so nutzlos, dass es an Luxus grenzt. In den Büchern unterstreicht sie mit Bleistift und macht sich Notizen. Sie ist völlig versunken.

#### 4

Ziel seiner Reise ist Mêdog. Die Anzeige, dass er eine Reisebegleitung sucht, schreibt er sechsmal mit Kugelschreiber auf weißes Papier und klebt sie in den sechs Hotels mit den meisten Rucksacktouristen an. Auf den Zetteln steht: „Werde in fünf Tagen Richtung Mêdog aufbrechen. Wer mitreisen möchte, bitte melden.“ Am schwarzen Brett für Mitteilungen hängen überall Nachrichten, neue und alte, eine Schicht über der nächsten, sie rascheln im Wind. Der Großteil stammt noch aus der Hochsaison im Sommer. Orte, die häufiger erwähnt werden, sind Ngari oder der Mount

Everest. Der nahegelegene Namtso-See ist ein noch beehrteres Reiseziel. Mêdog erwähnt sonst niemand.

In seiner Reisetasche hat er ein Exemplar der 1982 erschienenen „Geschichte der Dialektik“. Ein Viertel des Umschlags ist dunkelblau, drei Viertel sind hellgrau, dazwischen eine dünne weiße Linie. Nachdem sie über zwanzig Jahre des Darüberstreichens hinter sich haben, sind die Seiten spröde und vergilbt. Wenn er alleine dasitzt, nimmt er es gelegentlich in die Hand und dreht es hin und her. „Die den allgemeingültigen Naturgesetzen entsprechende mechanische Entwicklung stellt die Grundlage der Struktur des Universums dar ...“ Das erste Kapitel behandelt Kants Theorie. Anscheinend ist es nur dieses Kapitel, das ihn interessiert, es enthält in unleserlicher Handschrift geschriebene Zeichen und Unterstreichungen. Die übrigen Seiten sind noch immer blank.

Wenn er abends nicht einschlafen kann, dann sitzt er meist lange auf einem der Holzstühle im Gang und betrachtet die im Mondlicht erstrahlenden Wolkengebilde am Himmel, wie sie langsam im Wind dahintreiben. Es scheint, als erhalte er in Überfülle eine Wiedergutmachung für die viele verlorene Zeit, die er einst verschwendete.

Sie gehen gemeinsam in Lhasas Tibet-Museum. Die riesige Halle ist an diesem Nachmittag bis auf zwei oder drei Besucher menschenleer. Alles verlassen. Auf dem Gang zur Treppe stehen ein paar Sitzbänke im fahlen kalten Schein des durch die Glaskuppel fallenden Sonnenlichts. Er sitzt dort allein, dreht wieder das Buch in seiner Hand hin und her. Die Ausstellung im Raum nebenan umfasst Buddhafiguren, tibetische Schriften, Thangkas, Musikinstrumente, buddhistische Gerätschaften, Kunsthandwerk und Keramiken. Er verhält sich ganz still, so als wolle er den strahlenden Glanz der aus alten Zeiten überlieferten Gegenstände um ihn herum Stück für Stück in sich aufnehmen.

Sie kann spüren, dass er anders ist als die anderen Touristen aus der Großstadt. Durch Lhasa kommen zu viele dieser Leute. Normalerweise sind sie von Kopf bis Fuß hervorragend ausgestattet. Sie tragen mit Markennamen überladene Kleidung, Bergsteigerschuhe und Sonnenbrille und fahren einen großen geländetauglichen Jeep. In der Hand die hochwertige Superkamera Fotografieren sie mit viel Getue und Angeberei gewöhnliche Landschaftsszenarien – und verschwenden ihr Geld für Ausstattung und Negative. Sie hetzen von einer Sehenswürdigkeit zur anderen – darunter langweilige künstlich angelegte Orte, um Photos mit den gleichen platten Motiven wie auf den Ansichtskarten entwickeln zu lassen, damit sie, sobald sie zurück in

der Stadt sind, vor denen angeben können, die tagtäglich von früh bis spät arbeiten und keinen Urlaub haben.

Sie nehmen sich einen Ort nach dem anderen aus dem Reiseführer vor und betrachten das als ihre eigene Vorstellung einer Ästhetik des freien Lebens. Materialistische Touristen ohne Geschmack. Sie mag hingegen die Menschen, die überall und nirgendwo zu Hause sind, die sich jederzeit an jedem Ort in Muße einem friedlichen Leben hingeben können. Sie verfügt über die Fähigkeit, diese in der Masse auszumachen.

Sie lädt ihn zu einem gemeinsamen Mitternachtssnack am Imbissstand vor dem Hotel ein. Er steht auf und zieht seinen Mantel über. Gemeinsam öffnen sie die Tür zum Flur. Das Hotel schließt um 24.00 Uhr zur Nachtruhe die Tür. Gästen, die später zurückkommen, bleibt nur die Möglichkeit, laut zu klopfen. Deshalb lassen sie die Tür angelehnt. Auf der Beijing-Dong-Straße, die nachts ruhig und verlassen wirkt, schiebt eine Tibeterin ihren dreirädrigen Wagen und frittiert dort in einer Pfanne voll Öl Spieße. Auf dünne Bambuszweige spießt sie Kartoffelscheiben, Gemüse oder Yak-Fleisch. Sobald sie fertig frittiert sind, wird Chili- und Kreuzkümmelpulver darüber gestreut, dann kann man sie essen. Die beiden sitzen auf einer Holzbank und warten. Sie hat beide Hände in den Hosentaschen, streckt ihre Beine aus und reckt sich. Die frische Nachtluft wirkt belebend.

„Im September“, sagt sie, „kann in Mêdog noch Regenzeit sein. Manchmal zieht sie sich hin. Es heißt, jedes Jahr könnten nur einhundert Touristen hinein. Es ist eine beschwerliche Reise mit Hindernissen. Auf der Strecke gibt es Erdbeben, Schlammlawinen und Felsstürze. Einheimischen ist es passiert, dass sie von herabfallenden Steinen getroffen und schwer verletzt oder in den Fluß gestürzt wurden. Von den Auswärtigen sind die meisten körperlich und seelisch nicht ausreichend auf die Strapazen vorbereitet, so dass sie sich nicht spontan zu der Reise entscheiden können. Ich glaube kaum, dass du eine Reisebegleitung findest.“

„Wenn ich niemanden finde“, entgegnet er, „dann gehe ich allein. Ich habe einer Freundin versprochen, sie in Mêdog zu besuchen.“

„Wohnt sie dort?“

„Sie ist vor vier Jahren in die Schlucht gegangen, um auf dem Dorf zu unterrichten. Seither ist sie nicht zurückgekehrt.“

„Es wird nicht einfach sein, dein Versprechen einzulösen. Dein Reiseziel ist die einzige kleine Bezirksstadt im ganzen Land, die keine Straßenverbindung hat. Die Regierung hat früher mal eine Straße von Bomê nach Mêdog gebaut, aber die wurde

schon bald von den häufigen Erdbeben beschädigt und dann aufgegeben. Es gibt also keine Transportmittel, und der Fußmarsch in die Schlucht dauert mindestens vier Tage. Und dann muss man wieder vier Tage zu Fuß heraus.“

„Ja, das weiß ich.“

Sie sagt: „Vor langer Zeit habe ich mal eine Beschreibung über Mêdog in einer Geografiezeitschrift gelesen. Tief verborgen liegt dieser Ort in einem Gebirgstal, der Yarlung-Zangbo-Schlucht. Die Bedeutung dieses Namens in Tibetisch ist „Blume“. Bis heute ist Mêdog von der Außenwelt abgeschlossen und hat nicht einmal Telefonanschluß. In alten Zeiten wurde es ‚Baimagang‘ genannt, das bedeutet verborgener heiliger Ort der Lotosblumen. Im Kanjur des buddhistischen Kanons heißt es: ‚Baimagang im reinen Land des Buddha ist unter den Außergewöhnlichen der Außergewöhnlichste‘. Dieser Ort ist das ersehnte geheimnisvolle heilige und reine Land.“

Er erwidert: „Sie hat mir einen Brief geschrieben, in dem steht, dass dort, sobald der Frühling da ist, die Gebirgsblumen in voller Blüte stehen, die Berge bedecken und sich überall ausbreiten. Über zehntausend Schmetterlinge finden sich dort ein. Es ist schwer, das in Worten zu beschreiben.“

„Bist du immer so? Dass du deine Versprechen unbedingt einhältst?“

„Manchmal hat man das, was man angeblich einem anderen zugesagt hat, sich in Wirklichkeit selbst versprochen. Sie würde es mir nicht übel nehmen. Ich kann mein Versprechen ohnehin nur verspätet einlösen.“

„Was hast du denn vorher so gemacht?“

„Von früh bis spät gearbeitet. Ein eintöniges Leben, bis ich auch das verloren habe.“ Er macht eine kurze Pause und sagt dann, „vielleicht habe ich vorher nie darüber nachgedacht, wann es passend sein könnte, sie zu besuchen ... Die Zeit wird nicht von den Menschen kontrolliert.“

„Im Buch ‚Der Prediger‘ heißt es, ‚Ein jegliches hat seine Zeit, pflanzen und ausrotten, was gepflanzt ist‘.“ Sie wirft den dünnen Bambuszweig in ihrer Hand weg und zündet sich eine Zigarette an: „Bevor ich nach Lhasa gekommen bin“, fährt sie fort, „hatte ich in Peking eine Operation. In meinem Körper wächst etwas, der Arzt hat gesagt, es könne leicht einen Rückfall geben. Ich solle möglichst bald heiraten und ein Kind kriegen. Vielleicht könne man dadurch eine Veränderung bewirken. Aber wegen einer Krankheit so seine Lebensumstände ändern ...? Die Begründung erscheint mir immer noch nicht plausibel. Ich möchte mal sehen, wie lange ich alleine durchhalten kann. Wann es soweit ist, entscheidet die Zeit für mich.“

Er antwortet: „Als ich im Auto auf dem Weg vom Flughafen an der äußeren Mauer vorbeikam, habe ich den Potala-Palast zum ersten Mal gesehen. Da kam er mir grau und schlicht vor. Ich fand ihn überhaupt nicht beeindruckend. Wenn ich ihn früher auf einer Fotografie sah, dachte ich immer, er sei ein Koloss, ein unüberwindliches Heiligtum. Deshalb war ich etwas enttäuscht.“

„Vielen geht es so wie dir. Aber wenn du ihn lange anschaust, wirst du nach und nach seine majestätische Erhabenheit spüren. Diese Wahrnehmung ist ein langer Prozess, bei dem es immer wieder Rückschläge gibt. Dabei kommt es vor allem auf den Kontrast und den Vergleich mit der Umgebung an.“

„Warum bist du so lange in Lhasa geblieben?“

„Vielleicht weil man in Lhasa Wirklichkeit und Illusion aus einer transzendenten Perspektive ergründen kann. Lhasa ist der richtige Ort für alle, die der weltlichen Sphäre entstammen und nach Vervollkommnung streben, falls du jemals an der Wahrhaftigkeit des Lebens gezweifelt hast ... In der Zeit im Krankenhaus habe ich mein Leben verändert. Die Kranken interessiert nur das körperliche Befinden. Dinge oder Personen können nie so wichtig sein wie die Wahrnehmung der eigenen Existenz in diesem Moment. Blut, Urin, das Elektrokardiogramm, die Position des Schmerzes, die Kraft, mit der die Nadel hinein gestochen wird, die Nebenwirkungen der Tabletten, der mit Erbrechen und Schlaflosigkeit einhergehende Juckreiz am ganzen Körper, die allmählich verheilende eiternde Wunde, der Infektionsherd, der gereinigt und überwacht werden muss ... Ohne Körper und Bewusstsein existieren weder Intelligenz noch Willenskraft.“

.....

„Der Tod ist echt, er überwindet die Ausbreitung des Falschen. Er wird dich letztlich dazu veranlassen zu verstehen, dass es nicht wichtig ist, wie die anderen dich sehen, oder wie du selbst nach dem Leben suchst. Wichtig ist, dass du aufrichtig durch das Leben gehst, um die Zeit zu nutzen, die dir zwischen den Fingern zerrinnt. Wie Regentropfen, die du nicht aufhalten kannst. Du musst wissen, wie du in Zukunft leben wirst.“

.....

Nacht. Stille. Der Garküchenbetreiber aus Xinjiang hat schon angefangen, die Kochstelle und die Stühle aufzuräumen, um dann seinen Karren nach Hause zu ziehen. Auf der freien Fläche am Straßenrand bleibt allerlei Abfall zurück. Er geht an einer kichernden jungen Koreanerin mit langen pechschwarzen Haaren vorbei, die zuviel getrunken hat. Die meiste Zeit über sagt sie nur sehr wenig, manchmal spricht sie aber dann doch auf einmal sehr viel und lässt sonst niemanden zu Wort kommen. Man kann von einer Kranken nicht verlangen, zur Unterhaltung leichte heitere Worte zu sprechen.

Das funktioniert einfach nicht. Beinahe hätte sie überhaupt nicht versucht, über die Unentschlossenheit und die Ängste, die sie innerlich hemmen, zu sprechen. Schweigend zu verharren, darin liegt der Kern ihrer Krankheit.

Still betrachtet sie die in Dunkelheit gehüllte Straße, die Zigarettenkippe wirft sie auf den Boden und tritt sie mit dem Fuß aus. Den gelben Vollmond am Himmel umrahmen dichte Wolken. Ihr Gesicht zeigt wieder einmal den vertrauten kalten Ausdruck. Sie steht auf und sagt: „Morgen nehme ich dich mit zum ältesten Kloster Tibets. Das Samye-Kloster liegt südlich der Berge am Nordufer des Yarlung Zangbo. Den Fluss muss man mit dem Schiff überqueren. Wir übernachteten dort eine Nacht und kommen dann zurück.“

## 5

Die Tür geht auf. Eine Flut aus grellem Licht und tausend Stimmen stürzt herein. Ein kurzer Augenblick, und man ertrinkt im brodelnden Meerwasser. Das ist die wirre, bedrückende Atmosphäre in der Eingangshalle. Menschen warten in langen Schlangen darauf, Formalitäten zu erledigen. Es riecht nach Haut und Hormonen. Die Körper der Fremden werden wie die rauschenden Wogen der Meeresbrandung auseinander gedrängt. Sie kann ihre Gesichter nicht erkennen. Sie hört nur das Ächzen und Schürfen der Räder auf dem harten Betonboden. Ein Schwall heißer Luft schlägt ihr entgegen. Die Krankenschwester schiebt die Liege durch die Menschenmenge hindurch auf den Aufzug zu.

Ein Mann geht hinter der Transportliege her. Er trägt ein Hemd und ist nicht sehr groß. Als er in den Aufzug folgt, stellt er sich links neben sie, um mit seinem Körper den anderen Leuten im Fahrstuhl die Sicht zu nehmen. Seine Schulter strahlt Gelassenheit und Ruhe aus. Sie kann sich nicht daran erinnern, wie er heißt. Auf der Einverständniserklärung für die Operation steht sein Name, seine Unterschrift. Weil das Formular von einem nahen Verwandten unterschrieben werden muss, hat er dem Arzt gesagt, er sei ihr Ehemann. Er steht neben ihr und hilft ihr, Seite für Seite, Aufklärungen über die Risiken der Operation oder einer Bluttransfusion zu unterzeichnen. Sie liest die Dokumente überhaupt nicht durch, sondern drängt ihn nur rasch zur Unterschrift. Falls sie sich in ihrer Erinnerung nicht täuscht, dann hat sie diesen Mann gerade erst vor zwei Tagen kennen gelernt.

Die Krankheit begleitet sie schon zu lange. Beim Gehen spürt sie eine innere Schwere. Ständig schmerzt die linke Körperseite, ein Gefühl der Taubheit erstreckt sich

von der Taille bis hinab zum Knie. Nachts beim Schlafen konzentriert sich der Schmerz auf die Muskeln und Nerven. Die Krankheit hat sich in ihr eingenistet wie bei einer prallen, mit braunen, klebrigen, dicken Adern durchzogenen Frucht – Adern, die jederzeit platzen könnten. Sie kann die sanften Vibrationen des Pulsschlags in ihrer Bauchhöhle spüren. Es ist das Ticken einer Zeitbombe.

Der Arzt übergibt ihr den Anamnesebogen mit den Worten „Na, dann wollen wir mal operieren. Der Körper ist ein Gefäß voller Informationen über Ihren Geist und Ihre Gemütsverfassung. Jetzt muss er sie freigeben.“ Auf dem ausgefüllten Bogen sieht sie ihr von Unzulänglichkeiten durchzogenes Leben vor sich. Die Saat beginnt zu keimen. Ihr unstetes Leben und die Depressionen rächen sich. Gleich einem das ganze Jahr über vor der Sonne verborgenen Samenkorn in einer Erdritze, geht auch dieser Samen auf, sobald ihm die Möglichkeit dazu gegeben wird. Es sprießen Zweige und Blätter, die wachsen und gedeihen. Der Körper wird zu einem stets Früchte tragenden Baum voller Sehnsüchte.

Als sie wieder hinaus geht, durchdringt das Licht der Abenddämmerung den einsamen Staub im Flur der Ambulanz. Menschen streifen mit ausdruckslosen Gesichtern vorüber, jeder eilt nach Hause. Das Glück erscheint stets prächtig und liegt in weiter Ferne. Aus dem benachbarten Behandlungsraum dringen die Wehlaute eines alten Mannes. Die Schreie sind wirr und kraftlos, sie durchdringen die Luft und hallen durch den Flur. Gleichzeitig hört sie, wie sanft der rote Knopf gedrückt wird. Das Ende der ihr zugemessenen Zeit ist gekommen. Leben und Sterben, Gewinn und Verlust, oberflächliches Leid und Freude, dazwischen liegt immer nur ein schmaler Grat. Ursprünglich war dieser sogar transparent, das Schicksal kommt und geht, wie es ihm gefällt. Es braucht sich nicht einmal durch ein noch so leises Warnsignal anzukündigen.

Sie sagt: „In Wirklichkeit haben wir überhaupt nicht die Macht, uns unser Leben auszusuchen. Wir können es nun einmal nicht vorhersehen.“

Der Fahrstuhl ist im fünften Stock angekommen, man schiebt sie in Richtung Operationssaal. Sie liegt rücklings auf der Liege, die Hand umklammert den Infusionsbeutel, der für den Eingriff benötigt wird. Sie trägt eine weiße Haube, die ihr Haar zusammenhält, der Körper ist nackt bis auf das Krankenhaushemd, das falsch herum am Oberkörper sitzt und die lockere Hose, die sich nicht mit einem Gürtel festbinden lässt, sondern nur um die Hüfte gewickelt wird. Sobald sie am Morgen

aufsteht, wird sie sich ein Paar saubere, warme Baumwollsocken anziehen. Ihre Socken sind von leuchtender Farbe. Es ist das reine intensive Rot, das sie so mag.

In der Nacht vor der Operation bekommt sie fünfmal einen Einlauf, um sich vollständig von Exkrementen und Urin zu entleeren. Danach darf sie nichts mehr essen oder trinken. Ihr Körper ist nun so rein und unbefleckt wie der eines neugeborenen Säuglings. In diesem ganzen Prozess gibt es nur eine einzige beinahe unerträgliche Prozedur: das Einführen eines Katheters in die Harnröhre. Es fühlt sich an, als stecke ein glühend heißer Stahlstift in ihrem Körper. Schon kurz drauf zeigt sich blassgelber Urin, der außerhalb der Hose durch einen durchsichtigen Schlauch abläuft, ohne jede Kontrolle durch ihr Bewusstsein. Wird in aller Öffentlichkeit zur Schau gestellt, wie einem Menschen Urin abgelassen wird, dann braucht er auch keine falsche Würde zu wahren. „Das war ein sehr wahrhaftiger Moment“, sagt sie.

Den Blick nach oben gerichtet, sieht sie im Flur an der Decke grelle Lichter vorbeirauschen. Die Neonröhren surren. Doch wohin führt dieser Weg? Ein Körper soll aufgeschnitten werden. Apparate werden angebracht, Hände und Instrumente führen den Eingriff aus – mit einer solchen Sorgfalt und Wertschätzung, wie sie es sich bei niemandem vorzustellen vermag. Dieser Körper kämpft nicht mehr darum, sich zu erhalten und zu stärken. Auf schicke Kleidung und gutes Essen kann er verzichten, braucht kein Wohlfühl- und Schönheitsprogramm mehr, keine duftenden teuren Pflegeprodukte ... Während das Selbst seine Bedeutung verliert, heilen die körperlichen Gebrechen, und es erneuert sich der Sinn für Realität. Sie kommt allmählich zur Ruhe, wie wenn nach einem wilden Schneetreiben ein Feld still und verlassen zurückbleibt. Die Traumbilder und Illusionen verschwinden alle und lösen sich auf.

„Es stimmt. In diesem Moment habe ich erkannt, dass alles, woran ich jemals festgehalten hatte, unwichtig war.“

Die Anästhesistin steht hinter ihr, den Kopf heruntergebeugt spricht sie sie leise mit ihrem Namen an: „Qingzhao. Qingzhao, hören Sie mich?“ Die weiß gekleidete junge Frau nimmt den Mundschutz auf einer Seite herunter. Ihre Stimme ist sanft. Die Reinheit der Jugend zeigt sich in ihren feinen Gesichtszügen. Schon lange hat sie niemand mehr so freundlich und deutlich gerufen. Doch die junge Anästhesistin ist eine Fremde.

Sie liegt mit dem Gesicht nach oben auf dem schmalen OP-Tisch. Als sie um sich blickt, sieht sie die überall neben ihr ausgebreiteten Instrumente; über ihr strahlt das helle Licht der OP-Lampe. Ihre Hände und Füße sind bereits mit festen Gurten fixiert. Sie ist in diesem Moment noch immer bei klarem Bewusstsein, spürt nur, wie ein

beginnendes Gefühl der Taubheit ihren Körper langsam vom Kopf abwärts durchströmt, als triebe sie in einem Fluss – ohne Wind, ohne Wellen – mit der Strömung flussabwärts.

An der Stelle am Handgelenk, an der für die Narkose der Zugang gelegt wurde, spürt sie einen stechenden Schmerz. Womöglich sitzt die Nadel nicht richtig, doch sie kann sich schon nicht mehr bemerkbar machen. Es ist ihre zweite Vollnarkose. Sie ist berauscht von diesem Gefühl, besessen von der Taubheit, kurz davor, diesem Körper entfliehen und davonfliegen zu können. Der vertraute kritische Punkt nähert sich. Sie steht mit verbundenen Augen auf einer Klippe, nur einen Schritt weiter und unter ihrem Fuß klafft ein dunkler, endloser Abgrund – eine Grenze, die zwei Welten voneinander trennt. In diesem Moment fühlt sie sich innerlich so leer wie noch nie zuvor, frei von allen Gedanken.

Sind sich nicht die meisten Menschen selbst bei ihrem Abschied von dieser Welt noch über alles Mögliche im Unklaren und hegen Zweifel? Es bleibt ihr keine Zeit, den Gedankengang zu vollenden. Soeben ist sie in den Abgrund eingetaucht.

## 6

„Wann ich sterben werde“, sagt sie, „weiß ich nicht. Aber ich weiß, dass der Zeitpunkt nicht mehr fern ist. Wenn du einmal damit in Berührung gekommen bist, dann kannst du dieses Gefühl, das versucht dich einzufangen, nicht mehr vergessen. Hast Du schon mal dieses Gedankenexperiment durchgespielt? Wenn direkt vor dir ein Knopf wäre, den du nur drücken müsstest, um völlig schmerzlos von dieser Welt zu scheiden: Würdest du davon Gebrauch machen? – Ich antworte immer mit ‚Ja‘. Manchmal beunruhigt mich diese Antwort.“

Sie fährt fort: „Mein Vater ist vor drei Jahren von uns gegangen. Er wurde am Gehirn operiert. Man hatte ihm einen Katheter gelegt, und er war komplett nackt, als er im Krankenhaus gestorben ist. Er starb vor aller Augen in staubiger Eiskälte. Ich hätte seinen dem Tod geweihten Körper nicht in der Klinik zurücklassen dürfen. Ich hätte ihn nach Hause holen und in seinem eigenen Bett sterben lassen sollen. Auf diese Weise hätte sein Leichnam in der vertrauten Decke kalt werden können. Es hätte etwas Persönliches gehabt ...

Bei seinem Tod war die Flüssigkeit im Urinbeutel noch immer warm. Dieses Gefühl der Wärme, als ich den Plastikbeutel mit Urin aufhob, blieb lange Zeit in meiner Hand zurück. Er hingegen ist in einer Nacht für immer verschwunden. In dieser Welt sind seine Spuren ausgelöscht. Sein Eintrag im Melderegister wurde gestrichen, der Name

gelöscht. Seine Wärme löste sich gemeinsam mit seinem Körper in Rauch auf – ein Weg ohne Wiederkehr.“

.....

„Eine Zeit lang sah ich mich in meinen Träumen seine Asche schlucken und sie mit einem Glas klaren Wassers Schluck für Schluck komplett hinunterspülen. Einen Teil seiner Asche habe ich bei mir behalten, ich habe nicht alles von ihm beerdigen lassen. In Peking bin ich ungefähr alle vier, fünf Monate umgezogen, jedes Mal, wenn der große Umzugswagen der Umzugsfirma kam, um die Möbel und Elektrogeräte zu transportieren, hielt ich die Porzellanurne mit der Asche vor meiner Brust umklammert. Ich konnte nicht zulassen, dass sie von jemand anderem versehentlich gestreift wurde. Sie durfte nicht zu Bruch gehen. Ich bin immer mit ihr umgezogen, habe sie überall hin mitgenommen.“

„Vielleicht hast du dich einsam und hilflos gefühlt“, vermutet er. „Du hattest kein Gefühl der Sicherheit.“

„Es kam mir vor, als fielen mir die Karten aus der Hand. Ich habe Angst bekommen, arm zu sein, Angst zu verhungern oder zu erfrieren und davor, rein gar nichts zu besitzen. Vor der Krankheit war ich fanatisch von meiner Arbeit besessen. Die Dinge, die ich dringend erledigen oder unbedingt haben musste, wurden ständig immer mehr. Mit Arbeitseifer wollte ich die Leere in meinem Innern füllen. Ich glaube nicht, dass man immerzu unentwegt glücklich sein kann. Denn Glück ist immer nur von kurzer Dauer und sehr zerbrechlich, wie glitzerndes Sonnenlicht auf den sich kräuselnden Wellen, nichts, worauf man vertrauen könnte. Das Glücksgefühl ist so vergänglich, dass es nicht das Ziel sein kann. Dafür braucht es mächtigere Dinge. Es ist nötig, sich innerlich frei zu machen und den Grundstein für etwas Neues zu legen.“

„Ich habe mir mal ein Jadearmband gekauft“, erzählt sie. „Ich hatte immer gehofft, einmal ein Armband zu bekommen, das mich begleitet, bis ich alt werde und sterbe – egal ob aus Silber oder aus Jade. Dann hätte ich es vielleicht vor meinem Tod abnehmen und an den Menschen an meiner Seite weitergeben können. Wer das sein wird? – Ich habe mir nie vorgestellt, wer das sein könnte, der zuletzt bei mir ist. Sie kommen und gehen; keiner konnte mich dazu bringen, dass ich mir Gedanken um ihn mache. Am zweiten Tag hatte das Armband einen Sprung. Es heißt, wenn Jade grundlos zerspringt, dann geschieht das, um Unheil abzuwenden. Das war kein gutes Vorzeichen. Nachdem das Armband gesprungen war, kam bei einer Untersuchung heraus, dass die Krankheit schon viel zu weit vorangeschritten war.“

Sie fährt fort: „Bevor ich nach Lhasa gekommen bin, habe ich mir überlegt, wie ich wohl sterben werde. Passiert es in der Öffentlichkeit eines Hotels, in dem ungehindert Menschen ein- und ausgehen, oder sterbe ich allein in meiner Wohnung? Im Hotel entdecken die Leute dort die Leiche. Man kümmert sich und nimmt Kenntnis von meinem Tod, auch wenn es nur irgendwelche fremden Leute sind. Fremde haben nur Angst, wenn jemand halbtot daliegt, weil sie sich dann davor fürchten, die Verantwortung zu übernehmen. Ein halbes, auf fremde Hilfe angewiesenes Leben birgt für die anderen eine Gefahr. Bei einem Toten bleibt dagegen nur die Frage, wer den Müll wegräumt. Stirbt man jedoch in einer kleinen Hochhauswohnung in der Stadt, ohne dass es jemand mitbekommt, dann sind da allenfalls Haustiere oder Maden, die das verwesende Fleisch anfressen.“

Jeder sollte beizeiten sein Testament aufgesetzt haben, weil es einen jederzeit treffen kann. Mein Vater bekam einen Hirnschlag, als er, nachdem er seine Reissuppe aufgegessen hatte, morgens vom Frühstück aufstand. Das Blut aus dem geplatzten Gefäß in seinem Kopf strömte aus. Von einer Sekunde auf die andere war er nicht mehr in der Lage, zu sprechen oder sich zu bewegen. In seiner Jacke steckte ein Notizbuch mit einer Liste aller Aufgaben darin, die er an diesem und am nächsten Tag erledigen wollte. Die eng beschriebenen Seiten enthielten seine Ziele, seine Pläne und die Dinge, mit denen er unzufrieden war und die er sich zum Vorwurf machte. Alles, wofür er gekämpft hatte und was er erreichen wollte, war hinfällig. In einer Operation wurde versucht, das im Gehirn ausgelaufene Blut auszuspülen. Nach drei Tagen Koma war mein Vater tot. Die Wahrscheinlichkeit zu sterben war größer als die zu überleben. Ich habe mich immer gefragt, was er kurz vor seinem Tod gefühlt haben mag ...“

„Viele Menschen verschließen die Augen“, erwidert er. „Sie sind überzeugt, dass ihnen nie etwas zustoßen wird und vor ihnen ein langes Leben oder gar Unsterblichkeit liegt. Sie halten ihre Zeit für unbegrenzt, so dass sie sie gewissenlos verschwenden und damit Dinge tun, die sie anschließend bereuen. Immer glauben sie, es werde später noch genug Gelegenheiten geben.“

„Als ich am Namtso, dem See des Himmels, war“, erzählt sie, „hatte ich Bardo Thodol, das tibetische Totenbuch, bei mir, das ich in einem kleinen Buchladen in Lhasa erstanden hatte. Wenn man dabei ist, sich von dieser Welt loszulösen, so ist man damit nicht allein. Wo es Leben gibt, muss es auch den Tod geben, das gilt für alle Menschen. Wir dürfen uns an diesem Leben nicht festklammern. Es lässt sich ohnehin nicht festhalten, so wie es auch keine Möglichkeit gibt, den Aufenthalt in dieser Welt zu

verlängern. Außer dem rastlosen Wandern im Samsara, dem ewigen Kreis der Wiedergeburten, ist nichts zu erreichen. Man darf sich nicht weigern loszulassen, darf nicht ängstlich sein ... Ich habe dieses Buch auf dem Hochplateau in 4817 Meter Höhe in einer kleinen Herberge auf einer Halbinsel gelesen. Nachts war dauernd klagendes Hundegeheul zu hören und das Geräusch, das entsteht, wenn Hagel auf ein Zeltdach schlägt. Mein Mund war trocken, die Zunge ausgedörst, das Atmen fiel mir schwer, und ich konnte kaum einschlafen. Als ich am morgen die Tür öffnete, sah ich am See die Nyenchen-Thanglha-Gebirgskette schneeweiß im Sonnenlicht erstrahlen.“

„Wenn unser Licht in dieser Welt erloschen ist, brechen wir dann zu einem anderen Ort auf?“

## 7

„Komm. Komm, Shansheng. Komm mit mir.“

In der Dunkelheit öffnet er die Augen und stellt fest, dass er noch immer neun Jahre alt ist und in seinem alten Zimmer schläft, in seiner Heimatstadt an der Südküste, in dem Haus im Stil der Ming-Zeit mit seinem Innenhof, den weißgetünchten Mauern, den dunklen Ziegeln und den halb verfallenen Holztreppe. Die Regenzeit ist vorüber, das alte Holzhaus ist feucht und unangenehm kalt. Die Tapete ist von den gelblich braunen Spuren des Regens durchsetzt, vom Fundament strömt ein modriger Geruch aus. In der Zeit des Heranwachsens war er süchtig nach Schlaf, er kam morgens fast nie aus dem Bett. Doch in diesem Moment – der Himmel ist noch dunkel – ist er plötzlich grundlos aus dem Schlaf aufgeschreckt, er ist noch immer verblüfft. Als er die Augen aufschlägt, sieht er die Mutter still am Bett stehen. Ihr Gesicht scheint ruhig, aber ihre Mundwinkel wirken leicht angespannt. Beim Anblick der Mutter wird es in seinem Innern auf einmal zur Gewissheit.

„Als ich meine Mutter sah“, sagte er zu ihr „da wusste ich es“. Sie hatte das Licht nicht angeschaltet, sie stand im Dunkeln und sagte leise: „Der Vater möchte Tofu essen, geh in den Laden an der Straße und hol welchen.“ Also zog er eine Jacke und seine Turnschuhe an, ging mit den paar Münzen in der Hand, die die Mutter ihm hingestreckt hatte, aus der Haustür und machte sich auf den Weg durch die schmale Gasse. In den Städten im Süden wird es im Frühling gegen vier oder fünf Uhr langsam hell. Die Kälte des Morgennebels drang ihm durch Mark und Bein, die Sterne am Himmel waren noch nicht verblasst. Er vernahm den dumpfen Klang seiner Schritte auf den Pflastersteinen der gewundenen schmalen Gasse. Die Magnolien auf beiden Seiten des Weges ließen

vor Schreck ihre großen, weit geöffneten Blüten fallen. Die schlichten weißen Blütenblätter klatschten in den Matsch unter den Bäumen.

Im Frühling jenes Jahres, als er neun Jahre alt war, starb sein Vater. Längst wussten die Nachbarn genau Bescheid über die Krebserkrankung, die sich Jahre lang hingezogen hatte. Die Krankheit hatte den einst großen starken Mann bis zur Unkenntlichkeit verändert. Zuletzt war er auf siebzig Pfund abgemagert und konnte nur noch Flüssignahrung zu sich nehmen. Löffel für Löffel fütterte ihn die Mutter mit dünnem Reisbrei, den sie mit Traubenzucker vermischt hatte; ausgeschlossen, dass er jemals wieder eine feste Mahlzeit hätte zu sich nehmen können.

Hilflos musste er mit ansehen, wie das Leben eines Menschen langsam, wie von einer unsichtbaren Hand, in die Dunkelheit gestoßen wurde – zweifellos eine Macht, die einen in Erstaunen versetzt. Es gibt tatsächlich Dinge, die der Mensch selbst nicht kontrollieren kann. Das hatte er bereits verstanden. Seine Mutter und er begleiteten einen Menschen, der unweigerlich gehen musste, wobei der Abschied immer wieder aufgeschoben wurde. Dieser Zerreißprobe konnten die Gefühle nicht standhalten. Es war nicht möglich, den Überschwang der Empfindungen zu zügeln und in angemessenem Maße beizubehalten. Der Zeitpunkt jedoch würde gewiss kommen. Letztlich wartete er darauf, von diesem einzigen Mann in seinem Leben für immer Abschied zu nehmen.

Als er mit dem Tofu zurückkam, fanden im dafür hergerichteten, hell erleuchteten Innenhof, wo sich die Verwandten dicht zusammengdrängten, bereits die Trauerfeierlichkeiten statt. In der von beißendem Qualm erfüllten Luft schwebten die Überreste und Ascheteilchen verbrannten Räucherwerks und des zur Verehrung der Ahnengeister geopfertem Papiergeldes. Er ging durch die Menschenmenge hindurch ins Schlafzimmer. Der Leichnam des Vaters lag noch aufgebahrt auf dem Bett, trug ein neues Gewand und neue Schuhe aus Seide; die Gesichtszüge waren steif. Er stand daneben. Er war nur ein einsames kleines Kind. Auf einmal fühlte er sich schrecklich müde, und er wollte nur noch in sein Zimmer und weiterschlafen.

Die Mutter sprach: „Komm. Komm, Shansheng. Komm mit mir.“ Sie brachte ihn zurück auf sein Zimmer, wo er sich auszog. Als es langsam hell wurde und der Morgen anbrach, legte er sich wieder ins Bett. Er schloss die Augen und vermochte nicht, sich das Gesicht des Vaters vorzustellen. Dieses Kontrollieren der Gefühle machte es ihm schwer, seine Traurigkeit zuzulassen. Seiner Mutter erging es ähnlich. Da ein solcher Einschnitt im Leben meist weitere Verluste mit sich bringt, muss man sich im Hinblick

auf das, was man ohnehin nicht bekommen kann, aus Vernunftgründen eine Haltung der Gleichgültigkeit zulegen. Die Mutter sammelte alle Bilder ihres Mannes ein und ließ nicht eines übrig. Seine Ahnentafel verwahrte sie in weiße Seide gehüllt in einer Schublade. Erst nachdem alle Spuren des Verstorbenen sorgfältig ausgelöscht waren, begann sie von neuem das Leben eines lebendigen Menschen zu führen. Sie war Physiklehrerin an der Mittelschule in der kleinen Stadt. Die Welt der Mutter war geordnet und klar, weil sie, stark, belastbar und selbstgewiss wie sie war, die Angewohnheit hatte, alles wissenschaftlich zu analysieren. Es war jedoch nicht unbedingt eine Welt, in der es niemals schroff zuging.

In jenem Jahr im September wechselte er, nachdem er in der Prüfung die volle Punktzahl erzielt und sich damit für ihn alle Türen ein Stück weit geöffnet hatten, an eine der Modellschulen der Provinz. Die Mutter nahm das Zeugnis entgegen; danach ging sie mit ihm Eis essen. Der schweigsame intelligente Junge aß gerne Süßes. Die Mutter sagte zu ihm: „Shansheng, dir muss klar sein, in welche Richtung du willst. Auf die Aufnahme am Institut für Architektur der Qinghua-Universität können sich überhaupt nur die sechs besten Schüler der gesamten Provinz Hoffnungen machen. Ich bin Witwe, du bist Halbwaise, das Leben gibt uns nicht die Möglichkeit, undiszipliniert zu sein und uns gehen zu lassen. Du musst dich immer unter Kontrolle haben. Hast du verstanden?“ Wortlos löffelte er das Erdbeereis aus dem Becher und schob es sich langsam in den Mund.

Er brannte darauf, sie verlassen zu können, sehnte sich danach, die andere Seite zu erreichen, ihr Leid zu beobachten, ohne gezwungen zu sein, dem Wandel der Welt Hand in Hand mit ihr zu begegnen. Wenn er auch von ihrem Fleisch und Blut war, das wäre zuviel verlangt. Sein Leben sollte nicht unschuldig in ihr Leid mit hineingezogen werden. Er wollte nicht jemandes Sohn sein. Er war Ji Shansheng. Er lechzte nach einem vollständigen Ich. Sein Leben war jedoch unwillkürlich immer vom Willen der Mutter vorangetrieben worden. Alle bestandenen Prüfungen, die Ruhm mit sich brachten, wurden wie Etiketten minutiös addiert, erst dann war es genug, um der Mutter zu helfen. Ihr dabei zu helfen, in ihrem ärmlichen, aber stolzen, vom Mangel geprägten Leben noch mehr Geltungssucht und Hartnäckigkeit an den Tag zu legen.

Er sagt: „Ich weiß, ich hätte es noch besser machen können, hätte es noch weiter bringen können, aber ich wollte nicht. Es war mir nicht möglich, gegen diesen inneren Widerstand anzukämpfen. Es schien fast, als schämte ich mich. Mutter hat danach nicht wieder geheiratet. Sie verlangte, dass ich mir des Opfers, das sie gebracht hatte,

bewusst war. Das war der Preis, den sie gezahlt hatte, und sie wollte von mir eine Gegenleistung. Ich habe es nie ertragen, eng mit ihr zusammenzuleben. Auf der einen Seite gehorchte ich ihr in jeder erdenklichen Weise, auf der anderen Seite war ich von Rebellionsgeist erfüllt.“

Er war ganz anders als die anderen gleichaltrigen Schuljungen mit ihren pickligen Gesichtern, verwirrt von stinkenden Schweißsocken oder Pornovideos. Die grölten und zankten gern auf dem Weg zum Fußballplatz, während er sich nur in seinen Büchern vergrub und fleißig lernte, um die Unzulänglichkeiten seines Lebens aufzufangen: der verstorbene Vater, die unglückliche und unzufriedene Mutter, das fehlende Familienleben, das erzwungene mangelnde Selbstwertgefühl ... Sämtliche Beweggründe, die hinter seinem Fleiß standen, waren ihm klar, aber er vermochte es nicht, über ihre Beschaffenheit und ihren Ursprung zu urteilen. Sich einfach mal gehen zu lassen, das hatte er nie ausprobiert, weil er überzeugt war, Selbstdisziplin sei das einzig Vernünftige. Er hatte sich immer nur für Schule und Hausaufgaben interessiert, und da er nie die Erfahrung gemacht hatte, wie es ist, wenn man das Leben leicht nimmt, konnte seine Persönlichkeit auch nicht entsprechend heranreifen.

Er war schon als Jugendlicher sehr groß, hatte feine Gesichtszüge und sah mit den Hosen aus blauem Khakistoff, seinem weißen Hemd und den Turnschuhen richtig sauber und adrett aus. Seine schwarzen Augen verrieten mehr als tausend Worte, doch wenn er sie senkte, verschwanden sie im Schatten seiner Wimpern und jegliche Gefühlsregung blieb verborgen. Er verfügte über eine eigene innere und einsame kleine Welt nur für seine Selbststrunkenheit. Nach der Schule fuhr er mit seinem Fahrrad zur Stadtbibliothek, um zu lesen. Er besorgte sich jede Woche ein neues Buch, blätterte durch wissenschaftliche Zeitschriften und Magazine und entlieh die umfangreiche "Europäische Kulturgeschichte". Dort konnte er so lange sitzen, bis ihn jemand aufforderte zu gehen.

Er erinnert sich, wie es jedes Mal, wenn er sich in der Bibliothek aufhielt, draußen von einem Moment auf den anderen dunkel wurde und am Nachthimmel die Sterne leuchteten. Er nahm seine Bücher und machte sich mit dem Fahrrad auf den Heimweg. An einer Steigung fährt er rasend schnell, als habe er beschlossen, sein Leben aufs Spiel zu setzen. Als es abwärts geht, geraten die Kampferbäume auf beiden Seiten des Weges in Aufruhr, es fällt ein Blatt nach dem anderen, ein frischer Duft steigt ihm in die Nase. Er schließt die Augen, breitet die Arme aus und vertraut darauf, dass das Fahrrad seinen Körper trägt, während es mit voller Geschwindigkeit bergab rollt. Der Wind saust

um seine Ohren. Erst in diesem Moment spürt er den Kummer in seiner Brust. Es schimmert feucht in seinen Augen. Seine Stirn ist schweißnass.

## 8

Als er die Augen aufschlägt, sieht er sie still neben dem Bett sitzen und eine Zigarette rauchen. Sie sagt: „Es ist schon spät, wir können jetzt aufbrechen.“ Den einfachen Rucksack hat sie schon gepackt und nur gewartet, bis er aufwacht. Wie immer trägt sie eine schlichte Jacke aus indischem Hanf und bestickte Stoffschuhe, als ginge es einfach nur raus zu einem gewöhnlichen Spaziergang. Den Rucksack bei sich, verlassen sie gemeinsam das Hotel. Sie frühstücken in der Teestube gegenüber Reisbrei mit grünen Bohnen und dunkel frittierte, in sich geschlungene kleine Gebäckstangen, die sie in Sojasoße tunken – ein klebriges Unterfangen. Dazu bestellen sie die in Tee gegarten Hühnereier und eine kleine Portion eingelegtes Gemüse. So kostet ein simples Frühstück ungefähr ein oder zwei Yuan. Anschließend nehmen sie den Minibus bis zur Anlegestelle der Fähre nach Samye, die sie an das nördliche Flussufer bringt.

Sie sitzen am Heck und warten darauf, dass die lange, fast einstündige Überfahrt vorübergeht. Zur Strömung kommen die gleichförmigen Wellen der kleinen Holzboote hinzu, nirgends ist Lärm um sie herum. Eine große Wolkenschar treibt durch das weite Reich zwischen Fluss und Himmel. Der Wind ist stark; weht er einem ins Gesicht, spürt man den Hauch einer schneidenden Kälte. Sie betrachten das Wasser und den Himmel, dessen dichte Wolkenmassen an die Wasseroberfläche grenzen. Während der Überfahrt sehen sie Sandbänke, Lehmziegelhäuschen, Hunde, alte Menschen, Kinder. Ein großer gelber Laubbaum hebt sich vom strahlend azurblauen Himmel ab. Die herbstliche Landschaft ist in ihrer Ruhe und Weite nicht mit Lhasa zu vergleichen. Der Yarlung Zangbo fließt gleichmäßig dahin, umgeben vom Auf und Ab der mächtigen massiven Gebirgskette. Am Bug steht der Fährmann, mit ausdrucksloser Mine fängt er plötzlich zu singen an. Rau und ungeschliffen klingen die tibetischen Volkslieder mit ihren eigenwilligen, sich windenden, in die Länge gezogenen Tönen.

„Das ist ihr Brauch“, erklärt sie. „Sie singen immer beim Rudern. Vielleicht kommt das von der Einsamkeit. Sie singen nur für sich selbst.“ Sie legt den Kopf in den Nacken und betrachtet mit zusammengekniffenen Augen den Himmel. Ihr Gesicht ist den intensiven Strahlen der Nachmittagssonne ganz ausgeliefert. Ihre Haut genießt das gewaltsame Streicheln des ultravioletten Lichts. Die Sonne durchbricht die Wolken, brennend heiß sticht sie herab. Die Strahlen peitschen ihr wie Rutenschläge direkt ins

Gesicht, zurück bleiben Spuren der Verbrennung. Ihre Haut ist schon von der Sonne gegerbt, die Poren sind vergrößert, und auf ihren Wangenknochen zeigen sich allmählich die für die Hochebene typischen rötlichen sonnenverbrannten Stellen, ganz wie bei den einheimischen Frauen. Dennoch meidet sie niemals die Sonne. Sie liebt es, ihr nah zu sein. Von der ultravioletten Strahlung wie eine Scheibe Toastbrot geröstet, ist ihre Haut so dunkel, als könne sie Licht ausstrahlen. In einem kleinen Laden hat sie sich eine Flasche billige Gesichtslotion gekauft; der Duft ist plump, aber die Zusammenstellung der Öle gibt ihr beim Auftragen auf die Haut ein gutes Gefühl.

Sie sagt: „Das ist meine sechzehnte Fahrt. Ich fahre oft allein mit der Fähre nach Samye. Mittlerweile kann ich verstehen, warum die alten Chinesen sagten, es dauere über einhundert Jahre, ehe das Schicksal einen auf eine Überfahrt im gleichen Boot zusammenführe. Um von diesem zum gegenüberliegenden Ufer zu gelangen, muss man sich seiner Absicht gewiss sein und ein gemeinsames Ziel haben. Das Überqueren eines Flusses ist wie eine feierliche Zeremonie.

Er fragt: „Besuchst du das Kloster nur der Wandmalereien wegen?“

„Ja. Im Haupttempel von Samye in den Wandelgängen in den unteren beiden Stockwerken findet man die kunstvollsten Fresken Tibets. Diese Gemälde haben mehr als 1300 Jahre gewartet, nur um einmal einen Augenblick lang für einen vom Schicksal vorherbestimmten Menschen da zu sein. Manche sind schon stark beschädigt. Nur weil so wenig Licht hereinfällt und sie nie direktem Tageslicht ausgesetzt waren, konnten sie bis heute überdauern.“

„Gehst du in Lhasa auch regelmäßig in die Klöster?“

„In Lhasa gibt es gar nicht so viele Orte, wo man hingehen könnte. Sich Wandmalereien anschauen – das ist etwas, was man gut alleine unternehmen kann. Die Mönche in den Klöstern kennen mich schon. Sie behandeln mich wie eine Einheimische und verlangen keinen Eintritt von mir. Die Wandgemälde erzählen größtenteils Geschichten und Legenden aus dem Leben Buddhas, von seinen Inkarnationen, oder aus den klassischen Schriften. Sie erläutern die buddhistischen Standpunkte zum Universum und der irdischen Welt. Man kann die Wandmalerei als Teil der religiösen Riten betrachten. Das Malen selbst ist eine Form des Gebets. Es ist nicht einfach ein Prozess, sondern in sich selbst Vollkommenheit.“

Sie kommen in der Dämmerung an und nutzen das noch vorhandene Tageslicht, um die Fresken zu betrachten. Er folgt ihr langsam eine steile schmale Steintreppe hinauf, hört, wie sie vor ihm beim Atmen leise keucht. Sie kennt das Kloster mit seinem komplizierten Aufbau wie ihre Westentasche und führt ihn auf einem gemächlichen

Rundgang durch die gewundenen ringförmig angeordneten Wandelgänge. Anschließend betreten sie die düstere Tempelhalle. Sie waren zu lange draußen im grellen Sonnenlicht. Als sie nun plötzlich in einen tief im Inneren gelegenen Raum eintreten, ist ihnen schwarz vor Augen, als wären sie blind.

Er muss sich anstrengen, um in der Dunkelheit die alten Gemälde zu erkennen. An vielen Stellen sind sie von den Spuren der Zeit gezeichnet, verblasst und nachgedunkelt. Die Farben sind meisterhaft, die Fresken mit den sich wiederholenden dekorativen Elementen in ihrer Schönheit und Eleganz unvergleichlich. Wie bei einem Schiffswrack auf dem Meeresgrund ertönt ein Echo aus einer längst vergangenen Zeit. Es ist eine andere Welt, die man nicht betreten kann. Der auf den Buddhastatuen verbliebene Goldstaub funkelt noch immer schwach. Sie streckt ihre Finger aus, borgt sich die spärlichen Lichtstrahlen und imitiert etwa zehn Zentimeter vor den Figuren ein sanftes Streicheln. Sie bewegt ihre Handfläche mit grenzenloser Ehrfurcht langsam durch die Luft. Ansonsten ist die große Halle menschenleer. Sie scheint von der gesamten Erdenwelt vergessen. Sanft tanzt der Schein der Butterlampe.

Sie sagt: „Wenn du dich bald nach Mêdog aufmachst, kann ich mit dir kommen.“

„Wieso? Das war doch ursprünglich nicht dein Plan.“

„Ich habe keine Pläne, ich halte mich in Lhasa auf, das war's. Alles lässt sich kurzfristig organisieren, dabei wird erst deutlich, dass wir immer mitten in den Vorbereitungen von Unternehmungen stecken. Und wir planen nie Verspätungen ein.“

„Stimmt, wir rechnen nicht mit Verzögerungen.“

„Deine Freundin, was macht sie dort?“ fragt sie.

„Zuerst hat sie in Tibet gearbeitet, für eine Geografiezeitschrift die große Schlucht fotografiert. Nachdem sie drin war, ist sie dort geblieben, um zu unterrichten. Sie ist ein Mensch, der alles ausprobiert. An einem völlig abgeschiedenen Ort zu leben, macht ihr gar nichts aus. Sie liest keine Zeitung und sieht nicht fern. Sie glaubt, die Vielzahl der Nachrichten und Informationen habe in Wirklichkeit keinen Bezug zum echten Leben der Menschen. Die Yarlung-Zangbo-Schlucht ist der Ort, an dem sie, seit sie erwachsen ist und ihre Heimat verlassen hat, am längsten geblieben ist – länger als in irgendeiner Stadt oder an irgendeinem der anderen Orte, an die es sie verschlagen hat.“

„Auf jeden Fall braucht man dafür eine enorme Willensstärke.“

„Stimmt. Ich konnte mir nie – bis heute nicht – vorstellen, dass ich sie einmal vollkommen verstehen würde. Vielleicht ist sie in ihrem Innern wie ein Mönch auf mühsamer asketischer Wanderschaft und braucht nicht die Anerkennung durch die Anderen mit ihren profanen Werten. Ich dagegen habe immer in der Stadt gelebt, halte

mich für stark und gesund. Wie alle Stadtmenschen bin ich es gewohnt, das Materielle und die angenehmen Seiten des Lebens zu genießen.“

„Wie alt warst du, als du sie kennen gelernt hast?“

„Ich war dreizehn. Wir waren einander die einzigen Freunde.“

Sie führt ihn in einen verlassenem kleinen Raum an der Nordseite der großen Halle und fordert ihn auf, sich die noch fleckigeren und schadhafteren Bilder an den Wänden anzusehen. Oben sind es Zeichnungen absonderlicher Tiere umrahmt von ausgebleichenen Lotosblüten und Buddhafiguren. Öffnet man die Flügel einer alten gebrechlichen Holztür, sieht man sich der weiten Ebene gegenüber. Aus dem fernen Gebirgsmassiv treten verschwommen schneebedeckte Gipfel hervor, in der Dämmerung glänzt friedlich ihr bläulicher Schein.

Die letzten Strahlen des Tageslichts tanzen über die Muster an den Wänden. Als er daran vorbeigeht, korrigiert er seinen Blickwinkel, um die ehrwürdigen schlichten Linien deutlicher erkennen zu können. „Schau mal“, sagt sie, „nur bei den Fresken hier wurden reine natürliche Pigmente verwendet. Das Rot ist Koralle, das Blau Lapis Lazuli und das Grün Türkis. Die Pigmentkristalle werden in über tausend Jahren nicht zerstört, sie werden nur weniger.“ An den Türrahmen gelehnt, betrachtet sie das Gebirge in der Ferne und zündet sich eine Zigarette an. Schnell zieht sie ein paar Mal daran, um sie dann gleich wieder auszudrücken.

Sie treten nach draußen, in die Gänge fällt noch immer gleißendes Sonnenlicht. Im Garten des Innenhofs sitzt ein Mann, angetan mit einem Mönchsgewand, und schnitzt ein Bildnis Buddhas in ein schwarzes Stück Holz. Zu seinen Füßen stapeln sich noch mehr Holzstücke. Sie schauen von der Seite aus zu. Dann entfernt sie sich leise und geht zu einem Dachgesims an der Ecke; mit der Kamera, die sie mit sich herumträgt, fotografiert sie die auf der Unterteilung einer Holztür abgebildeten filigranen klassischen Pflanzenmotive.

Sie sagt: „In Samye ist nicht so viel los wie im Drepung-Kloster in Lhasa. Später zum Shoton-Fest finden großartige Feierlichkeiten statt. Beim Ritual zum Sonnen der Buddhabildnisse zeigen sie zwischen den Felsen am Hang riesige Thangkas, die Gläubigen und Touristen strömen aus allen Richtungen Lhasas dorthin. Sie verbrennen Pinienäste, singen und tanzen und sind die ganze Zeit über ausgelassen, als hätte die Zeit kein Ende. Hier dagegen ist es immer so karg. Vielen Besuchern sieht man an, dass sie von Samye enttäuscht sind. Sie achten nicht auf die Wandmalereien, sie wissen nichts von ihrer Beständigkeit in all den Jahren und von ihrem Wert.“

„Ist das dein Lieblingsraum?“ fragt er.

„Ja, wenn ich hier länger sitze, schlafe ich ein. Der Raum ist schattig und kühl. Ich vermute, dass das der Schlafsaal für die jungen Mönche war. Schau dir die Bilder an der Wand an. Sie sind anders als die in der großen Halle. Sie zeigen eine ausnehmend kindliche Schwermut, gleich einem Garten aus ihren Träumen.“

## 9

„Komm. Komm, Shansheng. Komm mit mir.“

Er öffnet in der Dunkelheit die Augen; hört, dass sie vor der Holztür steht. Mit einer Taschenlampe klopft sie leicht gegen die Wand neben seinem Bett. Die Taschenlampe zeigt nach unten, der Lichtkegel fällt direkt auf den Boden; sie strahlt ein diffuses Licht aus. Aus Haut und Haaren der tief und fest schlafenden Jugendlichen neben ihm steigt Dampf auf. Leise steht er auf; im Mondlicht, das in das Zimmer fällt, zieht er die Hose aus Khakistoff, das weiße Hemd und die Turnschuhe an. Er greift nach der Schultasche neben sich. Über die große Öffnung der Glasflasche, die daran befestigt ist, streift er eine selbstgebastelte Abdeckung aus Gaze und verlässt das Zimmer.

Sie wartet unten an der Treppe – in einem weißen Rock, barfuß. Die schwarzen Zöpfe und die nackte Haut ihrer Waden schimmern bläulich im fahlen Licht der Dämmerung. Sie legt ihren Zeigefinger sanft über die Lippen und signalisiert ihm, ihr zu folgen. Die Gänge im Kloster sind lang und schmal; nur der Lichtkegel der Taschenlampe, mit der sie ihn geweckt hat, beleuchtet den Weg vor ihnen. Die Turnschuhe hält er in der Hand, bei jedem Schritt hört er, wie das über einhundert Jahre alte morsche Kämpferholz unter seinem Gewicht ächzt und knarrt, als drohe es zu zerbrechen. Sein Herz rast wie das eines aufgescheuchten Rehs. „Komm. Komm, Shansheng. Komm mit mir.“ In seinem Inneren regen sich leise Zweifel, aber dafür ist es jetzt zu spät. Durch das Fenster dringt schwach das Rauschen des Meeres herüber. Er dreht den Kopf und sieht, wie ein strahlend heller Blitz plötzlich aus dem Nichts den Nachthimmel durchzuckt.

Sie voraus, er hinterher spazieren sie am nächtlichen Strand entlang. Von dieser Insel inmitten der Weite des Meeres erzählt man sich in der Küstenregion im Südosten, sie sei ein heiliger Ort. Buddhistischen Überlieferungen zufolge hatte sich einst Avalokitesvara, die Göttin der Gnade hierher zurückgezogen. Auf der ganzen Insel wurden Klöster und Tempel errichtet, die nach Westen gerichtet ist. Zu jeder Jahreszeit ist sie ein Anziehungspunkt für Reisende und Pilger. Im Sommer überwiegen die

Hotelgäste, die zum Surfen kommen. Er erinnert sich daran, wie es dort aussah. Es ist das Bild des Sommers, in dem er als Dreizehnjähriger an dem Ferienlager für Schüler teilnahm. Es war sein einziges Mal auf dieser Insel.

Das Meer: Ein gelber Vollmond scheint auf die Wasseroberfläche. Auf dem kristallklaren Wasser schimmert ein silbriger Glanz. Der Anziehungskraft des Mondes folgend kehren die Gezeiten wieder und wieder; ununterbrochen prescht es stürmisch voran; an den Felsen brechen sich seine Wellen; dann wiederum zieht es sich langsam zurück und hinterlässt ein unbestimmtes Auf und Ab im Sand des reingewaschenen Strandes. Es bleibt ein dumpfes dunkles Echo; als atme das Meer nach dem heftigen Aufprall noch sanft in lustvoller Verzückung.

Sein Fuß versinkt in eiskaltem Schlamm. Schritt für Schritt folgt er dem Licht. Das Mädchen vor ihm hüpfte – das Kleid hochgerafft in der Hand – geschmeidig voran. Jedes Lachen wird vom Rauschen der Brandung überdeckt. Ihre reine weiße Gestalt läuft ein ums andere Mal zum Wasser, um dann wieder kehrtzumachen und zurück zu fliehen, sie ist versunken in ihr Spiel, das sie alles um sich herum vergessen lässt. Ihr Kleid wird nass, sie wickelt es fest um ihren schlanken jugendlichen Körper. In der Ferne am Horizont leuchten die Lichter der Fischerboote. Er sieht, wie hinter ihr eine Welle herannaht und sie bis zum Strand verfolgt. Sie stößt einen Freudenschrei aus. Die Luft ist stickig und feucht. Es ist August und mitten im Hochsommer.

An der Mündung eines schmalen Pfades, der tief in den Wald hineinführt, bleibt sie stehen, dreht sich um und sieht ihn an. Seine Turnschuhe hat er an den Schnürsenkeln zusammengeknotet um den Nacken hängen. Die nackten Füße und Waden sind schlammbeschmiert und voller grüner Seetangfäden. Seine Stirn ist nass, eine Haarsträhne klebt ihm im Gesicht. Weil er gerannt ist, sind die feinen Adern seiner Wangen ganz geschwollen, sie sind rosig, als sei er betrunken.

Sie fragt: „Hast du Angst?“. Die zarte Wölbung ihrer Oberlippe zuckt fast unmerklich. Das wirkt zärtlich, aber gleichzeitig drückt es auch eine ein wenig spöttische Haltung aus. Diesen Tick hatte sie schon immer, jedes Mal wenn sie ihm von Angesicht zu Angesicht gegenüberstand. Sie konnte nichts daran ändern. In dem Moment, als sie ihn mit dieser Frage herausfordert, scheint sie noch keine klare Abgrenzung zu ihrem Gegenüber vollzogen zu haben, als sei ihr Zweifeln an ihm zugleich ein Zweifeln an sich selbst.

Er steht ihr reglos gegenüber. Sein Schweigen ist die Antwort auf ihre Frage. Es ist nicht nötig, zwischen ihm und ihr zu unterscheiden. Eine Antwort ist nicht nötig. Immer war sie diejenige mit dem mangelnden Vertrauen. Obwohl er den Anschein erweckt, als zweifle er, so ist er sich doch im Vergleich zu ihr eher über die Lage, in die er sich wissentlich gebracht hat, im Klaren. Wenn er geantwortet hätte, er habe Angst, dann nur wegen der geheimnisvollen Dunkelheit der Nacht. Der dunkle Wald hinter ihr gleicht einer Höhle. Ist man eingedrungen, kann man den Weg zurück nicht mehr erkennen. Dennoch folgt er ihr hinein.

In der feuchten schwülen Hitze steigt ihm der stechende Geruch von Thymian in die Nase. Sie gehen durch die Sträucher hindurch, Zweige und Blätter schlagen ihnen ins Gesicht, zerkratzen ihnen die Haut an den Armen und im Nacken. Seltsam anmutende kleine Nachtfalter spreizen in Panik ihre Flügel und flattern auf, sie landen schmerzhaft in ihren Augen. Er folgt dem Lichtkegel ihrer Taschenlampe, dicht hinter der im Lichtkreis zitternden weißen Gestalt. Bis sie an einem kleinen Fluss anhält.

In der Luft schwirren die Lichter zahlloser Leuchtkäfer, zwischen den Ästen der Bäume und den dichten Gräsern haben Vögel ihre Ruheplätze. Über ihrem Haar und ihrem Kleid schweben leuchtende Glühwürmchen. Immer häufiger zucken Blitze über den nächtlichen Himmel. Ein heftiger und gleichzeitig erfrischender Regen fällt auf seine Lippen. Er betrachtet diese dunkle und geheimnisumwobene neue Welt, sein Herz klopf wild und ist kurz davor, aus dem Brustkorb zu springen. Der Schmerz ist kaum auszuhalten. Taumelnd steigt er in den Fluss. Das Mondlicht zittert auf der Wasseroberfläche. Zerstobenes Quecksilber. Die stillen dunklen Schattenberge, die sie umgeben, sind wilde Tiere, die am Boden liegen und tief schlafen.

In diesem Augenblick sieht er, wie sie schweigend ihr weißes Kleid ablegt, sich beugt und wie ein Fisch mit einem Platschen ins Wasser springt.

## Kapitel 2      Widerhall im Dunkel

7

.....

kein Zweifeln, mein Geliebter  
nun musst du mir trauen

ehe die Dunkelheit hereinbricht  
ehe die Welt in ein Feuermeer, in Staub und Stein sich wandelt

wenn wir aufbrechen, nimm bitte die Waffen mit  
ehe der Körper aufgibt, Leere eintritt, treffen wir selbst die Entscheidung  
nimm Lichtjahre mit, um die Zeit zu zählen, die du vergessen wirst  
nimm den verstorbenen Vater mit  
nimm das Idol und die Bewunderer mit, die schändliche Wahrheit  
nimm den Helden mit, dessen Spur du verloren hast, und seine Mumie  
denn die vergebliche Macht liegt nicht in unseren Händen

nimm die Tränen mit und die Enttäuschung, darin liegt die Kraft  
nimm das Licht mit – und glaube an seine Endlichkeit

.....

## **Schluss      Viele Wege führen zum gleichen Ziel**

Ich bin Qingzhao in der Stadt Dali in Yunnan begegnet. Es war an einem Tiefpunkt meines Lebens, ich hatte keine Arbeit, nichts, wofür es sich zu leben lohnte, brachte meine Zeit müßig in einem kleinen Hotel zu, das ein Freund dort betreibt. Jeden Tag das gleiche, nichts zu tun außer Zeit totzuschlagen. Mein Freund hatte ein Kunststudium abgeschlossen und war mit seinen Ölgemälden in den entsprechenden Kreisen recht bekannt. Obwohl er beschloss, sich aufs Land zurückzuziehen, und sein Leben nur mehr in dem kleinen Hotel zubringen wollte, blieb er für mich immer der talentierte Maler. Er lebte bereits seit mehreren Jahren zurückgezogen in Dali.

An dem Tag ging er mit mir auf den Markt frisches Gemüse kaufen. Plötzlich meinte er, „ich habe eine Freundin entdeckt, die auch hier ist. Sie kommt nicht oft her. Ich will euch bekanntmachen.“ Er wusste von früher, dass ich nicht gerne mit Fremden in Kontakt trete. Dass er mich jetzt dazu drängte, dafür hatte er bestimmt seine Gründe. Also folgte ich ihm.

Ich sah eine Frau, die – ganz wie die Einheimischen – ein Oberteil mit einer am Vorderteil schräg verlaufenden Knopfleiste trug, mit den traditionellen Knöpfen aus Satinband, die mit Schlaufen geschlossen werden, eine Bluse aus einem ausgewaschenen dunkelgrünen Blümchenstoff, dazu handgefertigte bestickte Seidenschuhe. Ihr Haar hatte sie zu einem verschlungenen Knoten hochgesteckt, wie man es häufig bei den Frauen aus Vietnam sieht, das Handgelenk zierte ein aufwendig gearbeitetes Armband aus Silber. Ihre Haut war derb und dunkel, ihr Gesicht ganz und gar ungeschminkt. Um sie herum ging es unerwartet lebhaft zu. Sie hatte einen aufgespannten Schirm in der Hand, darunter stand ein artiges, aufgewecktes kleines Kind, daneben kauerte ein großer Hund mit goldbraunem Fell. Sie hatte gerade einen Korb mit Äpfeln auf den Gepäckträger ihres Fahrrads gestellt, richtete sich nun auf und zündete sich im Regen eine Zigarette an.

Mein Freund sagte: „Qingzhao, du bist heute zum Einkaufen hergekommen?“ Sein Gesichtsausdruck zeigte ihr gegenüber großen Respekt.

„Ja“, erwiderte sie. Der Klang ihrer Stimme war sanft, in ihren Augen lag eine tiefe innere Ruhe, doch wenn sie lachte, zeigten sich die Unschuld und Schüchternheit eines Kindes. Ihr wahres Temperament war in diesem Moment schwer auszumachen.

„Das ist eine Freundin von mir aus Peking. Darf ich sie beim nächsten Besuch mitbringen und ihr euer Haus in Haidong zeigen?“

„Ja, sicher. Kommt vorbei.“

So sind wir uns begegnet, nach dieser kurzen Unterhaltung stieg sie auf ihr Fahrrad und fuhr davon.

Ich habe meinem Freund nicht erzählt, dass ich sie kannte, als die kontrovers diskutierte Schriftstellerin, die sie einst war. Doch dann hatte sie auf einmal nichts mehr geschrieben und war aus der Öffentlichkeit verschwunden – aus den Augen aus dem Sinn. Niemand wusste, wohin sie gegangen war und was sie jetzt machte. In Schriftstellerkreisen existierte sie schlicht nicht mehr. Die letzten vier, fünf Jahre vergingen ohne Nachricht von ihr. Für die Verleger und die Leser drehte sich das Rad einfach immer weiter. Neue Bücher, neue Autoren schossen wie Pilze aus dem Boden. Der Verlust eines einzelnen gerät da leicht in Vergessenheit. Allenfalls durch Zufall stieß man im Buchladen noch auf einen Sammelband ihrer Werke. Erst jetzt wusste ich, dass sie Peking tatsächlich längst verlassen hatte.

Es ist schon lange her, da habe ich sie zufällig einmal in Peking getroffen, bei der Jahresabschlussfeier eines großen Verlags. Es waren einige bekannte Autoren und Kritiker geladen. Alle stürzten aufeinander zu, überall wurde geredet. Nur sie saß allein in einer Ecke, wie jemand, der von einem anderen Stern kommt, auf den der Lärm der vielen unbekanntenen Leute ringsum befremdlich wirkt – und doch nirgends ein Schlupfloch, um dem zu entkommen. Sie sprach kein Wort, saß schweigend bei Tisch. Alles um sie herum wirkte nur wie die Umgebung, die an einem vorüberzieht, wenn man unterwegs ist, lediglich sehen und hören muss man sie, man braucht sich nicht in sie hinein zu begeben und muss sie auch nicht an sich heranlassen.

Damals hatte ich noch keines ihrer Bücher gelesen. Selbst Schriftstellerin wollte ich die Werke einer vom schnelllebigen Medienrummel gefeierten Autorin nicht mit Interesse verfolgen, auch wenn diese Einstellung etwas leicht Selbstgefälliges hatte. Sie ging selten aus dem Haus, sprach kaum mit jemandem, trat nicht gern öffentlich in Erscheinung. Daher kursierten damals in der Pekinger Szene von Zeit zu Zeit gewisse Gerüchte über sie. Doch als ich sie dann sah, diese ruhige, mit beiden Beinen fest auf dem Boden stehende Person, da war ich keineswegs enttäuscht.

Ich nahm an, wenn ich sie heute auf diese Veranstaltung anspräche, legte sie wohl nachdenklich die Stirn leicht in Falten, um dann unumwunden mitzuteilen, „es tut mir leid, ich erinnere mich nicht.“ Natürlich könnte sie sich nicht an mich erinnern. Sie würde sich auch nicht an eine beliebige andere Person aus ihrem Umfeld erinnern. Obwohl sie bescheiden, freundlich und nicht im Mindesten überheblich wirkt, bleibt doch diese Arroganz tief in ihrem Inneren, die den Leuten zu schaffen macht. Denn an das Vergessen eines Menschen ist eine unmissverständliche Selbsteinschätzung

geknüpft, die schwerer wiegt als jede andere Form der Überheblichkeit. Für jeden, dem dies widerfährt, bedeutet es eine Enttäuschung.

Mein Freund sagte leise neben mir: „Sie ist vor mir hierher gekommen. Ich habe sie früher viel gelesen. Jedes Jahr beim Aufräumen meines Bücherregals habe ich diese alten abgegriffenen Bücher immer wieder ganz nach vorne auf Augenhöhe gestellt.“

Ich erwiderte: „Dein Idol heute als Hausfrau und Mutter zu sehen, welchen Eindruck hinterlässt das bei dir?“

„Es freut mich für sie. Es war eine gute Entscheidung. Stell dir mal vor..., nimm irgendjemanden, egal ob Mann oder Frau, bald vierzig oder gerade erst fünfzehn, Oberschüler oder schon promoviert, wenn so jemand den Roman einer jungen Autorin liest, wie groß mag dann wohl die Wahrscheinlichkeit sein, dass sie missverstanden wird? Wer schreibt, der ist nun einmal einsam...“

Ich war die ganze Zeit über nicht in Haidong gewesen, beabsichtigte aber, schon bald wieder nach Peking zurückzufahren. Ich hatte fast die gesamte endlos lange Regenzeit in der kleinen Pension verbracht. Im Aufenthaltsraum lungerten ständig die gleichen jungen Japaner in Decken gehüllt auf dem Ofenbett herum und sahen Fußball, stumpfsinnig wurde eine Runde Tischtennis nach der anderen gespielt. Mich plagte schon stundenlang der Hunger, also ging ich vor zum Grillstand an der Straßenecke und kaufte mir Schnittknoblauch und Degenfischspieße auf die Hand. In Dali ist Gegrilltes scharf und salzig. Ich setzte mich nebenan auf die kleine Bank, die Frau des Standbetreibers kam von Zeit zu Zeit, wenn sie nichts zu tun hatte, herüber, um ein paar Worte mit mir zu wechseln. Doch wortkarg, wie ich war, schien ihr auch das bald zu öde.

An diesem Tag kurz vor Morgengrauen beobachtete ich auf der Straße, wie der Regen allmählich nachließ, bis er in ein sanftes Nieseln überging. Am Himmel erschien eine Reihe strahlend weißer Wolken, die weiten Berge in der Ferne waren nun deutlich zu erkennen, in der Luft lag der Duft von Orchideen. Ich hatte etwas zu viel Alkohol getrunken, meine Schritte waren unsicher und ich schwankte. Es war auf der gepflasterten Straße, die wieder zum Hotel führte. Da kam mir plötzlich der Gedanke, dass ich zurück musste. Es wurde Zeit, das Nichtstun in dieser einsamen Stadt zu beenden.

Doch bevor es losgehen konnte, musste ich erst noch einen Grund finden, Qingzhao zu besuchen. Ich wusste, dass es nicht besonders viele Gelegenheiten

geben würde, sie zu treffen, um nicht zu sagen, vielleicht würde sich eine solche auch nur ein oder zweimal ergeben. Momente, in denen man besonderen oder interessanten Menschen begegnet, sind immer von kurzer Dauer. Immer und überall trifft man dagegen langweilige Mitläufer. Auch das ist eines der Gesetze des Lebens. Ich wusste, dass ich mich nach ihr sehnte, obwohl es mir ganz und gar unmöglich sein würde, in ihre Welt vorzudringen.

Es war ein erstaunlich sonniger Tag. Mein Freund fuhr mich nach Haidong. Als wir an einem schmalen Feldweg vorbeifuhren, sah ich das Haus am See. Es hatte eine Stahlkonstruktion, war aus grauem Backstein und Massivholz mit kunstvollen Schnitzereien. Es sah fantastisch aus. Das Eingangstor schmückten in Stein gemeißelte Buddhaminiaturen. Im Hof hatte man einen kleinen Fluss angelegt, mit Bedacht vereinzelt Pflanzen gesetzt, Pinien und Zypressen, Kamelien und Orchideen mit großen Blütenkelchen, mit einem gläsernen Anbau zum Sonnen und um den Blick auf das Wasser zu genießen. Vor der bis zum Boden herabreichenden Fensterfront des Wohnzimmers schimmerte kristallklar der Erhai-See. Neben den Felsen am Ufer wuchsen riesige Rhododendronbüsche, Sträucher und wilde Kakteen. Die großen alten Bäume raunten im Wind.

Sie hatte mindestens fünf Katzen, wenn nicht weit mehr. Amerikanisch Kurzhaar, Britisch Kurzhaar, Bengalkatzen. Diese wunderschönen großen Tiere huschten lautlos durch den Innenhof. Ab und an streckten sie sich in der Sonne aus und schliefen. Natürlich machte ich da große Augen. Vielleicht widmete sie nun, nachdem sie die Schriftstellerei aufgegeben hatte, ihren Sinn für Ästhetik und ihre Vorstellungskraft ganz dem realen Leben.

Mein Freund hatte noch etwas zu erledigen und machte sich auf den Weg. Ich bekam Tee. Qingzhao hatte einen erstklassigen Pu-Erh-Tee zubereitet. Wie immer trug sie bestickte Stoffschuhe und ein Wickeloberteil. „Fühl dich wie zu Hause“, sagte sie, „und warte kurz auf mich. Ich fertige Perlenschmuck und hatte gerade heute neue Ideen für ein paar Halsketten. Die will ich nur eben fertigmachen.“ Sie hatte so eine natürliche Art an sich, zeigte sich mir gegenüber gar nicht zurückhaltend. „Geh ruhig!“ erwiderte ich, „ich genieße hier ein bisschen die Sonne, was will ich mehr.“ Ich legte mich auf ein Sofa, das in einer Ecke des Hofes stand und spürte die wärmenden Sonnenstrahlen auf meinem Haar und in meinem Gesicht. Ich streifte meine Schuhe ab und drehte mich zur Seite. Unterschwellig vernahm ich noch immer das Rauschen des Wassers. Einmal kamen das Kind und die Katzen näher heran, dann sprangen sie

wieder irgendwo im Hof umher. Ich fühlte eine tiefe innere Ruhe und schlief dabei unvermittelt ein.

Als ich erwachte, war es bereits vier Uhr nachmittags. Die Sonne hatte ihre Richtung geändert. Ich war mit einer Wolldecke zugedeckt. Der kleine Junge wurde hinein ins Haus gerufen zum Lernen. Qingzhao saß am anderen Ende des Sofas, betrachtete – eine Katze im Arm – die Pflanzen, die stumm im Innenhof blühten, und rauchte. Sie wirkte dabei so unbefangen und einsam zugleich, sie stieß den Rauch sanft durch den Mund aus, so dass sich Ringe bildeten, atmete dann durch die Nase ein und füllte ihre Lungen erneut mit Luft. Es schien keine Rolle zu spielen, ob sie im Innenhof eines Landhauses oder in einem teuren Restaurant saß, in ihrem Ausdruck läge stets dieselbe Ruhe und Gelassenheit.

Ich sagte: „Was machst du hier so jeden Tag?“

„Früh aufstehen, mich um das Kind, den Garten und die Tiere kümmern. Zum Einkaufen auf den Markt gehen. Dreimal am Tag eine Mahlzeit auf den Tisch bringen. Den Nachbarn helfen. Ein paar Dinge für die Gemeinde erledigen. Ich fertige Schmuckstücke und habe ein paar Stammkunden, die ab und zu vorbeikommen, um etwas zu kaufen. Ich bin nicht darauf angewiesen, mir damit meinen Lebensunterhalt zu verdienen, ich arbeite also rein aus Interesse.“

Ich fragte: „Früher, hast du dir da ein solches Leben erträumt?“

„Ja“, antwortete sie „aber ich wusste, dass ich zunächst den Preis für Freiheit und Idylle würde bezahlen müssen. Deshalb habe ich jahrelang ausdauernd gearbeitet und mir niemals eine Ruhepause gegönnt. Ein zurückgezogenes Leben in Abgeschiedenheit braucht zunächst eine finanzielle Grundlage. Um aussteigen zu können, muss man erst einmal arbeiten. Nur wem es gelingt, beides in Einklang zu bringen, der erreicht die Krone des Lebens. Das hat einmal ein Himalaya-Heiliger gesagt. Ich wollte immer die Stadt verlassen. Und es war mir auch nie wichtig, dass sich irgendjemand an mich erinnert.“

Zum Abendessen gab es dicke Bohnen, Fisch aus dem Erhai-See und Tofueintopf, dazu frisch geerntetes Gemüse aus dem Nutzgarten hinter dem Haus. Der Reis duftete köstlich. Zum Abschluss als Dessert wurde Karamellpudding serviert. Qingzhao kümmerte sich selbst um ihr Kind, sie unterrichtete es auch zu Hause. Ihr Mann war nicht da. Mein Freund hatte mir erzählt, dass die beiden nie geheiratet hatten und nur einfach so zusammenlebten. Der Mann hieß mit Nachnahmen Song. Er war nichts besonderes, aber er liebte sie. Mit beiden Beinen fest auf dem Boden

stehend. Wusste, was er wollte. Er war gerne der Mann im Hintergrund, der ihr den Rücken stärkte. Und das ist in der Tat selten.

Sie bot mir an, über Nacht zu bleiben, und führte mich in ein Gästezimmer. Vor dem großen Fenster stand zwischen den Felsen ein alter Duftblütenbaum. Auf dem Bett lag eine elektrische Heizdecke. Sie sagte: „Ich habe ein paar Sachen für dich.“ Sie holte eine mit Pfingstrosen und Papageien bemalte Lackschatulle hervor. Als sie sie öffnete, lagen darin ein Notizbuch, mehrere Briefe und Manuskriptseiten, und ein Exemplar der 1982 erschienenen ‚Geschichte der Dialektik‘. „Ich habe diese Dinge sehr lange aufbewahrt. Nun möchte ich sie dir geben. Und ich werde sie nicht wieder zurücknehmen. Ich dachte, du kannst ein bisschen darin lesen.“ Sie lächelte. „Menschen werden älter, und mit je weniger Dingen man sich da belastet, umso besser.“

Ich nahm das Notizbuch zur Hand. Ein altes Schreibheft mit einem Einband aus dünner weißer Seide. Es enthielt verschiedene zusammengestückelte Exzerpte. Manches stammte aus Büchern – quer durch alle Disziplinen – die sie gelesen hatte. Dazwischen ohne Zusammenhang Gedichte und Tagebucheinträge. Aus Zeitschriften herausgerissene Bilder und Artikel lagen darin, darunter etwas über Pflanzen, Kulinarisches, Portraits, Lokalgazetten, Entwürfe... Vereinzelt fanden sich Bleistiftskizzen, die in einfachen klaren Linien detailgetreu Gebäude oder kleine Gegenstände abbildeten, und mit Kugelschreiber geschriebene Abschriften in unleserlichen kleinen Zeichen. Ich schlug willkürlich ein paar Seiten auf und entdeckte Auszüge aus einer im 19. Jahrhundert von dem Missionar Évariste Régis Huc verfassten Beschreibung Lhasas.

Ich fragte: „Warst du mal in Lhasa?“

„Ja“, sagte sie. „Nach einer Krankheit war ich zwei Jahre lang da. Ich habe dort einen Mann kennen gelernt und bin mit ihm zusammen nach Mêdog gereist. Sein Name war Ji Shansheng. Er wollte eine Freundin besuchen. Von ihnen sind die Briefe und Manuskriptseiten. Fotos sind auch noch ein paar darin.“

„Mêdog sagt mir etwas“, erwiderte ich. „Es heißt, dieser Ort der verborgenen Lotosblüten sei heilig. Früher zog er viele Leute an, die einen langen Fußmarsch auf sich nahmen, um sich dort niederzulassen.“

„Das ist wahr, die Reise dorthin ist sehr beschwerlich.“

Ich stöberte in den Briefen, einige waren mit Bleistift geschrieben. Es war eine andere als Qingzhaos Handschrift, die Zeichen alle einheitlich leicht nach rechts geneigt. Zwischen den Zeichen waren einige kleine Zeichnungen eingefügt, die

Briefseiten ein buntes Durcheinander. Gelbliches Recyclingpapier, Rückseiten von Zigarettenschachteln, Bedienungsanleitungen von Elektrogeräten, Menüempfehlungen von Westliche-Küche-Restaurants... Die Briefschreiberin schien alles verwendet zu haben, was ihr in die Finger kam.

Qingzhao sagte: „Die Frau, die die Briefe geschrieben hat, heißt Neihe. Ich bin ihr nie begegnet. Ich kenne sie nur aus der Erinnerung eines Mannes, vielleicht auch nur aus seiner Fantasie. Das konnte ich nicht herausfinden. Während wir durch die Wälder der großen Schlucht wanderten, erforschten dieser Mann und ich sein Gedächtnis. Am Ende unserer Reise hatte er sich all seiner Erinnerungen entledigt. Er hatte für mich ein Zeitfenster geöffnet. Diese Reise war vielleicht das erste dieser im Leben so seltenen Wunder, das mir widerfuhr. Ich habe immer an Wunder geglaubt. Sie sind Geschenke des Himmels an uns, die denjenigen zuteil werden, die reinen Herzens und unverzagt sind.“

Sie überreichte mir das alte Buch. „Das ist von ihm.“

„Aber warum willst du diese Dinge mir geben, Qingzhao?“

„Du weißt ja, dass ich hier so gut wie nie mit der Außenwelt in Berührung komme. Ich habe keinen Kontakt zu Leuten, die schreiben. Und da treffe ich auf dich. Ich mag dich.“ Ihr wohlwollender Blick ruhte auf mir. „Du bist schweigsam, aber ein tiefgründiger und aufrichtiger Mensch. Ich mag stille Wasser. Dafür habe ich ein Auge.“

„Es gibt Menschen die bleiben Fremde, auch wenn man sie schon viele Jahre kennt, immer scheint irgendetwas zwischen einem zu stehen, als jeder am anderen Ufer eines Flusses entlang. Man steht sich in weiter Ferne gegenüber und kann nicht zueinander kommen. Und dann gibt es wiederum Menschen, denen man sich im ersten Moment verbunden fühlt, wie wenn man jemanden trifft, den man lange Zeit aus den Augen verloren hat. In der Großhirnrinde sind alle Informationen gespeichert. Eindeutig abrufbar. Fehler ausgeschlossen. In dieser Form der Nähe spürt man Wärme und Aufrichtigkeit. Es kann sein, dass man jemanden umarmt, den man gerade erst getroffen hat. Vertraute Worte warten darauf gesprochen zu werden, keine Nervosität, keine Eile... Doch auch wenn sich die Wege überschneiden, so hat danach jeder sein eigenes Ziel. Ich bin Shansheng zufällig in Lhasa begegnet, sowohl er als auch ich introvertiert und kompliziert, aber wir trauten uns eine gemeinsame Reise zu und tauschten persönliche Erinnerungen aus. Es war Intuition.“

„Hast du ihn wieder getroffen?“

„Als wir wieder in Lhasa waren, trennten sich unsere Wege. Wir sind uns seither nie mehr begegnet. Mit dem Schicksalsband, das zwei Menschen verbindet, ist es wie mit den Blumen, die nachts blühen. Das Sonnenlicht bleibt ihnen verwehrt. Denn vor

Tagesanbruch verwelken sie ohne jedes Zutun und tragen dann nie wieder eine Blüte. Es ist Schicksal, und das gehört in das Reich von Mondlicht und Schatten.“

Sie saß mit gekreuzten Beinen auf der Schilfstrohmatte am Boden und zündete sich eine Zigarette an. „Nachdem Shansheng und ich auseinander gegangen waren, beschloss ich Lhasa, wo ich schon zwei Jahre gelebt hatte, zu verlassen. Nach der Reise, nach dem langen Gewaltmarsch fühlte ich mich körperlich wie neu geboren. Ich hatte an Gewicht verloren, konnte frei atmen. Also setzte ich mich in den Langstreckenbus, der Tibet mit der Provinz Qinghai verbindet. In Golmud, der Endstation, stieg ich um in den Bus nach Dunhuang, um mir dort einen Tag lang die Mogao-Grotten anzusehen.“

„Der Bus schaukelte durch die Nacht. Ich schlief ein. In meinem Kopf erschien ein Pfad, der durch einen Wald führte. Es gab kein Zurück, und der Weg schien kein Ende zu nehmen. Mal führte er, aufgeweicht vom Regen, tief in den Wald hinein, in den kein Sonnenlicht drang, mal verlor er sich zwischen den Wipfeln der hohen Berge im grenzenlosen Weiß von Wolken und Nebel. Im Matsch die lautlosen Spuren der wilden Tiere, der Geruch ihres Fells in den Pflanzen am Wegrand. Auch wenn Schnee und Eis im Sommer nicht schmelzen, dann erblühen in der Schneedecke dennoch die Blumen ... Plötzlich hatte ich das Gefühl, dass ich gerade noch einmal mit dem Leben davon gekommen war. Oder war ich dort bereits einmal gestorben? Dann könnte ich selbstverständlich mein neues Leben beginnen ...“

„Die alten Wandmalereien in Dunhuang zogen mich für mehrere Tage in ihren Bann. Sie tragen etwas Übersinnliches, Göttliches in sich. Tief beeindruckt hat mich die Grotte Nummer 217. An der südlichen Wand ist das Lotos-Sutra nach der chinesischen Überlieferung ‚Miaofa lianhua jing‘ – das Sutra der Lotosblume vom wunderbaren Gesetz – dargestellt, darunter eine Illustration des Kapitels ‚Das Gleichnis von der Zauberstadt‘ mit Zeichnungen von Gebirgsketten, Wasserfällen, Hainen, Flüssen und Hügeln. Pflanzen und Blüten in voller Farbenpracht. Eine Gruppe erschöpfter Wanderer geht geradewegs auf einen prunkvollen Palast zu. Eigentlich handelt die Geschichte, die das Bild erzählt, davon, dass der Weg der Reisenden beschwerlich und trostlos war, sie wurden von Raubtieren angegriffen und gerieten in viele gefährliche Situationen. Sie waren körperlich und seelisch am Ende ihrer Kräfte und wollten den Rückweg antreten. Da wandte der Anführer einen Zauber an und ließ in der Wildnis eine Stadt erscheinen. Dort hieß er sie einkehren und rasten, um anschließend die Reise fortzusetzen. In Wirklichkeit ist die eine Seite dieses Palasts eine steil aufgerichtete Klippe, ein reißender Fluss ...“

Es herrschte Stille im Zimmer, ich hörte meinen Atem. Ihre Stimme war abrupt abgebrochen, als sei sie noch einmal beim Anblick des Wandgemäldes in Ehrfurcht erstarrt. Dann setzte sie leise wieder ein. „Als sie aus der Stadt wieder herauskamen, wollten sie die Reise eilig fortsetzen. Das Leben ist voll von solchen Trugbildern. Hoffnung gibt es immer, Trostlosigkeit auch. Mit einem Mal kam mir der Gedanke, dass es Shansheng, Neihe und mir nicht bestimmt gewesen war, auf dieser Reise zu versagen. Stattdessen hatten wir all unsere Kraft zusammennehmen müssen und diesen Weg hinter uns gebracht. Leben und Tod sind an diesem Ort völlig bedeutungslos ... Öllampen, Lichter des Lebens, sie werden erlöschen, und die Nacht wird grenzenlos sein.“

Schweigend drückte sie ihre Zigarette aus, stand auf und ging.

Tags darauf verließ ich Haidong. Zum Frühstück, das Qingzhao selbst zubereitete, gab es Klebreisbrei mit roten Bohnen. Ich war überrascht und freute mich, dass ich ein für Zhejiang typisches Gericht zu essen bekam. Nach dem Essen verabschiedete ich mich. Ich wollte mittags den Bus nach Kunming nehmen. Danach würde ich direkt zurück nach Peking fliegen. Mein Freund war mit dem Wagen gekommen, um mich abzuholen. Ich winkte zum Abschied. Sie schärfte uns ein: „Ihr solltet einmal um den Erhai-See herum und dann erst in die Altstadt zurück fahren. Denkt daran, euch unterwegs die Wolken anzusehen.“ Das Auto rollte langsam an. Sie stand in der Einfahrt ihres Hauses am See und sah mir nach, bis wir abbogen. Zu ihren Füßen das Kind, der große Hund, die Katzen. Diese Frau, die nie Make-up trug, wirkte barfuß in ihrer schlichten Kleidung – wie die Wolken im Wind – ganz und gar leicht und frei. Es schien, als hätte sie alles, was sie erlebt hatte, bereits vergessen.

Im Wagen schlug ich die letzte Seite des Notizbuchs auf und las:

*Kurz vor der Morgendämmerung hört sie im Zimmer ein leises Geräusch. Es scheint, als stehe einer der Zimmergenossen, ein fremder Mann, mitten in der Nacht auf. Er zieht sich an – tastet dabei nach seiner Kleidung. Als er durch die Tür tritt, blitzt sein weißes Baumwollhemd in einem kurzen Lichtschimmer auf. Er geht nach oben. Die schmale Holzterrasse im Hotel Rima knarrt und ächzt, als könne sie seine Last nicht tragen. Sie öffnet die Augen und lauscht. Vor dem Fenster rauscht der Regen. Es klingt wie Seidenspinnerräupchen, die sich durch große Maulbeerblätter fressen. Als Kind hatte sie welche in einer Pappschachtel*

*gehalten. Sie fraßen immer die ganze Nacht hindurch. Ein lebendiges beständiges Geräusch. Der Klang des Regens.*

*Sie sieht diesen Mann. Er nimmt seine Tasche und beugt sich zu ihr herüber. Die Sonnenstrahlen, die durch den Vorhang hereindringen, erfüllen den Raum mit einem kühlen gräulich blauen Licht. Er streicht über den Scheitel ihres Haars. Dreht sich um und geht. Sie liegt ruhig da mit dem Gesicht nach oben im bläulichen Schein der Morgendämmerung, und hört, wie er die Tür hinter sich zuzieht. Er geht den Flur entlang. Geht die Treppe hinunter. Der Schall seiner Schritte verhallt. Ihr Abschied in der Stadt auf dem Hochplateau erinnert an die Flucht von einer Insel, die dabei ist, in Stücke zu zerbrechen. Jeder stürzt sich ins weite Meer.*

*Er stammt aus einer anderen Raumzeit. Ein Farn aus dem Regenwald, verloren gegangen im späten Karbonzeitalter, aus dessen Versteinerung in einer Felsschicht ein Abbild geschaffen wird, das zu neuem Leben erwacht. Schweigsame dünne Blätterspitzen. Ein Wille, dem allein nicht gefolgt werden kann. Er wird in der Zeit verloren sein, und man wird nie mehr etwas von ihm hören.*

*In ihrem Traum sieht sie den Mann, der in der Morgendämmerung bei Regen das Zimmer verließ. Sie versucht, ihn aufzuspüren. Ein graues heruntergekommenes Hochhaus, menschenleere Straßen. Die Wohnung liegt am Ende des Korridors. Das Schlafzimmer Richtung Süden. Ein weiß bezogenes Einzelbett. Tapeten mit Blumenmuster in englischem Stil – Zweige, Blätter, Reben, Ranken, verschwommene Konturen. Auf der einen Seite eine Tür, an der der Lack abblättert. Dahinter ein schmales Badezimmer. Vor dem Fenster ragt der Steinwald der Stadt, ein Gebäude neben dem anderen, wie Dominosteine ständig in Gefahr schwebend, als könnten sie jederzeit umgestoßen werden. Den weißen Vorhang weht es nach draußen. Er flattert im Wind. Geblendet vom blauen Himmel. Eine blutrote Sonne schickt ihre verheerenden sengenden Strahlen.*

*Der Mann liegt nackt in einer vollen Badewanne. Sein linker Arm hängt über den Wannrand. Blut rinnt von seinem Handgelenk über die Handinnenfläche bis zu den Fingerspitzen und tropft auf den Boden. Aufgesogen vom trockenen Holz der rissigen grauweißen Dielen, bleibt ihm*

*keine Zeit zu gerinnen und sich in dunklen Spuren festzusetzen. Seine rechte Hand ist nicht zu sehen. Das Wasser, das sie verbirgt, ist tiefrot und verströmt einen süßlichen schweren klebrigen Geruch. Sein Kopf lehnt ein wenig nach links geneigt an der Wand. Die Augen sind leicht geöffnet und ausdruckslos. Der Bart ist nicht vollständig rasiert, in den schwarzen Stoppeln perlt noch immer das Wasser.*

*Sie sah nur ein einziges Mal im Traum seinen Tod. Er schien nicht gealtert, starb – sie weiß nicht wann – an einem ihr unbekanntem Ort im Licht der Sonne. Das Gesicht direkt ihren Strahlen ausgesetzt, golden in ihrem Schein. Wie im Sommer auf dem Feld die letzte Sonnenblume in voller Blüte mit all ihre sehnsuchtsvollen Erinnerungen an das Licht, so starb er in vollendeter Stille...*

Ich wusste, dass ich diese Aufzeichnungen in der verbleibenden Zeit aufmerksam lesen würde. Ich schlug die „Geschichte der Dialektik“ auf. Ein Viertel des Umschlags war dunkelblau, drei Viertel hellgrau, dazwischen eine dünne weiße Linie. Nachdem sie über zwanzig Jahre des Darüberstreichens hinter sich hatten, waren die Seiten spröde und vergilbt. „Gemäß den allgemeingültigen Naturgesetzen ist die fortschreitende technische Entwicklung ursächlich für die Konstruktion des Universums...“ Das erste Kapitel behandelte Kants Theorie. Seine Aufmerksamkeit schien sich immer auf das erste Kapitel gerichtet zu haben, es enthielt in unleserlicher Handschrift geschriebene Zeichen und Unterstreichungen. Die übrigen Seiten waren noch immer blank.

Zwischen den Buchseiten lag ein Zeitungsausschnitt, ein Bericht aus einer tibetischen Lokalzeitung. Im Jahr 2007 beabsichtigt die Regierung erneut eine Straße nach Mêdog zu bauen, zwischen Bomê und Mêdog wird es höchstwahrscheinlich eine Verkehrsverbindung geben. Ich wusste nicht, ob Qingzhao, Shansheng oder Neihe den Artikel ausgeschnitten hatten. Aber das spielte auch keine Rolle. Das abgeschiedene kleine Dorf würde mit der Verkehrsanbindung wachsen und gedeihen und schließlich – durchtränkt von moderner Kultur und Wirtschaft – ebenso hektisch wie der Rest der Welt. Wer aber einst auf dem Weg dorthin zu Fuß die große Schlucht durchquerte – die Menschen und ihre Erinnerungen – das würde, während das Leben weiterging, in Vergessenheit geraten.

Die Welt durchlebt mit jedem Jahrhundert Veränderung und Vergänglichkeit. Niemand würde sich mehr an jene Reisenden und ihren Weg erinnern. Vergessen, was sie sagten und taten, die Opfer, die sie brachten, die Schwierigkeiten, die sie überwandten, alles still mit der Zeit verblasst wie Staub. Die neue Welt – selbst wenn vor ihr nur Scherben lägen, müsste dennoch errichtet werden. Wollte man also eines Tages den kleinen Pfad nach Mêdog betreten, dann wäre dieser – mittlerweile längst aufgegeben – von Gehölz und Geäst überwuchert. Das Dorf inmitten der hohen Lotos-Berge würde sich in eine lebendige Kreisstadt verwandelt haben. So wie eines Tages auch die Hochebene wieder ein Ozean sein wird, das Gebirge versunken auf seinem Grund. Schnee und Eis werden zu Wasser und fließen in Flüssen ins Meer. Alles schwindet. Und irgendwann wird auch die Erde verschwunden sein...

Vielleicht gibt es nur eine Kraft zwischen Himmel und Erde, die über die Grenzen dieser Welt hinaus reicht und der es gelingt, die Menschen dauerhaft von sich zu überzeugen. Man ist gewillt zu glauben, sie sei der Weg des Lebens im Kreis der Wiedergeburten. In ihr findet der Mensch Trost und Zuversicht.

Der Wagen rollte auf der schmalen kurvenreichen Gebirgsstraße, mein Freund beherzigte den Rat, den Qingzhao uns beim Abschied gegeben hatte, und fuhr langsam. Auf dem Weg um den See sahen wir in der Abenddämmerung in den verschiedensten Formen und Farben leuchtende Wolken. Einen tiefen Eindruck hinterließ auch ein einsames kleines Bergdorf, welches wir entdeckten, als wir an einer kleinen Insel vorüber fuhren. Weite grüne Felder, goldgelb blühender Raps. Am Berg türmten sich auf halber Höhe dichte Wolken, die das Sonnenlicht abschirmten, dennoch brach es an manchen Stellen durch. Strahlenbündel ergossen sich in mächtigen weißen Säulen aus Licht und umhüllten das Dorf, die Berge und den See. Wie Wege, die aus dem Himmel herabführen, und als Übergang zwischen den Welten es ermöglichen, sich von allen Sorgen und Freuden, Gewinnen und Verlusten der Menschenwelt loszulösen.

Schweigend betrachtete ich lange Zeit die Wolken. Ich war dankbar und spürte meine eigene Bedeutungslosigkeit. Qingzhao mochte dieses Schauspiel gewiss viele Male gesehen haben, doch wird man von solcher Schönheit und Erhabenheit ein jedes Mal von neuem überwältigt.

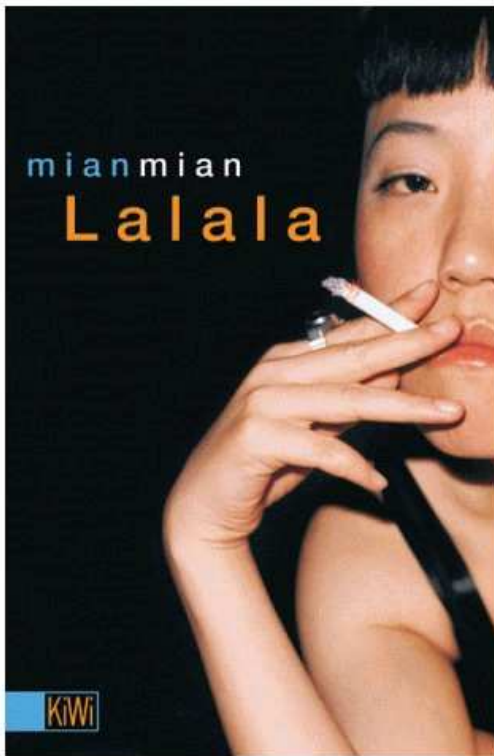


# MianMian

*La la la*



Mian Mian. 2002. La la la. Köln:  
Kiepenheuer und Witsch.  
ISBN: 978-3-462-03182-9.



Mian Mian. 2000. La la la. Köln:  
Kiepenheuer und Witsch.  
ISBN: 978-3-462-02950-5.